Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte

von

Sangerhausen und Umgebung

e.V.

5. Heft

1996

Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte

von

Sangerhausen und Umgebung

e.V.

5. Heft

1996

Herausgeber:

Der Vorstand des Vereins

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Tätigkeitsbericht des Vorstandes	4
Ergebnisse der Forschung zur Sangerhäuser Geschichte Von Helmut Loth, Sangerhausen	10
Das Alte und das Neue einer Stadt Von Günter Rumpf, Sangerhausen	14
St. Ulrici in Sangerhausen - eine Kirche im Spannungsfeld hochmittelalterlicher Ordensbaukunst Von Dr. Mathias Köhler, Weißenfels	20
Das Wohn- und Geschäftshaus Markt 6 in Sangerhausen Von Helmut Loth, Sangerhausen	37
125. Gründungstag des Sangerhäuser Gymnasiums Von Dr. Dieter Wrobel, Sangerhausen	43
Das Geschwister-Scholl-Gymnasium und der Weinberg Von Dr. Herbert Wein, Essen	55
Hans Ahr - Zur Erinnerung Von Helmut Loth und Werner Seidel, Sangerhausen	57
Münzstätte Sangerhausen Von Dr. Heinz Kain, Riestedt	60
Zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Sangerhausen Von Hans Saworra, Sangerhausen	67
Johann Gottfried Wilhelm Gangloff, der Harzer Wilderer Von Adolf Spengler, Rheinberg	80
Bücherschau Von Helmut Loth, Sangerhausen	86
Berichtigungen zu Heft 3 und Heft 4	88
Finanzbericht	89
Bericht der Revisionskommission	90
Vorstand und Mitgliederliste	91

Zum Geleit

Zum 5. Mal kann der Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. ein Mitteilungsheft vorlegen.

Die einzelnen Textbeiträge der verschiedenen Autoren sollen wieder dazu beitragen, die Neugier auf die Heimatgeschichte zu wecken und zugleich die Verbundenheit mit unserer Heimatstadt und ihrer Region zu befördern. Ohne die Indentifikation mit unserer Geschichte und ohne das Erkennen der eigenen Wurzeln sind Gegenwart und Zukunft nur schwer zu gestalten.

Die Redaktion bedankt sich bei allen Autoren, die in bewährter Weise ihre Beiträge zur Verfügung stellten.

Helmut Loth, Werner Seidel

Tätigkeitsbericht des Vorstandes

vorgetragen zur Jahreshauptversammlung am 24.2.1996

Liebe Vereinsmitglieder, verehrte Gäste,
wie in jedem Jahr zur ersten Mitgliederversammlung möchte ich den Bericht des Vorstandes über die Vereinsarbeit des vergangenen Jahres verlesen.
Der Bericht wird Ihnen Bewährtes aus unserem Vereinsleben, aber auch Neues vorstellen. Die Vorstandsmitglieder haben sich vorher eingehend mit der Analyse beschäftigt und die einzelnen Punkte diskutiert.
Ich möchte meine Ausführungen damit beginnen, auf die unermüdliche Arbeit einzelner Vereinsmitglieder hinzuweisen. Eine Vielzahl von Vorhaben wäre ohne ihren unermüdlichen Einsatz nicht möglich gewesen. Ich werde im folgenden noch darauf Bezug nehmen.
1995 wurden 4 Mitgliederversammlungen durchgeführt. Die erste Versammlung fand am 4. März statt. Der Vorstand berichtete über die Aktivitäten des vorangegangenen Jahres, legte den Kassenbericht vor und gab Ausblicke auf die weitere Vereinsarbeit. Wesentlicher Bestandteil der Zusammenkunft war die laut Vereinsstatut notwendige Neuwahl des Vorstandes und der Mitglieder des Revisionsorgans. Im Anschluß kam es zu einer lebhaften Diskussion über Aspekte der Vereinsarbeit und künftige Vorgaben.
Am 29. April 1995 wurde eine Wanderung nach Einzingen durchgeführt. Unser Vereinsmitglied Herr Seidel organisierte und betreute die Veranstaltung. Trotz der geringen Teilnahme von nur 12 Vereinsmitgliedern wurde das Vorhaben durchgeführt. Vereinsmitglied Rudolf Möncher gab sachkundige Erläuterungen zur Heimatgeschichte zwischen Einzingen und Oberröblingen.
Nach Erläuterungen zum Trockenrasengebiet und über Wenigeneinzingen führte Frau Schmidt durch Einzingen. Ausführungen zur Umgebung, die Besichtigung der Kirche und des Ortsarchives sowie interessante Erläuterungen durch den Ortschronisten, Herrn Eichentopf, rundeten die Veranstaltung ab.
Die am 27. April 1995 vorgesehene Besichtigung des Schaubergwerkes Wetterode und des Bergbaulehrpfades kamen leider nicht zustande. Diese Veranstaltung soll 1996 nachgeholt werden.
Ein besonderer Höhepunkt war das Treffen mit dem Verein für Heimatkunde, Geschichte und Schutz von Arten, Aratora e.V., am 30. September 1995.
25 Vereinsfreunde hatten sich mit Bahn und PKW aus Sangerhausen auf den Weg gemacht, um sich von den Vorstandsmitgliedern des Arterner Vereins, den Herren Klaus und Andreas Schmölling, über Aspekte der Arterner Heimatgeschichte informieren zu lassen. Die Stadtführung endete mit einem gemeinsamen Mittagsessen auf dem Weinberg und angeregten Diskussionen.
Den Abschluß der Verammlungen bildete das Treffen unserer Vereinsfreunde am 8. Dezember 1995. Die anwesenden Vereinsmitglieder erfuhren etwas über Adventsbräuche und Adventserlebnisse durch einige Vereinsmitglieder.

Der Vorstand traf sich 1995 zu 11 Beratungen, es wurden die verschiedenen Vorhaben diskutiert und vorbereitet.
Am 24. Februar 1996 waren 71 Mitglieder im Vereinsregister verzeichnet, davon sind 68 natürliche Personen zu nennen. Das Problem der unregelmäßigen oder unterlassenen Zahlungen der Mitgliedsbeiträge hat sich auch 1995 nicht wesentlich verbessert. Hier muß 1996 unbedingt Abhilfe geschaffen werden.
Seit Herbst 1994 konzentrieren sich die Bemühungen des Vorstandes auf die Erarbeitung des Antrages für die Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch das Arbeitsamt Sangerhausen. Nachdem ein Antrag auf Unterstützung abgelehnt werden mußte, begannen Informationsgespräche mit der Städtischen Sanierungsgesellschaft Sangerhausen.
Im Juni war es dann soweit, nach der positiven Entscheidung durch das Arbeitsamt begannen Frau Monika Henneke und Frau Angela Schmidt am 26. Juni 1995 mit ihrer Arbeit für den Geschichtsverein. In der Hauptsache sollen sie sich um Öffentlichkeits- und Verwaltungsarbeit für unseren Verein kümmern, gilt es doch das weite Feld der Heimatgeschichte mit den unterschiedlichsten Aspekten einer interessierten Öffentlichkeit näher zu bringen.
Bereits im Dezember 1994 hatten unsere Vereinsmitglieder beschlossen, mit der Stadtverwaltung Sangerhausen eine nochmalige limitierte Ausgabe der zweibändigen Geschichte der Stadt Sangerhausen als Reprint vorzulegen. Erfreulicherweise war die Resonanz auf die 1994 gedruckten 500 Exemplaren so groß, daß der Bedarf nicht gedeckt werden konnte. Das Erscheinen der Zweitauflage mit 300 Stück konnte dann im November 1995 erfolgen, so daß die Verteilung an die interessierte Leserschaft im Dezember abgeschlossen werden konnte. Frau Henneke und Frau Schmidt besorgten die Abgabe der Bücher.
Einen breiten Raum nahm im Jahre 1995 die Vorbereitung und Realisierung der Ausstellung im Rosarium ein. Unter der Überschrift „Unsere Stadt verändert sich" wurden mit Fotografien die Veränderungen der letzten Jahre an vielen Gebäuden, vorwiegend in der historischen Altstadt, gezeigt.
Die Vereinsmitglieder Herr Günter Rumpf, Herr Rainer Schuchart und der Vereinsfreund Herr Franz-Joachim Kutzera stellten die Bilder zusammen und bauten die Ausstellung auf. Besonders aufmerksam machen möchte ich auf das unermüdliche Wirken von Herrn Rumpf. Ohne sein ständiges Fotografieren der Veränderungen im Stadtgebiet wäre die Ausstellung wohl nicht zustandegekommen. Der Vereinsvorstand unterstützt das Bestreben von Herrn Rumpf, weiter kontinuierlich die Veränderungen im Stadtgebiet zu dokumentieren.
Bei der Durchführung und Beaufsichtigung der Ausstellung erwiesen sich Frau Henneke und Frau Schmidt als unersetzliche Helfer. Im Verlauf der Ausstellung wurde vom Vorstand beschlossen, die Ausstellung am Tag des offenen Denkmals 1995 noch einmal zu zeigen.
Im Mai 1995 konnte das 4. Heft der Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung gedruckt und vorgelegt werden. Besonders erfreulich war es festzustellen, daß sich wieder zahlreiche Autoren am Zustan-

dekommen des Heftes beteiligt haben, so daß die bisher umfangreichste Mitteilung zusammengestellt werden konnte. Gern haben wir u.a. den Aufsatz von Gotthard Voß, Landeskonservator des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, über die Aufgaben der Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt veröffentlicht, sind doch die Aspekte der Denkmalpflege auch in Sangerhausen allgegenwärtig. Unsere Vereinsmitglieder Werner Seidel und Helmut Loth betreuten die redaktionelle Vorbereitung des Mitteilungsheftes.

Im Juli 1995 trafen sich in Sangerhausen zwei Vorstandsmitglieder des Vereins im Kulturamt der Stadtverwaltung mit Vertretern des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt. Anlaß der Beratung war unser Vorschlag, mit dem Landesheimatbund gemeinsam ein Podium für Ortschronisten aus unserer Region zu entwickeln. Nach mehreren Beratungen steht inzwischen fest, daß die entsprechende Veranstaltung im März 1996 im Kreiskulturhaus stattfinden wird, gilt es doch, gemeinsam die Erforschung unserer Heimatgeschichte voranzutreiben und Möglichkeiten von geeigneter Dokumentation zu entwickeln. Es ist vorgesehen, alle Ortschronisten des Landkreises Sangerhausen, aber auch Politiker, Bürgermeister, Leiter von Verwaltungsgemeinschaften und interessierte Laien zur Beratung einzuladen. Aus der Zusammenkunft soll sich ein regelmäßig arbeitender Interessenkreis entwickeln.

Am 10. Septemberr 1995 fand wieder bundesweit der Tag des offenen Denkmals statt. Der Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung eröffnete diesen Tag in Sangerhausen am Vormittag im Geschwister-Scholl-Gymnasium. Herr Rumpf, Frau Henneke und Frau Schmidt hatten die bereits im Rosarium gezeigte Ausstellung „Unsere Stadt verändert sich" noch einmal aufgebaut. Unser Verein wollte mit der Wahl des Ausstellungsortes zielgerichtet auf junge Leute Einfluß nehmen, gilt es doch immer wieder, das Geschichtsbewußtsein und das Erkennen der eigenen Umwelt zu befördern. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle nochmals bei den „Ausstellungsmachern", ohne deren Aktivität auch die zweite Ausstellung nicht möglich gewesen wäre. Eine kleine Schar war der Einladung zur Eröffnung am 10. September gefolgt und konnte so die interessanten Ausführungen von Herrn Dietrich Wächter, Baudezernent der Stadt Sangerhausen, über gegenwärtige und künftige Veränderungen in unserer Heimatstadt verfolgen. Nach Auskunft der Schulleitung fand die Ausstellung in den folgenden Wochen ein reges Interesse bei den Gymnasiasten.

Ende September 1995 besuchte eine Delegation aus der Partnerstadt Baunatal die Ausstellung. Im folgenden bat der Oberbürgermeister der Stadt Sangerhausen, Herr Dr. Czudaj, den Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung, die Ausstellung in Baunatal zu zeigen.

Aus Sicht unseres Vorstandes soll dieses Vorhaben eine Gemeinschaftsaktion mit dem Baunataler Verein für Heimatgeschichte und Denkmalpflege werden. Die Vorbereitungen hierzu sind noch nicht abgeschlossen.

Der Nachmittag des 10. September begann für unseren Verein und für die Stadt Sangerhausen mit einem Novum: Erstmals wurde ein in Privatbesitz befindliches

Bürgerhaus und Baudenkaml einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Besondere des Wohn- und Geschäftshauses Markt Nr. 6 ist neben anderen Details eine vollständig erhaltene Bohlenstube. Dankenswerterweise hatten die Hausbesitzer, die Familien Scharfe und Graneist, dem Anliegen des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung zugestimmt, so daß 198 Personen die Gelegenheit zur Besichtigung und Information nutzen konnten.
Natürlich waren am Tag des offenen Denkmals noch weitere Aktivitäten in Sangerhausen zu verzeichnen. Am Nachmittag fanden wieder zahlreiche Kultur- und Informationsveranstaltungen in der Marienkirche statt, an deren Gestaltung sich auch unser Verein beteiligte. Etwa 500 Besucher frequentierten diese Veranstaltungen bis zum Abend. Als weiteres Angebot unseres Vereins wurde am Tage des offenen Denkmals eine Wanderung zur Moltke-Warte durchgeführt. Frau Hopfstock und Herr Matuschek übernahmen hier die Betreuung der anwesenden 9 Teilnehmer.
Zum zweiten Mal war es unserem Verein möglich, in der Adventszeit ein Weihnachtsrätsel zu erarbeiten und zu verteilen. In enger Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Sangerhausen, unserem Vereinsmitglied Herrn Schuchart sowie Frau Henneke, Frau Schmidt und der Städtischen Sanierungsgesellschaft erfolgte die konzeptionelle Erarbeitung. Die Faltblätter wurden in einer Auflage von 500 Stück an die Einzelhändler der Stadt Sangerhausen verteilt und fanden schnell ihre Interessenten. Viele Bürger aus Sangerhausen und Umgebung beteiligten sich am Lösen der Aufgaben. Eine größere Anzahl von Sachpreisen wurde von einheimischen Geschäftsleuten zur Verfügung gestellt. Am 17. Dezember 1995 auf dem Weihnachtmarkt konnten die Gewinner bekanntgegeben werden. Auch 1996 soll wieder ein Weihnachtsrätsel erarbeitet werden. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei den Sponsoren und dem städtischen Kulturamt bedanken.
1995 wurden vom Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung wieder offene Stadtführungen angeboten. Von Mai bis September erfolgten 9 Stadtrundgänge zu verschiedenen Schwerpunktthemen. Es kann festgestellt werden, daß sich die Führungen zu einem festen Bestandteil unserer Vereinsarbeit entwickelt haben und von den Bürgern und Gästen unserer Heimatstadt angenommen werden. Insgesamt wurden 130 interessierte Bürger über die verschiedenen Themenbereiche informiert. Die größte Resonanz war bei den Führungen zur historischen Stadtbefestigung und zur Stadtsanierung festzustellen. Bei noch besserer Öffentlichkeitsarbeit ist absehbar, daß sich die Teilnehmerzahl erhöhen wird.
Als regelmäßig wiederkehrender Schwerpunkt in unserer Vereinsarbeit ist die Betreuung des Stadtführerstammtisches zu sehen. Die Stadtführer trafen sich 1995 insgesamt 11 mal zum Stammtisch. Die rege Teilnahme der Stadtführer, aber auch von Mitgliedern des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung sowie interessierter Gäste zeugt vom gewachsenen Stellenwert des Stadtführertreffs. Die einzelnen Abende wurden geprägt von kurzen Fachvorträ-

gen zur Heimatgeschichte aber auch von Fragen zur Stadtentwickung und von Hinweisen auf verbesserungswürdige Zustände in Sangerhausen. Die Veranstaltungen wurden in bewährter Art und Weise von unserem Vereinsmitglied, Frau Ilse Schneider, vorbereitet und organisiert. Aufgrund von Hinweisen und Anfragen des Sangerhäuser Fremdenverkehrsvereins und des Herrn Oberbürgermeisters Dr.Czudaj wurde der Start eines neuen Stadtführerkurses an der Kreisvolkshochschule Sangerhausen vorbereitet. Der Kurs soll 1996 stattfinden und maßgeblich vom Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung vorbereitet und durchgeführt werden.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal eingehen auf für mich wichtige Grundlagen unserer Vereinsarbeit. Die verschiedenen Aktivitäten unseres Vereins wären undenkbar ohne das Engagement einzelner Vereinsmitglieder. Neben bereits erwähnten Vereinsfreunden möchte ich mich noch bedanken bei Frau Christa Schulze, die sich der Glückwünsche bei Geburtstagen unserer Vereinsmitglieder angenommen hat. Was wäre unsere Vereinsarbeit ohne die Kontaktpflege zu unseren auswärtigen Mitgliedern! Dieser Aufgabe hat sich Herr Heinz Stolberg angenommen. Die Resonanz unserer Vereinsmitglieder auf die Grüße aus ihrer alten Heimat zeigt uns, wie wichtig diese Bemühungen sind.

Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß sich im Vergleich zu unserer Mitgliederzahl insgesamt noch zu wenig Vereinsfreunde an unseren verschiedenen Vorhaben beteiligen. Die Vermittlung von Geschichtskenntnissen, die regelmäßige Betreuung einzelner Vorhaben und die Erforschung von speziellen Bereichen unserer Heimatgeschichte bedarf einer noch größeren Mitarbeit unserer Vereinsmitglieder. Hier steht der Vorstand noch vor einigen Herausforderungen. Hingewiesen werden soll in diesem Bericht auf die immer noch ungenügende Öffentlichkeitsarbeit. Es kann in diesem Bereich unserer Vereinsarbeit nicht darum gehen, lediglich das so wichtige jährliche Mitteilungsheft zu veröffentlichen, es ist unbedingt notwendig, weitere geeignete Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen und zu entwickeln.

Bereits im letzen Bericht des Vorstandes wurde das Fehlen eines geeigneten Vereinszimmers beklagt. Obwohl inzwischen der Vorstand für seine Beratungen ein vorläufiges Domizil bei unserem Vereinsmitglied, Herrn Wonneberger, in der Alten Promenade Nr. 6 im ehemaligen Wohnhaus von Friedrich Schmidt gefunden hat, steht der endgülige Ort für das dringend notwendige Vereinszimmer noch nicht fest. Dennoch möchte ich darüber informieren, daß es vielversprechende Verhandlungen mit den Besitzern eines unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes in unserer historischen Altstadt gibt, so daß wir hoffen, daß hier in absehbarer Zeit Abhilfe geschaffen werden kann. Herrn Wonneberger sei an dieser Stelle für seine Gastfreundschaft gedankt. Als weitere Initiative unserer Vereinsarbeit möchte ich darüber informieren, daß wir uns konzeptionell an der Vorbereitung einer AB-Maßnahme der Städtischen Sanierungsgesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Frauen im Landkreis Sangerhausen beteiligten. Die Initiative hierzu ging vom DGB-Kreisvorstand sowie den

Gleichstellungsbeauftragten von Stadt- und Kreisverwaltung aus. Die AB-Maßnahme, die, außer von unserem Vereinsmitglied Herrn Schuchart, durch Frauen besetzt ist, hat inzwischen begonnen und wird fachlich durch Frau Straubel und Herrn Loth betreut. Im Sommer 1996 sollen in einer gemeinsamen Ausstellung der Städtischen Sanierungsgesellschaft und des Geschichtsvereins in der Ausstellungshalle des Europa-Rosariums erste Ergebnisse der Erforschung der „Geschichte der Frauen im Landkreis Sangerhausen", in der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Liebe Vereinsfreunde, verehrte Gäste,
gestatten Sie mir, heute zum Abschluß meiner Ausführungen auf ein besonderes Jubiläum einzugehen. Am 19. Januar 1991 vesammelten sich geschichtsinteressierte Bürger aus Stadt und Kreis Sangerhausen, um den Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. zu gründen. Die Gründungsversammlung erfolgte am 4. Februar 1991 mit der Verabschiedung des Statuts und der Beitragsordnung. Der Verein sah und sieht sich in der Nachfolge des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung, der am 13. April 1949 in den Kulturbund überführt wurde und damit defakto als eigenständiger Verein aufgelöst wurde. Heute können wir nach der Wieder- bzw. Neugründung auf eine fünfjährige Vereinsarbeit zurückblicken. Es galt Neuland zu betreten, aber auch an Bewährtes anzuknüpfen. Die verschiedenen, im vorangegangenen Bericht des Vorstandes erläuterten Vorhaben zeugen davon. Dennoch ist dies kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen. Das Erforschen unserer Geschichte und die Erkenntnis, daß Gegenwart und Zukunft ihre Wurzeln in der Geschichte haben, sind täglich als neue Herausforderungen an unsere Vereinsarbeit zu sehen.
Die Unduldsamkeit und Neugier einzelner Mitglieder, verbunden mit der Möglichkeit, neue Projekte zu entwickeln, lassen mich heute davon ausgehen, daß der Verein auch weiterhin als eine der Anlaufstellen für die historischen Belange unserer Region zu sehen ist. Inzwischen kann wohl auch in ihrem Namen festgestellt werden, daß sich der Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. zu einem festen Bestandteil des geistig-kulturellen Lebens unserer Heimatstadt Sangerhausen entwickelt hat. Wesentliche Grundlage für die Vereinsarbeit war die immer sehr gute Zusammenarbeit mit der Stadt Sangerhausen, insbesondere das Verständnis und die Unterstützung des Oberbürgermeisters, Herr Dr.Czudaj. Nicht unerwähnt bleiben soll aber auch die Unterstützung mit Sach- und Geldspenden durch hiesige Untenehmen und Personen, die sich dem Geschichtsverein verbunden fühlen.
Abschließend möchte ich mich bei Ihnen allen für Ihre Mitarbeit im Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung bedanken und wünsche uns auch weiterhin gutes Gelingen unserer Vereinsarbeit.

Helmut Loth, Vereinsvorsitzender

Ergebnisse der Geschichtsforschung von den Anfängen bis heute - aus der Sicht der Sangerhäuser Geschichte

von Helmut Loth, Sangerhausen

Vortrag aus Anlaß der Tagung von Ortschronisten sowie Heimat- und Regionalhistorikern am 16. März 1996 im Kreiskulturhaus Sangerhausen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Heimatfreunde,
als Vorsitzender des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. begrüße ich Sie, auch im Namen unserer Mitglieder, zur ersten gemeinsamen Tagung hier in Sangerhausen. Ich möchte Ihnen mit den nachfolgenden Ausführungen einige Aspekte der älteren und jüngeren Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung aus der Sicht der Stadt Sangerhausen näher bringen. Gestatten Sie mir zu Beginn eine kurze Einführung zum Thema.
Die Geschichte, insbesondere die Regionalgeschichte, spielt bei den Veränderungen in unserer Gesellschaft, bei Selbstbindungsprozessen von Minderheiten, bei der Öffnung zur Multikulturalität, vor allem aber als Mittel der Verständigung und der Integration eine wichtige Rolle. In den Jahren nach 1989 ist es zunehmend deutlicher geworden, daß die geschichtliche Prägung eines Ortes, einer Stadt, und die Dokumentation der Heimatgeschichte wichtige Bestandteile der örtlichen Identitätsstiftung sein können. Geschichtsforschung und Geschichtsdokumentation sind heute als Kulturarbeit zu verstehen.
Unersetzlicher Ausgangspunkt für die Geschichtsforschung in Sangerhausen ist das Stadtarchiv, dessen problematische und ungenügende Unterbringung seit Jahren von uns mit Sorge gesehen wird. Der Stadtverwaltung und auch den Stadträten sind die räumlichen Probleme bekannt, hoffentlich kann hier bald Abhilfe geschaffen werden, denn zur Zeit ist es kaum möglich, das Stadtarchiv für Forschungszwecke effektiv zu nutzen.
Zweiter wichtiger Ort der Geschichtsforschung in Sangerhausen ist das Spengler Museum. Mit seiner Bibliothek, aber auch mit seinen neugestalteten Ausstellungen sowie den Veröffentlichungen der letzten 30 Jahre sind gute Möglichkeiten der Beschäftigung mit der Stadtgeschichte gegeben. In der Praxis dürften hier allerdings Probleme entstehen, da auf Grund der Personalstärke unseres Museums inzwischen die Grenze der Belastbarkeit für die Angestellten erreicht ist.
Der Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. hat seit seiner Wiedergründung im Jahre 1991 bisher vier Mitteilungshefte herausgegeben, in denen die unterschiedlichsten Themen zur Heimatgeschichte behandelt werden. Mit diesen Aktivitäten sieht sich der Verein in der Nachfolge des 1873 gegründeten Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Sangerhausen und Umgegend (seit 1898 Verein für Geschichte und Naturwissenschaft für Sangerhausen und Umgegend), der bis zu seiner Überleitung im Jahre 1949 in den

Kulturbund eine große Zahl von Mitteilungsheften herausgab. Immer wieder gab es in vergangenen Jahrhunderten Bestrebungen, historische Ereignisse und Entwicklungen zusammenzutragen und zu dokumentieren.
In den folgenden Ausführungen soll eine Auswahl von Chronisten und Heimatforschern vorgestellt werden. Näher eingegangen wird hierbei nicht auf wichtige Urkunden, wie den Codex Eberhardi des Klosters Fulda aus dem 8. Jh., das Hersfelder Zehntregister aus dem 9. Jh. sowie andere Urkunden und Schriften.
Cyriakus Spangenberg (1528-1604) verfasst im Jahre 1555 eine „Chronik würdiger Geschichten der Stadt Sangerhausen".
Der Superintendent **Samuel Müller** (1592-1662) schreibt eine „Chronik der uralten Bergstadt Sangerhausen", in der die Ereignisse bis 1639 abgehandelt werden.
Dr. Theodor Securius (1628-1678) verfasst 1649 eine Reimchronik über Sangerhausen.
Die „Denkwürdigkeiten aus der Vorzeit von Sangerhausen und Umgegend" bis zum Jahr 1760, erarbeitet von Pfarrer **Moritz Lessing**, werden 1842 gedruckt.
Der Pfarramtsverwalter **Polykarp Franke** stellt eine Sammlung historischer Nachrichten von 1799-1837 in seiner 1838 gedruckten „Sangerhäuser Chronik" zusammen.
Johann Gottfried Kannewurf berichtet über „Merkwürdige Ereignisse in Sangerhausen von 1815-1822", die 1895 gedruckt werden.
Die von Senator **Sylvester Franke** (1803-1890) zusammengestellten „Notizen über die Stadt Sangerhausen aus den Jahren 1800-1888" werden 1889 veröffentlicht.
In der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete" wird von der Historischen Kommission der Provinz Sachsen durch **Prof. Dr. Julius Schmidt** (1823-1897) im Jahre 1882 der Kreis Sangerhausen vorgestellt.
Der Lehrer und Archivar **Clemens Menzel** (1835-1866) veröffentlicht zahlreiche heimatgeschichtliche Publikationen.
Die Reihe der Chronisten ließe sich noch fortsetzen, stellvertretend seien hier noch **Dr. Ludwig Fulda** (1841-1886), **Professor Hermann Größler** (1840-1910), **Professor Ewald Gnau** (1853-1943), und **Amtsgerichtsrat Reinhold Krieg** (1857-1940) genannt.
Das wohl bedeutendste Werk zur Heimatgeschichte hinterließ uns der Lehrer und Chronist **Friedrich Schmidt** (1862-1933) in der zweibändigen „Geschichte der Stadt Sangerhausen", die 1906 mit einer Auflage von 500 Exemplaren erstmals geduckt wurde. 1994 und 1995 gelang es der Stadt Sangerhausen in Zusammenarbeit mit dem Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. jeweils noch einmal 500 bzw. 300 Exemlare als Reprint vorzulegen. Diese „Geschichte der Stadt Sangerhausen" ist bis heute das umfangreichste Nachschlagwerk zur Sangerhäuser Stadtgeschichte. Das gesamte Lebenswerk von Friedrich Schmidt beinhaltet aber noch eine Vielzahl von veröffentlichten

und unveröffentlichten Schriften zur Heimatgeschichte Er ist als einer der bedeutendsten Chronisten der Stadt Sangerhausen anzusehen. Sein Nachlaß bedarf dringend der Bearbeitung und der Aufarbeitung.

Im Jahre 1915 veröffentlicht **Dr. Hans Meyer** eine Dissertation über die „Bürgerschaft und Geistlichkeit in Sangerhausen während des Mittelalters".

Dr. Herbert Wein legt mit seiner Dissertation „Die Entstehung und Verfassung der Stadt Sangerhausen" im Jahre 1942 die bisher wohl umfassendste rechtsgeschichtliche Arbeit über Sangerhausen vor. Die bis heute unveröffentlichte Dissertation soll demnächst nach ihrer Überarbeitung durch den Autor vom Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. und der Stadt Sangerhausen als gedrucktes Werk veröffentlicht werden.

Der Lehrer und Heimatforscher **Hans Ahr** (1902-1975) hinterließ eine Fülle von chronistischen Aufzeichnungen über Sangerhausen aus den Jahren 1889 bis 1970, die als Fortsetzungsreihe von 1989 bis 1994 durch das Spenglermuseum veröffentlicht wurden. An dieser Stelle sei angemerkt, daß das Spenglermuseum aus Anlaß des Jahrestages der 1000-jährigen urkundlich datierten Erwähnung von Sangerhausen am 4. Oktober 1991 das von verschiedenen Autoren zusammengestellte Heft „Sangerhausen - Geschichte und Sehenswürdigkeiten eines 1000-jährigen Ortes" veröffentlichte.

Die Festschrift für das 1991 begangene 1000-jährige Jubiläum der urkundlich datierten Erwähnung von Sangerhausen erarbeitete Herr **Dr. Herbert Wein** aus Essen, der sich dieser Aufgabe als ehemaliger Sangerhäuser mit großem Sachverstand widmete.

1994 legte **Dr. Karen Schaelow** an der Ludwig-Maximilians-Universität München ihre Dissertation „Die Kirche St. Ulrich in Sangerhausen, eine baugeschichtliche Untersuchung" vor.

Abschließend möchte ich wieder zum Ausgangspunkt meiner Darlegungen zurückkommen. Wie ist der aktuelle Stand der Geschichtsforschung in Sangerhausen zu beurteilen? Aus den vorangegangenen Erläuterungen ist erkennbar, daß uns eine Fülle von Materialien und Quellen vorliegen. Und dennoch besteht ein großer Nachholebedarf in der Regionalgeschichtsschreibung.

Aus der Sicht des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. müssen die nachfolgend aufgeführten Probleme diskutiert werden:

1. Wer schreibt die „Geschichte der Stadt Sangerhausen" weiter? -Immerhin endet die zweibändige „Geschichte der Stadt Sangerhausen" im Jahre 1906. Erste Kontakte und Gespräche für dieses Vorhaben sind bereits zwischen dem Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. und der Stadt Sangerhausen erfolgt.
2. Es gibt noch eine Vielzahl „weißer Flecke" in der Dokumentation unserer Regionalgeschichte. Vorrangig ist hier die Zeit von 1910 bis 1945 zu sehen.
3. Das Zusammentragen von Zeitzeugnissen und Dokumenten aus den Jahren 1945 bis 1989 ist eine aktuelle Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Hierbei sollen geeignete Arbeitsformen entwickelt werden.

4. Die Öffentlichkeitsarbeit für das Anliegen der regionalen Geschichtsforschung muß unbedingt verstärkt werden, um eine breitere Unterstützung zu ermöglichen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

Die heutige Regionalgeschichtsforschung muß sich bewegen im Spannungsfeld von Bekanntem und dem Entwickeln von neuen Methoden in einer sich verändernden Umwelt. Ein nicht unerheblicher Stellenwert ist hierbei in der Finanzierung und daraus resultierend der Machbarkeit der Aufgaben zu sehen. Die einzelnen Ortschronisten, aber auch die Geschichts- und Heimatvereine sind auf öffentliche Hilfe angewiesen. Ohne die Unterstützung der Kommunen und der Politiker ist regionale Geschichtsforschung nicht durchführbar.

Heute geht es nicht nur darum, lokale Ereignisse aufzuspüren und zu dokumentieren, sondern es muß der Entwicklung von neuen Schwerpunkten Rechnung getragen werden. Als Stichworte seien hier genannt: Rechts- und Verfassungsgeschichte, geschichtliche Landeskunde, Kommunalgeschichte, Industriegeschichte, Sozialgeschichte, Stadtgeographie, Stadtarchäologie, historische Bauforschung und Denkmalpflege.

Die genannten Schwerpunkte machen, als Ganzes gesehen, die Kultur einer Stadt, eines Ortes aus. Ihre Dokumentation und die Bezüge zu den historischen Erkenntnissen geben Impulse für die Stadtkultur der Zukunft.

Aus unserer Sicht kommt der Regionalgeschichtsschreibung eine besondere Bedeutung zu, kann sie doch in einer Welt der rasanten Veränderungen zur Identitätsstiftung beitragen und den Menschen ein gewisses Maß an Geborgenheit vermitteln. Nicht zu unterschätzen ist hierbei die Orientierung an Gewohntem, an Vertrautem, zu dem auch das Erkennen der historischen Wurzeln gehört.

Am Ende meiner Erläuterungen möchte ich noch hinweisen auf eine der wichtigsten Grundlagen der Arbeit des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. Seit der Wiedergründung bzw. Gründung unseres Vereins im Jahre 1991 haben wir als wichtige Voraussetzung unserer Vereinsarbeit die enge Zusammenarbeit mit der Stadt Sangerhausen, ihrer Verwaltung und ihren politischen Gremien gesehen. Dies dokumentiert sich u.a. auch darin, daß die Stadt Sangerhausen bereits 1991 mit Ratsbeschluß Vereinsmitglied wurde. Ohne diese wichtige Zusammenarbeit hätten manche der vergangenen Aufgaben nicht gelöst werden können. Insbesondere ist an dieser Stelle das Verständnis und die Aufgeschlossenheit des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Czudaj hervorzuheben. Mit diesen Voraussetzungen können wir optimistisch an die Fortschreibung unserer Regionalgeschichte gehen.

Helmut Loth

Das Alte und das Neue einer Stadt

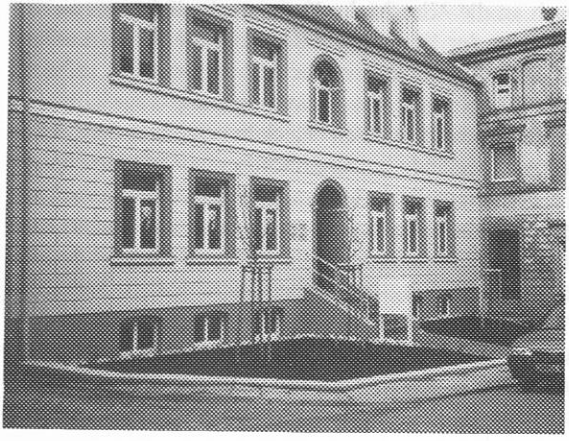
Von Günter Rumpf, Sangerhausen

Es war im Rahmen einer Vorstandssitzung des Vereins für Geschichte Sangerhausen und Umgebung e.V. im Frühjahr 1992, als sich die Gemüter über ein Foto erhitzten. Vorstandsmitglied Herr Rumpf legte ein Foto vor, mit Alt-Sangerhäuser Straßenmotiv. (siehe Bild 1)
Problem: Welche städtische Ortslage war hier abgebildet? Aber keiner fand die Antwort, keiner hatte die Vorstellung! Warum nicht? Den Anwesenden fehlte das „biblische Alter", um sich derartiger Ansichten Sangerhausens zu erinnern, bzw. sie waren erst durch die Folgen des 2. Weltkrieges in Sangerhausn ansässig geworden oder laut Geburtsjahrgang zu jung. Nach entsprechenden Recherchen durch Herrn Rumpf wurde das Rätsel gelöst. Laut Aussagen einer älteren Bürgerin, wohnhaft in der Neuehäuserstr. Nr. 4,ist auf dem Foto die Straßenecke Neuehäuserstr./Göpenstr. abgebildet und zwar vor dem Abriß 1929/30. An dieser Stelle wurde die neue Stadtsparkasse Sangerhausens 1931/32 erbaut. Dieses Fotoerlebnis machte uns aufmerksam, daß wir Menschen allzuschnell das Aussehen unseres täglichen Umfeldes vergessen. Wir nehmen zwar die Veränderungen unserer Umwelt wahr, bewahren aber selten die Erinnerung, den Anblick des Alten, des Vergangenen! Aus dieser Feststellung heraus zog ich als Vereinsmitglied und Hobbyfotograf die Schlußfolgerung in Form folgender Aufgabenstellung: „Halte das sich Verändernde fest! Bewahre das Alte fotografisch neben dem Neuen!" In spätestens zehn Jahren können sich nur noch wenige Bürger an den ehemaligen Anblick ihrer Stadt erinnern.
Deshalb muß ein fotografisches Archiv angefertigt werden! Diese Aufgabe wurde zum Motor meiner Vereinstätigkeit, die gleichzeitig eine historische Notwendigkeit war und ist. Wir schrieben also das Jahr 1993, das Jahr „Drei" nach der Wiedervereinigung zwischen West und Ost und es flossen Gelder zur Förderung der Sanierung in die neuen Bundesländer. Auch Sangerhausen profitierte davon. Das Bewahren der vorhandenen Bausubstanz der Altstadt mittels Fotos zu dokumentieren war die erste notwendige Aufgabe und dazu das Festhalten schon begonnener Veränderungen! Wobei ich 1993 immer wieder feststellte, daß es zeitlich fast schon zu spät war,das Alte zu bewahren, festzuhalten. Es war der städtische Mittelstand, der den Sanierungsboom in unserer Stadt auslöste. Durch Fassaden- und Geschäftsraumaus- und -umbau begann sich das innerstädtische Bild zu verändern. Parallel dazu begannen unter kommunaler Leitung die Sanierungsarbeiten an den Versorgungsleitungen und am Straßenbelag in der Magdeburger-, Göpen- und Bahnhofstraße. Sangerhausen wurde ein umfassender Bauplatz, der seinen ersten Höhepunkt in der Fertigstellung des City-Kaufhauses in der Kylischen Straße erlebte. Mitten in meiner fotografischen Tätigkeit plus Archivierung der Ergebnisse wurde eine Fotoaustellung durch den Vorstand beschlossen, die im Europa-Rosarium stattfinden sollte.

Motiv: „Unsere Stadt verändert sich". Das chronologische Festhalten aller Stadtveränderungen wurde durch die Vorbereitungsarbeiten und Durchführung dieser Ausstellung beeinträchtigt, hatte aber keine fotografisch gravierenden Verluste verursacht. Mit viel Elan engagierten sich unter Leitung von Herrn G. Rumpf die Herren Schuchart und Kutzera sowie im ABM-Einsatz stehend Frau Schmidt und Frau Henneke bei der Auswahl der Fotos und bei der Gestaltung der Ausstellung. Tatkräftig wurden wir von Herrn Lang, Direktor des Europa-Rosariums, und seinen Mitarbeitern bei der dekorativen Ausgestaltung der Halle durch Blumenarrangements unterstützt. Anhand von 96 Fotos wurde unseren Bürgern eine Gegenüberstellung des Alten mit dem Neuen aufgezeigt. Dabei haben wir uns als „Einsteiger" in solch eine Austellungsproblematik auf die Dokumentierung der Altstadt beschränkt. Es galt, unsere Bürger und auch die auswärtigen Besucher unserer Stadt auf die Dinge aufmerksam zu machen, an denen sie im Alltag oft ohne Verinnerlichung vorbeigehen. Es galt aber auch zu zeigen, daß wir Bürger der neuen Bundesländer die Fördergelder und Kredite verantwortlich verwendet haben. Die ständigen Veränderungen in unserer Stadt, d.h., Altstadt, neue Siedlungen, Industrie- und Gewerbegebiete sollen zukünftig verstärkt in Wort und Bild Gegenstand kontinuierlicher Veröffentlichungen in unseren Vereinsheften sein, so daß sich jeder Außenstehende ein Bild über die Veränderungen machen kann. Eine Ausdehnung des dokumentarischen Festhaltens aller Veränderungen im Kreisgebiet ist schon ins Auge gefaßt, bedarf aber noch organisatorischer und technischer Vorarbeiten! Wo Sonne ist, gibt es bekanntlich auch Schatten! So wollen wir heute auch einige Beispiele nennen, die durch ungelöste Eigentumsprobleme an Haus und Hof (Grundstück) eine allseitige planvolle Sanierung der Stadt (Straßenzüge) hemmen und uns dadurch einen Anblick im Straßenbild bieten, der unser Auge und Empfinden beleidigt. (Bilder von der Grauengasse, Schulgasse, Bonnhöfchen!?). Doch Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut. 40 Jahre schwacher Materialzuwendungen für Instandhaltungen sind eben nicht in wenigen Jahren aufzuholen! Jedoch muß man hier kritisch an die Adresse der Kommunalpolitiker verweisen und dokumentieren, daß man in der Kommunalpolitik entscheidungsfreudiger und -williger werden muß! Die „abgewickelten Flecken" in der Stadt sollte es bald nicht mehr geben! Ehe Verträge für die Gewerbegebiete abgeschlossen werden, sollte man Investoren auf diese „weißen" Flecken ansiedeln bzw. dafür interessieren. So unter anderem:- Gelände am Bonnhöfchen, - Gelände ehemalige Gasanstalt, - Gelände der ehemaligen Mifa, - Gelände der ehemaligen Mammut-Brauerei, - Gelände der ehemaligen Georgenbrauerei u.v. andere freie Flächen, die saniert oder bebaut werden könnten! Das Thema wird fortgesetzt, indem wir laufend in weiteren Mitteilungsheften berichten. Jedoch schließen wir den ersten Bericht nicht, ohne den zahlreichen Sponsoren sowie dem Schul- und Kulturamt Sangerhausen, vertreten durch Frau Schuchart, an dieser Stelle den Dank für finanzielle und materielle Unterstützung auszusprechen! Ohne diese Unterstützung würde die dokumentarische Tätigkeit scheitern.

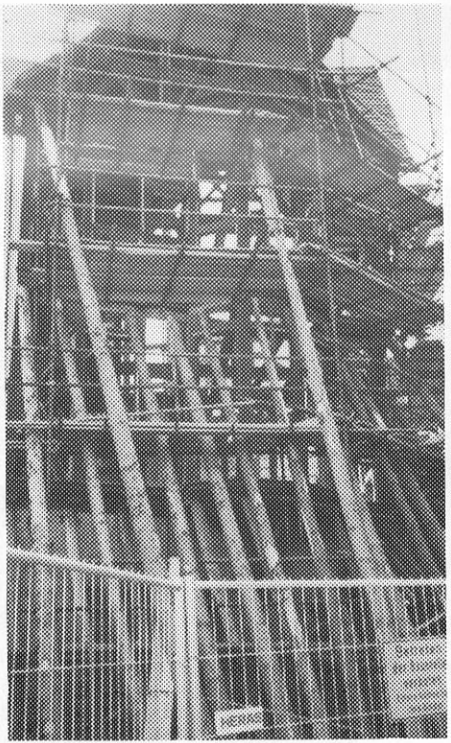
Jacobstraße 11
vor der Sanierung

Jacobstraße 11
während der Sanierung



Jacobstraße 11
nach der Sanierung

Schloßgasse 1-3
vor der Sanierung



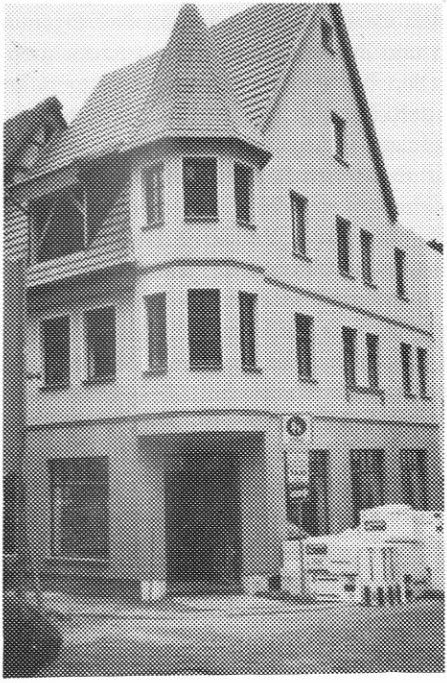
Schloßgasse 1-3
während der Sanierung

Schloßgasse 1-3
nach der Sanierung

Ulrichstraße 1-3 vor der Sanierung

Ulrichstraße 1-3 nach der Sanierung

Kylische Straße 4,
Altbau 1994



Kylische Straße 4,
Neubau 1995

Bildnachweis:

2 Bilder Kylische Straße Nr.4
von 1995, Günter Rumpf
1 Bild Jacobstraße Nr.11
von 1993, Helmut Loth
2 Bilder Jacobstraße Nr.11
von 1994 u. 1995, Günter Rumpf
1 Bild Schloßgasse Nr.1-3
von 1993, Stadt Sangerhausen
2 Bilder Schloßgasse Nr.1-3
von 1994, Günter Rumpf
2 Bilder Ulrichstraße Nr.1-3
von 1995, Günter Rumpf

St. Ulrici in Sangerhausen - eine Kirche im Spannungsfeld Hochmittelalterlicher Ordensbaukunst

Von Dr. Mathias Köhler, Weißenfels

Bei einem Rundgang durch und um die Ulrichskirche erschließen sich dem aufmerksamen Betrachter architektonische Besonderheiten, die den Charakter des Gotteshauses wesentlich bestimmen. Dazu zählen:
- das dreischiffige Altarhaus mit seinen Apsiden
- die durchlaufenden Seitenschiffe
- die Tonnenwölbung in den äußeren Querschiffjochen
- die Tonnenwölbung mit Stichkappen im südlichen Seitenschiff
- die viertelrund auslaufenden Abkragungen der Gewölbevorlagen
- die Westempore.

Diese Details gehören allesamt in den Bereich der Ordensbaukunst des 11. und 12. Jahrhunderts, genauergesagt in die Einflußsphäre der großen, aus Burgund stammenden Reformorden. Um diese Verbindung zu erläutern, ist ein Exkurs in die Lokal- und Kirchengeschichte notwendig. Das 11. Jahrhundert war eine Zeit der großen Auseinandersetzungen. Die Kirche stritt, vereinfacht ausgedrückt, mit der weltlichen Herrschaft um die Führungsrolle. Hatte sich die weltliche Gewalt dem Papst unterzuordnen oder mußte sich dieser dem Kaiser beugen? Das Reich zerfiel infolgedessen in ein kaiserliches und ein papsttreues Lager. Die Spaltung ging dabei mitten durch Bistümer, Städte und adelige Territorien. Diese unsicheren Zeiten nutzten viele Landesherren, um ihre eigenen territorialen Ansprüche durchzusetzen und ihre Machtansprüche auszudehnen. Oft wurden sie auch durch Versprechen des einen oder anderen Lagers zu Parteigängern gemacht. Zu den antikaiserlichen Adeligen zählten die Thüringer, darunter der für Sangerhausen so wichtige Ludwig II. (der Springer) und sein Bruder Berengar. Was wundert es, daß die Grafen Beziehungen aufnahmen zu einer Institution, die ebenfalls kaiserfeindlich eingestellt war, nämlich zu den von Cluny geprägten Hirsauer Reformbenediktinern. Und so rückt das im Nordschwarzwald gelegene Kloster in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts unter seinem Abt Wilhelm geradezu in den Brennpunkt europäischer Geschichte. Wie kam es dazu? Seit dem 10. Jahrhundert war das Mönchtum bestrebt, seine Lebensgewohnheiten zu überprüfen, zu reformieren und einer festen, straff gefügten Ordnung zu unterwerfen. Diese, heute würde man „Dienstanweisung" sagen, fand ihren Niederschlag in schriftlichen Aufzeichnungen, lateinisch „consuetudines", Gewohnheiten, genannt. So bildeten sich in Frankreich, Italien und Deutschland Reformzentren heraus, die wiederum auf andere Klöster ausstrahlten. Bedeutende Reformklöster wurden Fruttuaria in Italien, Einsiedeln und Münsterschwarzach in Süddeutschland, in Lothringen Gorze, vor allem aber Cluny in Burgund. Der Einfluß dieser Abtei dehnte sich besonders rasch aus. Viele andere Klöster wurden nach ihren Vorgaben reformiert und übernah-

men cluniazensische Gewohnheiten. Eine Besonderheit der Cluniazenser war ihre überreiche Liturgie und eine unerhörte Prachtentfaltung beim Gottesdienst. Entsprechende Kirchenbauten waren daher eine unbedingte Notwendigkeit. Lang und vielschiffig mußten sie sein, Raum für Prozessionen bieten und viele Altarstellen aufweisen. So wurde die Architektur bestimmt von der Funktion, nichts blieb zufällig oder war als überflüssig anzusehen. Weder die im 10. Jahrhundert erbaute zweite Klosterkirche in Cluny hat die Zeiten überdauert, noch die 1088 bis 1130 errichtete dritte Kirche, die eines der größten Gotteshäuser der Christenheit war. Heute ist von der fast 200 m langen Kirche nur ein Teil des Südquerarmes mit einem Turm erhalten. Besser überkommen sind zwei kleinere cluniazensische Prioratskirchen im Bereich der heutigen Schweiz, in Romainmôtier (1049 geweiht) und Payerne (nach 1050). Die ausladenden Querhausarme mit ihren Tonnengewölben, das dreischiffige dreiapsidiale Presbyterium in Romainmôtier, die steilen Proportionen der komplett tonnengewölbten Kirche von Payerne lassen Wesensverwandtschaft mit Sangerhausen erkennen. Hier also liegen die Wurzeln der Sangerhausener Architektur verborgen. Wie nun aber kamen die architektonischen Formen bzw. Ideen in den thüringisch-sächsischen Raum? Der Weg führt über Cluny bzw. seine Trabanten nach Süddeutschland. Auf deutschem Boden übernahm Hirsau im Schwarzwald die cluniazensischen Gewohnheiten, formte diese um und gab 1082 die berühmten „consuetudines Hirsaugiensis" heraus, die Hirsauer Gewohnheiten. Damit war die Schwarzwaldabtei selbst zu einem Reformzentrum geworden, ja sie übertraf, was die Wirkung im deutschen Raum angeht, den Einfluß von Cluny bei weitem. Zwischen Sachsen und der Steiermark, zwischen Weser und Bodensee wurden hunderte von Klöstern nach Hirsauer Maßgabe, lat. „Observanz", reformiert oder neu gegründet. Warum diese große Wirkung? Zum einen mag es das einzigartige Regelwerk des streng asketischen Abtes Wilhelm v. Hirsau gewesen sein, der ein bedingungsloses Nachleben der „regula Benedicti" des Ordensgründers, gemäß dessen eigenen Worten „ora et labora", bete und arbeite, forderte. Wichtig war aber auch die politische Haltung der Hirsauer, die als entschiedene Verfechter der „libertas ecclesiae", der Freiheit der Kirche, auf Seiten des Papstes, nicht des Kaisers, standen. Gerade deshalb richteten viele antikaiserlichen Bischöfe, Äbte, aber auch Adelige ihren Blick auf dieses Kloster. Nicht umsonst hatten sich zwischen 1069 und 1084 daher auch Graf Ludwig d. Springer und sein Bruder Berengar an Hirsau gewandt, um den dortigen Benediktinermönchen unter ihrem Abt Wilhelm den Ort Schönrain am Main zu verleihen. Alsbald gründeten die Hirsauer dort ein Kloster, gewidmet der „memoria", dem Gebetsandenken der Stifter. 1085 stiftete Ludwig Kloster Reinhardsbrunn, nun wesentlich näher bei Sangerhausen, das von Prior Ernst und zwölf Mönchen aus Hirsau besiedelt wurde. Als Mönch starb „der Springer" 1123 in diesem Kloster. Offenbar hatte es, wie die Reinhardsbrunner Annalen vermelden, aber auch Bestrebungen gegeben, in Sangerhausen eine gräfliche Familiengrablege einzurichten. Da einige Familienmitglieder bereits,

wie es in den Annalen heißt „in der Kirche des Ortes, der Sangerhausen genannt wird", bestattet waren, schenkte Graf Ludwig im Jahre 1100 der Abtei Reinhardsbrunn diese Kirche, damit die Mönche dort das ewige Gebetsandenken für die Stifterfamilie bzw. deren weitere Angehörige pflegen konnten. Offenbar war an eine Art Hauskloster gedacht worden. Daß es sich bei dem Übergang dieser Kirche an Reinhardsbrunn um die Ulrichskirche gehandelt hat, ist wahrscheinlich aber nicht ganz unumstößlich festgeschrieben. Sicher aber fanden Formen bzw. Grundrißdispositionen beim Bau der Ulrichskirche Verwendung, die sich direkt mit Hirsau in Verbindung bringen lassen, etwa das dreischiffige, gegeneinander durch Stützenstellungen geöffnete Altarhaus oder der Vierungsturm. Diese Architektur ist wie in Cluny nicht anders als praktisch funktional anzusehen, denn sie setzt das in Stein um, was durch die liturgischen Vorschriften Bedingung war, etwa die Vielzahl der Altäre oder die Möglichkeit, die Glocken vom Chor aus zu läuten. Daher zeigen alle Bauten, die irgendwie mit Hirsau zu tun haben, diese sich immer wiederholenden Merkmale, ohne sich aber wie Produkte vom Fließband einander zu gleichen. Die jeweilige Kunstlandschaft nämlich, die örtlichen Baugewohnheiten, veränderten das vorgegebene Schema, und daher gleichen sich die Kirchen zwar im Grundriß, seltener jedoch im Aufriß. So gibt es etwa Hirsauer Säulenbasiliken, in Süddeutschland z.B. Alpirsbach (erstes Viertel des 12. Jahrhunderts) oder Schaffhausen (1103 geweiht), in Mitteldeutschland Hamersleben (erste Hälfte des 12. Jahrhunderts) oder Paulinzella (1129/40). Daneben existieren aber genausogut Pfeilerbasiliken wie hier in Sangerhausen oder Thalbürgel (1174/80). Die große, von Cluny übertragene Idee des dreischiffigen Presbyteriums, trat von Hirsau aus einen Siegeszug an. Beinahe jede benediktinische Kirche übernahm diese Vorgabe und dies bis weit ins 13. Jahrhundert, wie uns die Abteikirchen von Schwarzach am Oberrhein oder in Ellwangen in Ostwürttemberg zeigen. Geographisch näher liegt Königslutter, dessen Abteikirche als besonders populäres Beispiel dieser Bautengruppe gilt. Wenn auch die maßgebliche Kirche, St. Peter und Paul in Hirsau (1091 geweiht) wie Cluny selbst in Ruinen liegt, sind wir doch durch zahlreiche Ansichten über die baulichen Eigenarten des Inneren gut informiert. Zu diesen gehört als ganz typisches Merkmal das Arkadengesims, das in Sangerhausen nicht fehlt. Wir finden es von St. Godehard in Hildesheim bis St. Ägidien auf der Kleinkomburg bei Schwäbisch Hall. Auch die Tonnenwölbung der Querhausarme scheint ein Motiv zu sein, daß auf cluniazensisch-burgundische Herkunft schließen läßt (vgl. etwa Payerne). Hier ist auf die wenig bekannte, 1129 geweihte hirsauische Abteikirche von Kastl/Oberpfalz als Bindeglied zu verweisen, die in den Ostteilen des Mittelschiffs eine Gurtentonne besitzt. Die Dreischiffigkeit des Altarraumes, der Vierungsturm, das Arkadengesims, die Tonnenwölbung, lassen sich also auf Hirsauer bzw. cluniazensische Traditionen zurückführen. Noch ein weiterer Bau der Harzgegend weist diesen Einfluß auf, nämlich die Klosterkirche in Ilsenburg, errichtet zwischen 1078 und 1087. Dafür zeichnet der aus Lothringen, aus

dem Kloster Gorze stammende Abt Herrand, verantwortlich. Herrand, ein Bruder des Halberstädter Bischofs Burchardt II., war es auch, der Ludwig den Springer zur Stiftung des Klosters Reinhardsbrunn veranlaßt hatte. Hier schließt sich der Kreis, und es bleibt als Ergebnis festzustellen: St. Ulrici gehört typengeschichtlich ganz zu der von der cluniazensisch-hirsauischen Reformbewegung getragenen Architektur des 11. Jahrhunderts.
Auch einige weitere Besonderheiten der Sangerhäuser Architektur gehören eher dem 11. als dem 12. Jahrhundert an. Sie haben mit Ordensbaukunst nichts direkt zu tun, sondern sind zeittypische, stilistische Erscheinungen. Dazu müssen die auffällig hohen Apsiden gerechnet werden, die wir vom Dom zu Speyer (nach 1082) oder der Klosterkirche Limburg a.d. Haardt (in der Pfalz) her kennen, ebenso aber auch an der 1129 geweihten Quedlinburger Stiftskirche wiederfinden. Da dieser Bau geographisch am nächsten liegt, darf eine Übernahme dieses für die Zeit der Salier typischen Motivs von dort angenommen werden. Auch die den Chorbereich in Sangerhausen auszeichnende, eigentümlich archaisch wirkende Kämpferornamentik scheint in Quedlinburg ihr Vorbild zu haben. Die frappierende, schon früh erkannte Ähnlichkeit zu lombardischer Bauplastik, etwa in S. Abbondio in Como anzutreffen, mag seinerseits auf eine Beeinflussung von dort zurückzuführen sein, wie denn überhaupt die lombardische Plastik und Architektur der salischen als Ideensteinbruch diente. Doch St. Ulrici ist trotz dieser altertümlichen Elemente ein Bau des 12. Jahrhunderts. Darauf deuten die Basisprofile der Pfeiler hin, aber auch die für den Raumeindruck so entscheidenden viertelrunden Abkragungen der Gewölbevorlagen, ein in Niedersachsen oder im nördlichen Hessen durchaus geläufiges Motiv aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. Als direkte Vergleichsbauten wären die Benediktinerinnenklosterkirche in Lippoldsberg a.d. Weser oder die Klosterkirche des Praemonstratenserinnenkonventes von Germerode am Hohen Meißner zu nennen. Auch in der Kaufunger Damenstiftskirche findet sich diese eigenwillige architektonische Lösung. Dabei fällt auf: Alle drei genannten Bauten sind Nonnenklosterkirchen. Daß in Sangerhausen dieses System der Wandvorlagen bzw. Gewölbeträger zur Anwendung kam, erscheint dann nicht zufällig, zieht man eine Quelle heran, die besagt, 1122 hätten Benediktinerinnen hier das Chorgebet aufgenommen. Somit erhalten wir eine etwas präzisere zeitliche Einengung und gleichzeitig eine Aussage über die Funktion der Ulrichskirche. Auch St. Ulrici war eine Klosterkirche. Ihr Baumeister vereinte geschickt älteres Ideengut mit jüngeren Errungenschaften, eben diesen Gewölbevorlagen. Aber nicht die Benediktinerinnen vollendeten St. Ulrici, sondern die Angehörigen eines neuen, wiederum aus Frankeich stammenden Reformordens, die Zisterzienser. Prachtentfaltung, Luxus und Müßiggang hatten zu einem Niedergang der Bewegung von Cluny geführt, als sich in Burgund, in „Cistercium", eine neue Ordensgemeinschaft konstituierte, deren besonderes Merkmal in einer beinahe unmenschlichen Härte gegen sich selbst bestand. Doch hatten die Zisterzienser solchen Zulauf, daß sie in knapp hundert Jahren

Klöster von Sizilien bis Schweden, von Spanien bis Ostpreußen gründen konnten. Mit ihren Kenntnissen brachten sie aus dem Westen einen neuartigen Baustil mit, die Gotik. Nur langsam setzte sich dieser Stil in Mitteldeutschland durch und blieb zunächst auf Großbauten oder Ordenshäuser beschränkt. Typische Beispiele für die aufblühende Frühgotik repräsentieren die Abtskapelle des Zisterzienserklosters Schulpforta oder der sog. „Bischofsgang" des Magdeburger Doms, beide um 1200 entstanden. Plump dagegen wirkt das, was die seit 1265 in Sangerhausen ansässigen Zisterziensernonnen in Auftrag gaben, nämlich die Verlängerung der Kirche nach Westen und die Einwölbung. Im westlichen Anbau fand die Nonnenempore Platz. Dort oben verrichteten die Ordensschwestern ihr Chorgebet, ungesehen von den Kirchenbesuchern. So bildete sich ein ganz spezifischer Kirchenbautyp heraus, die Zisterzienserinnenkirche mit ihrer Empore über einer gewölbten Halle. In Sangerhausen war es relativ einfach, den bestehenden Bau durch Verlängerung nach Westen dieser Notwendigkeit anzugleichen. Den im Kirchenschiff vorhandenen Vorlagenapparat setzte man im Nonnenchor fort und begann nun mit der Wölbung, nachdem die Gewölbe aus irgendwelchen Gründen bisher nicht zur Ausführung gekommen waren. Für das Mittelschiff sowie den Chorbereich wurden Kreuzgratgewölbe mit überwiegend spitzbogigem Schnitt gewählt; nur in den zwei östlichen Langhausjochen des Mittelschifs, wo die Kämpferhöhe der des Vierungsbogens entspricht, mußten Kreuzgewölbe in gestauchter Rundbogenform eingebracht werden. Vergleichbare Gewölbe in Kreuzgratstruktur bei spitzbogigem Duktus finden sich in der Zisterzienserklosterkirche Riddagshausen bei Braunschweig. Besonders bemerkenswert aber erscheinen die Gewölbe im Südseitenschiff bzw. in den Abseiten des Altaraums. Dort überspannen Tonnengewölbe mit sog. Dreiviertelstichkappen die Räumlichkeiten. Die Spitzbogentonne mit und ohne Stichkappen spielte in der Zisterzienserbaukunst eine große Rolle, verwiesen sei nur auf das mächtige Gewölbe in der Abteikirche von Fontenay in Burgund oder auf die eigenartige Konstruktion (mit Stichkappen) im Mittelschiff der Klosterkirche zu Bronnbach a.d. Tauber, beide aus dem 12. Jahrhundert. Cluniazensisch - hirsauische Bauformen, gepaart mit solchen der Zisterzienserarchitektur, prägen das Bild der Ulrichskirche. Formengut des 11., 12. und 13. Jahrhunderts verschmilzt zu einem harmonischen Ganzen, was eine einwandfreie Datierung und Ausarbeitung einer Baugeschichte außerordentlich erschwert. Der folgende Versuch einer Baugeschichte ist eine Möglichkeit, wie die Entstehungsgeschichte des Gotteshauses abgelaufen sein könnte. Mit der Schenkung der Ulrichskirche an Reinhardsbrunn im Jahre 1100 beginnt die Baugeschichte. Stiftungen sind im Mittelalter komplizierte Rechtsvorgänge gewesen; sie dauerten oft Jahre. Unklar bleibt auch meistens, ob das Grundstück einer noch zu bauenden Kirche dem Bestifteten übergeben wurde, oder ob es sich dabei um eine bereits stehende Kirche handelt. Der erste Fall ist der häufigere, und wir können deshalb auch annehmen, daß die Bauplanung, die Beschaffung des Baumaterials erst nach 1100 einsetzte.

Gerade die Planung eines Baus verschlang im Mittelalter viel Zeit. Daß man in Sangerhausen offenbar zu wenig Zeit für eine exakte Planung investierte, zeigen Bauschäden der am Hang gelegenen Ulrichskirche. Offenbar mußte es schnell gehen. Dafür sprechen auch die Quellen, denn bereits 1122 war die Kirche in Teilen fertiggestellt bzw. benutzbar. Die Anwesenheit von Nonnen, die hier das Chorgebet zu verrichten hatten, belegen dies. Mit dem Bau dürfte, wie fast immer, im Osten, im Altarbereich begonnen worden sein. Die liturgisch bedeutendsten Teile möglichst rasch fertigzustellen, war das Anliegen jedes mittelalterlichen Kirchenbauunternehmens. Dies war auch in Sangerhausen nicht anders, wofür die Bauarchäologie wertvolle Hinweise bietet: die Seitenschiffaußenwände stoßen gegen die Querhauswände, d.h. letztere wurden vorher aufgeführt. Hinsichtlich der Ausführung kam es beim Bau der Kirche zu entscheidenden Abweichungen, ja Vereinfachungen. Erinnern wir uns an die Lisenenansätze an den drei Apsiden des Presbyteriums. Hier sollte eine Blendbogengliederung entstehen, so wie wir es in der Kirche in Romainmôtier sehen. Auch innen wurde anders gearbeitet als zunächst gedacht. Im Querschiffbereich, in den östlichen Seitenschiffjochen und im Altarhaus finden sich gestufte Vorlagen, die als ebenso gestufte Bögen eine Fortsetzung hätten erhalten sollen. Diese aber wurden, wie von unten vorgesehen und vorbereitet, nur bei den Vierungsbögen ausgeführt. Ansonsten blieben die Gurtbögen glatt. Hatte man sich entschlossen eine möglicherweise geplante Tonnenwölbung (wie in Kastl) wieder aufzugeben? Noch während des Langhausbaus scheint jedenfalls eine Änderung erfolgt zu sein. Doch was war jetzt über den merkwürdigen Gewölbevorlagen geplant gewesen? Die heutigen Kreuzgratgewölbe waren es nicht, denn, wie man deutlich sehen kann, hängen deren Gewölbefüße in der Luft. Sie haben keinen Platz auf den Kämpferblöcken, die die Gurtbogen tragen, sondern wurden daneben und davor ziemlich unbeholfen an die Wand bzw. den Eckbereich geklebt. Offenbar kamen bei der Anlage der Gewölbevorlagen samt der darauf ruhenden Gurtbögen zunächst nur die in den östlichen Langhausjochen bzw. im Altarhaus zur Ausführung. Dafür nämlich sprechen die identischen Kämpferhöhen von Vierungsbogenvorlage und denen der genannten Bereiche. Auch die Scheitelhöhe aller Gurtbögen orientiert sich an den Abmessungen der Vierungsbögen. Vielleicht sollte eine Wölbung ausgeführt werden, vielleicht war aber auch an eine Flachdecke über Gurtbögen gedacht worden, wie dies beispielsweise in der Hildesheimer Godehardskirche zur Ausführung kam. Die heutige Wölbung der Ulrichskirche entstammt eindeutig der Zeit, als die Zisterzienserinnen hier ihren Dienst aufnahmen und die Westverlängerung des Mittelschiffs mit dem Nonnenchor in Auftrag gaben. Ganz wichtig ist die Beobachtung, daß im Nonnenchor Gewölbevorlagen, Wände und Wölbung gleichzeitig ausgeführt wurden. Der Baumeister, der diese Arbeiten um 1260/70 in Angriff nahm, mußte sich dem vorhandenen Vorlagensystem des Langhauses anpassen. Da er für seine Wölbung die Spitzbogenform wählte, ein Spitzbogen hat eine bedeutendere Scheitelhöhe als

ein Rundbogen, kam er in den östlichen Partien etwas in Schwierigkeiten, denn hier waren die durch die Höhe der Vierungsbögen bereits gegebenen Dimensionen zu berücksichtigen. Das Gewölbe mußte gestaucht werden. Dagegen konnte sich im westlichen Teil des Mittelschiffs sowie im Nonnenchor durch ein Tieferlegen der Kämpferpunkte der Spitzbogen frei entfalten. Ausgeführt wurde die Langhauswölbung von West nach Ost. Mit ihr erhielt die bereits zwischen 1135 und 1140 geweihte Kirche ihr endgültiges Aussehen. Bei der Suche nach einem geeigneten Weihetermin wurde St. Ulrici ausdrücklich als „oratorium", Bethaus, bezeichnet, eine Formulierung, die nur auf Klosterkirchen bezogen wurde. Damit haben wir auch quellenmäßig einen Beleg dafür, das Bauwerk mit Ordensarchitektur in Verbindung bringen zu können. Nachfolgende Jahrhunderte veränderten den Bau erheblich. Waren es in der Hochgotik hauptsächlich die Maßwerkfenster und der Ausbau des Vierungsturmes, beides nach dem Brandunglück 1389 initiiert, so griffen die nachreformatorischen Benutzer tiefer in den Bestand ein. Aus der Kloster- war eine Predigtkirche geworden, die verschiedene Umstrukturierungen erforderte, z.B. Emporeneinbauten. Bauschäden lassen sich seit dem Brand von 1389 nachweisen und bestimmten durch die Jahrhunderte den Umgang mit dem Gebäude. So mußte das äußere Joch des Nordquerhauses niedergelegt werden, 1577 versuchte man, dem Ausweichen der Wände durch den Bau von Strebepfeilern Einhalt zu gebieten. 1583 wurde ihre Anzahl noch vermehrt.

Trotzdem war 1625 das Gewölbe im Nordseitenschiff so baufällig, daß es niedergelegt und neu gesetzt werden mußte. Sämtliche Giebel der Kirche zwangen 1694 zu einem Abbruch und veränderten Wiederaufbau.

Dreizehn Jahre danach wurden an der Südseite Strebepfeiler gegen das sich ausbauchende Mauerwerk gesetzt.

Zwischen 1808 und 1810 erfolgte eine Renovierung, bei der nun auch das Vierungsgewölbe ausgewechselt wurde.

Ganz besonders schlimm scheinen die Bauschäden um das Jahr 1927 gewesen zu sein. Damals stand nach Aussage des zuständigen Regierungspräsidiums der Einsturz der Kirche unmittelbar bevor. Sie steht noch heute, aber ihr Zustand ist alles andere als befriedigend.

Ob uns diese Kirche etwas wert ist, wird sich in den kommenden Jahren erweisen. Denn es gilt hier nicht nur ein „großes Monument", ein Museumsstück zu erhalten, sondern ein Bauwerk, dessen architektonische Gestalt einzig von der diesem Gebäude noch heute eigenen Funktion geprägt wird, Gotteshaus und geistlicher Mittelpunkt eines Gemeinwesens zu sein.

Gekürzte Version des vom Autor am 20.6.1994 in der Ulrichskirche gehaltenen Vortrags zur Bau- und Stilgeschichte des Gebäudes.

Literaturauswahl

I. Zu den Reformorden allgemein:
- Badstübner, E.: Kirchen der Mönche. Die Baukunst der Reformorden im Mittelalter, Leipzig 1974
- Schneider, A.(Hrg.): Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst, Köln³ 1986
- Binding, G./Untermann, M.: Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst. Darmstadt 1985

II. Zum architektonischen Umfeld:
- Deuchler, F.: Ref. Kirche Romainmôtier VD. Bern 1980 (= Schweizerische Kunstführer Nr. 266. Hrg. v.d. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgesch.)
- Gassen, R. W.: Romanik in der Pfalz. Das Zeitalter der Salier u. Staufer. Landau 1991
- Hirsau, St. Peter und Paul 1091-1991. Hrg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1991 (= Forschungen u. Berichte d. Archäologie d. Mittelalters in Baden-Württemberg. Bd.10/1)
- Hoffmann, W.: Hirsau und die „Hirsauer Bauschule". München 1950
- Holtmeyer, A.: Cisterzienserkirchen Thüringens. Ein Beitrag zur Kenntnis der Ordensbauweise. Jena 1906 (= Beiträge zur Kulturgeschiche Thüringens. l.Bd.)
- Möbius, F.: Klosterkirche Thalbürgel. München/Zürich 1992 (= Schnell, Kunstführer Nr. 2043)
- Reinhardt, H.: Die Abteikirche von Payerne. Basel⁴ 1980(=Schweizerische Kunstführer Nr. 2. Hrg. v. d. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte)
- Scholke, H.: Romanik am Harz. Leipzig 1987
- Straße der Romanik. Kunst- und Kulturführer Sachsen - Anhalt, Leipzig 1994
- Thümmler, H. / Kreft, H.: Weserbaukunst im Mittelalter. Hameln² 1970
- Voigtländer, K.: Die Stiftskirche St. Servatii zu Quedlinburg. Berlin 1989
- Wischermann, H.: Romanik in Baden-Württemberg, Stuttgart 1987

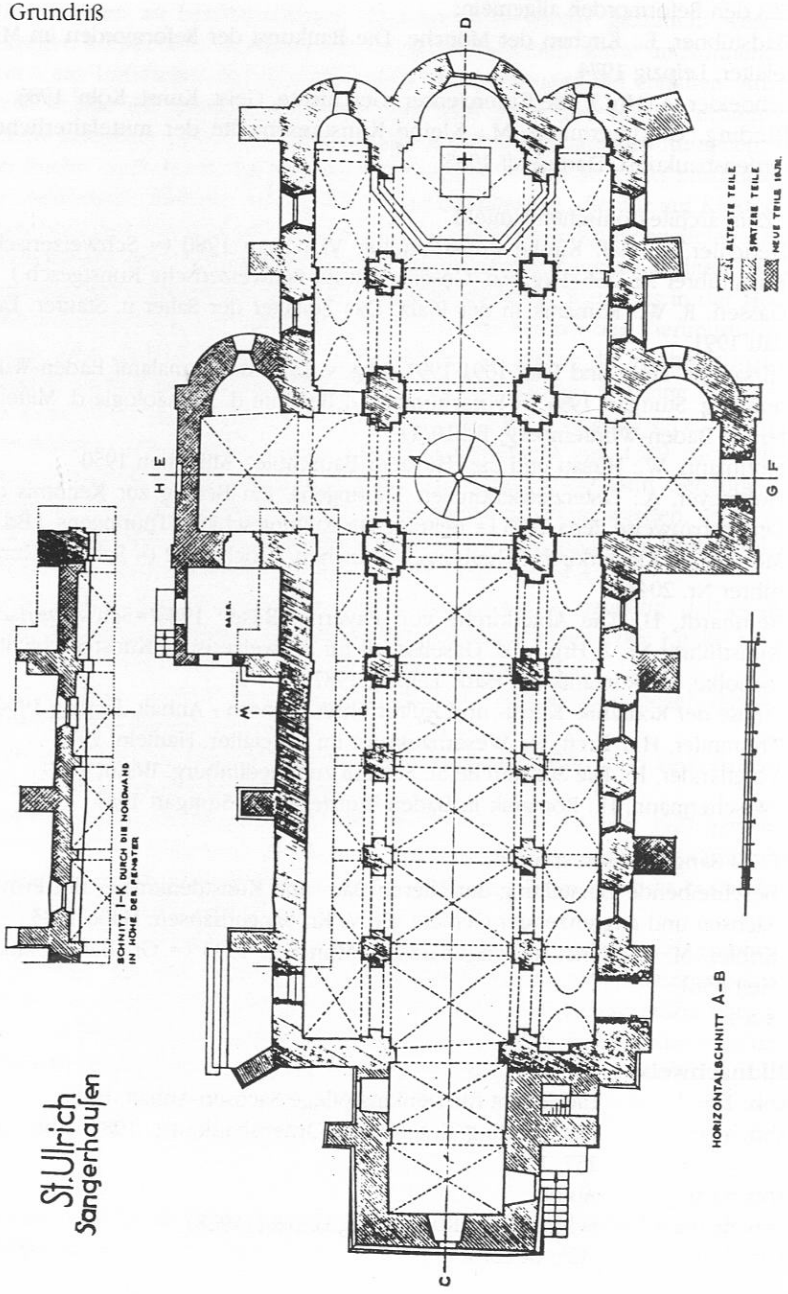
III. Zu Sangerhausen speziell:
- Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete. Bd.V: Kr. Sangerhausen. Halle 1883
- Köhler, M.: St. Ulrici in Sangerhausen. München 1993 (= Gr. Baudenkmäler Heft 458)
- x x x

Bildnachweis:

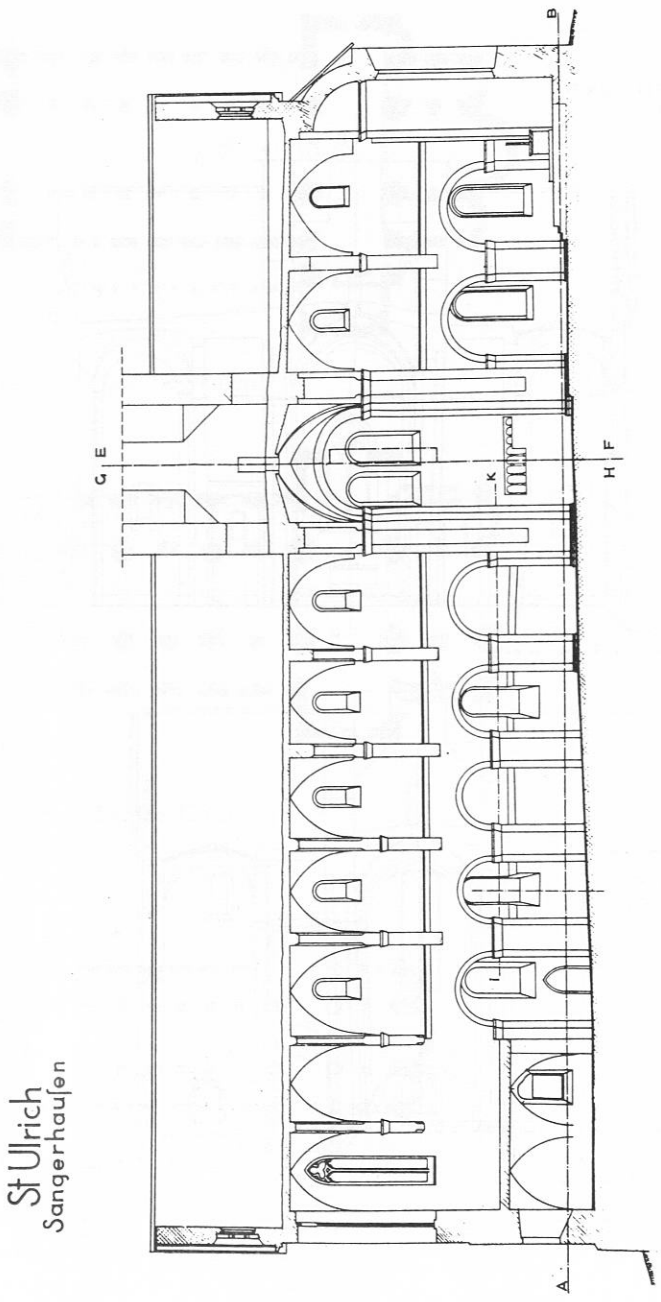
Abb. 1-3:	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, Halle
Abb. 4a-c:	aus: Binding/Untermann, Ordensbaukunst, 1985, Abb.: 163, 157, 158
Abb. 5a-b:	Autor
Abb. 6:	Schmiedicke Kunstverlag Leipzig (1968)
Abb. 7a-b:	Helmut Loth

Abbildungen:

1. Grundriß

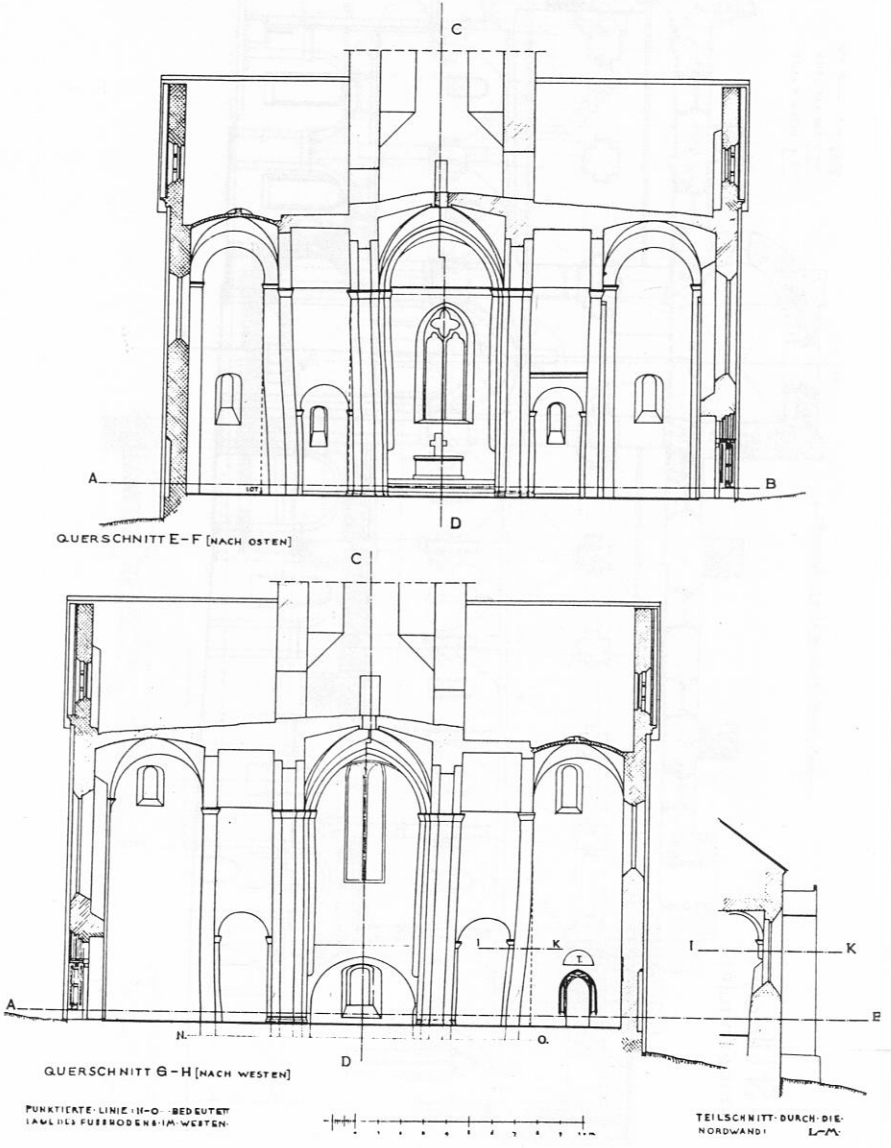


2. Längsschnitt West-Ost. Deutlich sichtbar die unterschiedlichen Kämpfer- und Gurtbogenhöhen im Mittelschiff.

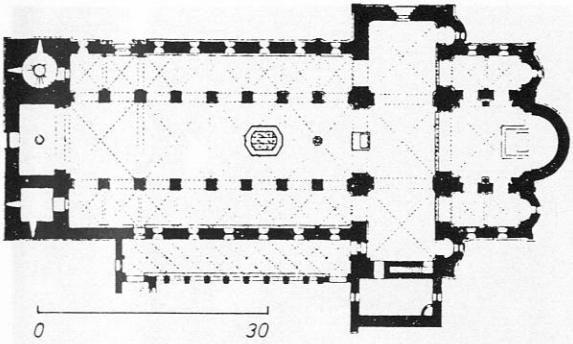


3. Längsschnitte durch das Querhaus, oben: Blickrichtung Osten
unten: Blickrichtung Westen

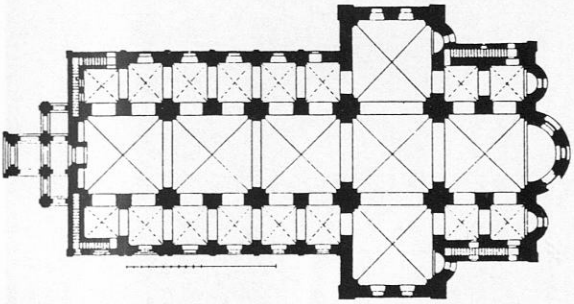
Sangerhausen



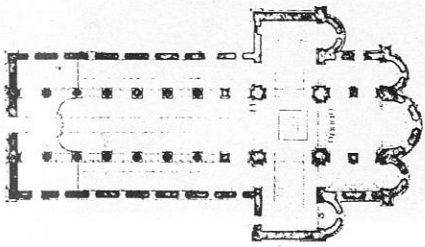
4. Typengeschichtliche Vergleichsbeispiele
(dreischiffiges, gegeneinander geöffnetes Altarhaus)



a.) Königslutter (1135 begonnen)

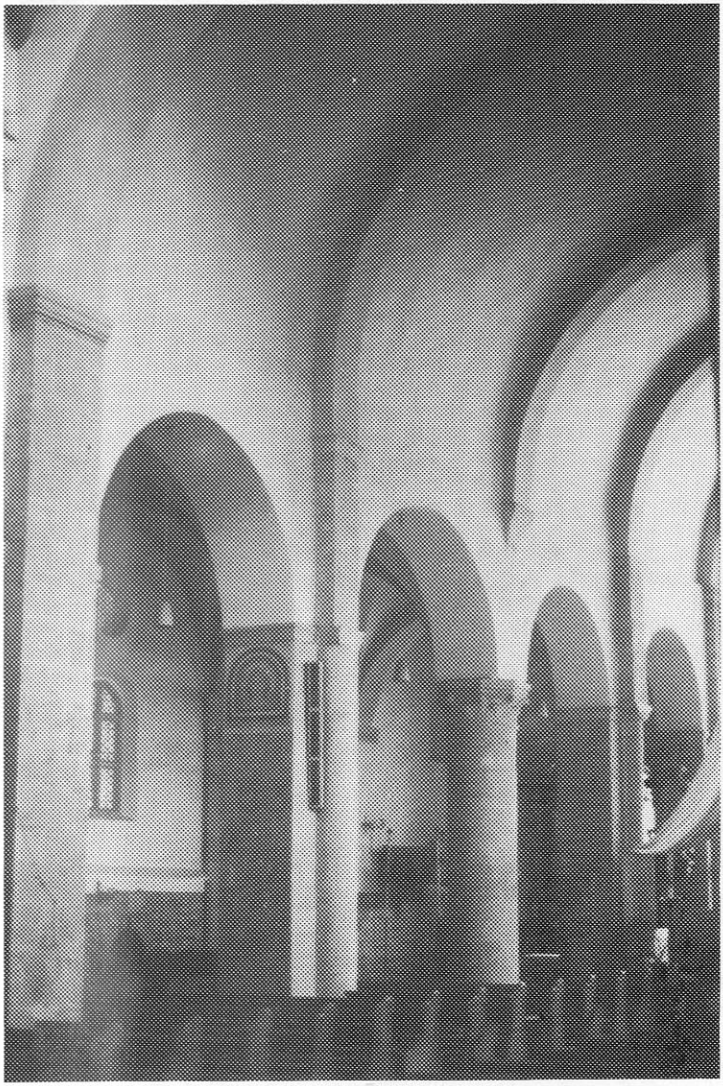


b.) Ellwangen (1182 bis 1233)

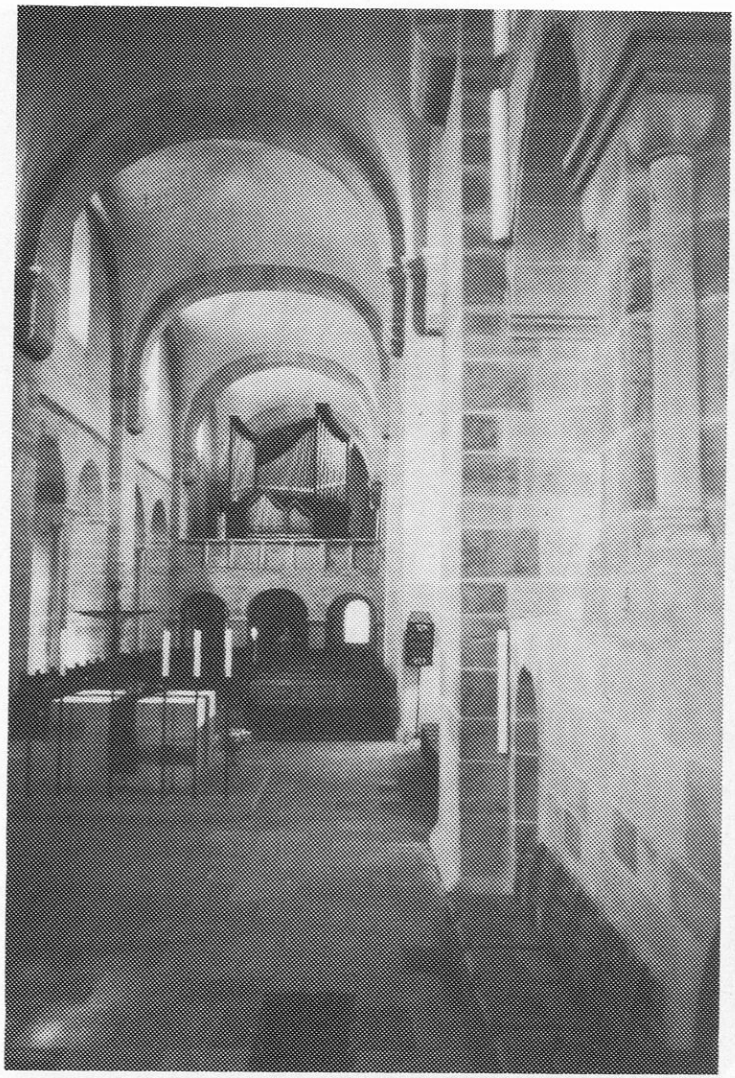


c.) Schwarzach (erstes Viertel 13. Jh.)

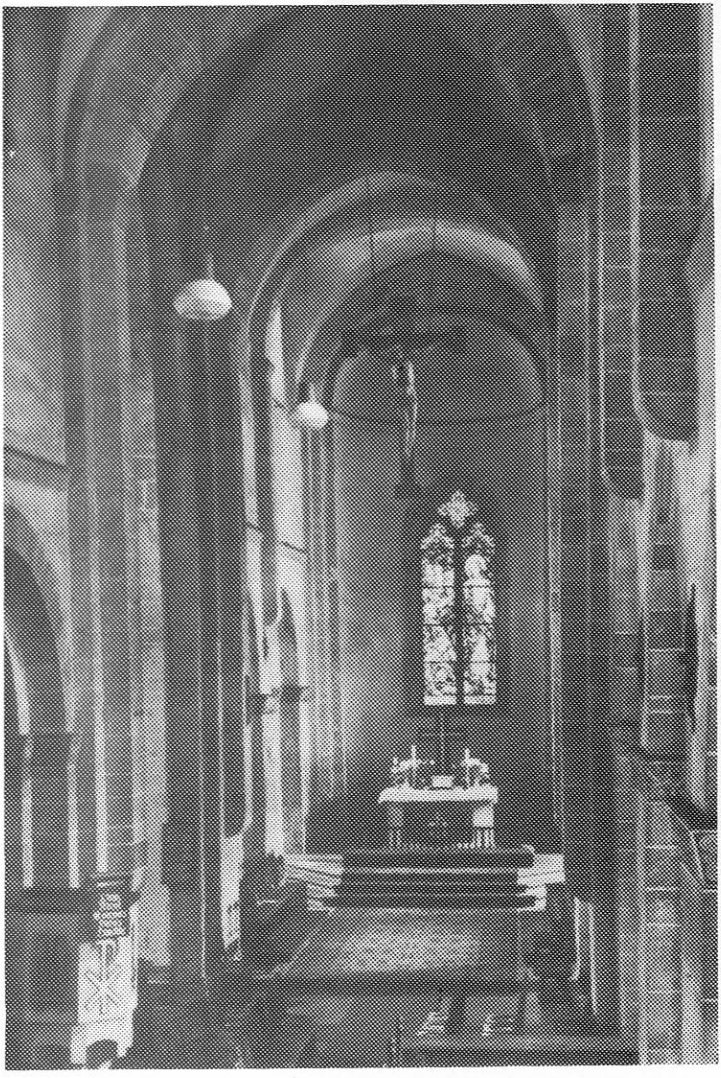
5a) Payerne (Schweiz), ehemalige Abteikirche:
Mittelschiff nach Osten, charakteristisch die Mittelschiffwölbung in Form einer Gurtentonne (in Sangerhausen ehedem geplant?)



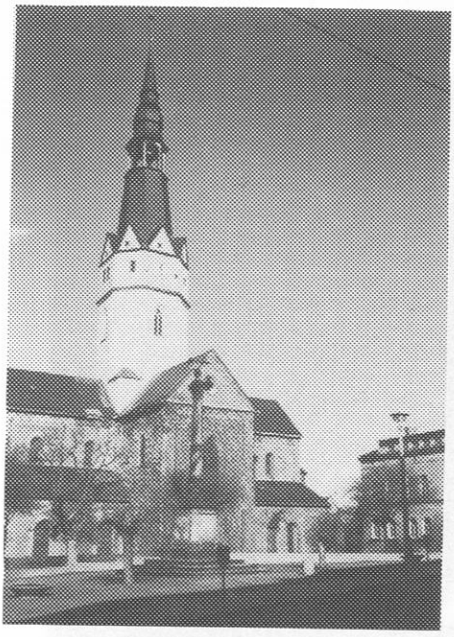
5b) Kaste (Oberpfalz), ehemalige Abteikirche:
Nördliche Arkatur im Altarraum mit Ansatz der Tonnenwölbung (Gurtentonne)



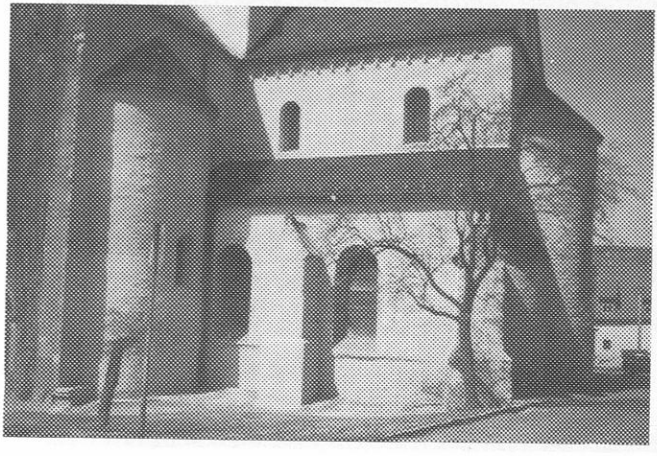
5c) Lippodsberg (Weser), ehemalige Benediktinerinnenkirche:
Mittelschiff nach Westen, typisch niedersächsischer Bau unter Hirsauer Einfluß, beachtenswert die viertelrund abgekragten Gewölbevorlagen, das Arkadengesims sowie die Westempore, alles Details, die auch in Sangerhausen wiederkehren



6) St. Ulrici, Innenraum nach Osten



7a) St. Ulrici,, Äußeres vom Süden mit instandgesetztem Vierungsturm



7b) St. Ulrici, Südostfassaden mit Apsiden

Das Wohn- und Geschäftshaus Markt Nr. 6 in Sangerhausen

von Helmut Loth, Sangerhausen

1. Stadtgeschichte

Erstmalig war es möglich, zum Tag des offenen Denkmals am 10. September 1995 ein in Privatbesitz befindliches Wohn- und Geschäftshaus in Sangerhausen zu besichtigen.

Bei näherer Betrachtung des Hauses Markt Nr. 6 ist es notwendig, sich mit der Stadtentwicklung zu beschäftigen, kann man doch dieses Gebäude nicht losgelöst von der Stadtgeschichte beurteilen. Im 13. Jahrhundert waren die Städte Zentren des technischen und gesellschaftlichen Fortschritts. Mit der Entwicklung von Handwerk und Handel vergrößerten sich die Ortschaften. Sangerhausen hatte um 1194 Stadtrecht erhalten. Durch den entstandenen Bevölkerungszuwachs wurde Sangerhausen im 13. Jh. planmäßig nach Westen erweitert und bedingt durch den Thüringischen Erbfolgekrieg (1247-1264) zur Festung ausgebaut. Um 1350 hatte Sangerhausen unter Einbeziehung seiner Vorstädte etwa 1900 Einwohner. Stadtmauern und Stadttore umschlossen die vier Stadtviertel der „Altstadt" und der „Neustadt". Zu dieser Zeit war der Bau der Befestigungsanlagen noch nicht vollständig beendet. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Stadt waren damals Ackerbau, Handel und Handwerk.

Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte Sangerhausen die bauliche Ausdehnung erreicht, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts unverändert blieb. Der erhaltene mittelalterliche Stadtgrundriß ist heute in seiner Ausbildung und seiner Parzellenstruktur ein sehr gut nachvollziehbares Beispiel mittelalterlicher Stadtentwicklung und steht unter Denkmalschutz. Durch große Stadtbrände, besonders in der Frühzeit der Stadtentwicklung, wurde der Altbestand an Häusern stark vermindert. 1389 brannte fast die ganze Stadt, 1431 die ganze Stadt. Drei große Brände traten im 16. Jahrhundert auf. 17 große Brände im 17. Jahrhundert. Hier ist vor allem 1687 zu nennen. Es brannte die ganze östliche Hälfte der Stadt his zur Schloßgasse/Kornmarkt. Der Baubestand im Westteil der Altstadt ist in großen Teilen geschlossen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert erhalten geblieben. Neubauten gab es hier nach dem Brand von 1431.

Als Folge dieser vielen Brände weist die Altstadt von Sangerhausen heute vorwiegend eine Mischbauweise mit massiven Erdgeschossen, oft mit Hochkeller und Tordurchfahrt für Ackerbürgernutzung, und zum großen Teil verputzte Fachwerkobergeschosse auf. Die repräsentativsten Gebäude mit sichtbaren Fachwerk befinden sich im Marktbereich.

2. Baugeschichte und Wohnkultur

Nach den uns bekannten Erkenntnissen ist das Haus mit einem Raum der Urtyp des Wohnhauses in unserer Region gewesen. Man spricht auch vom einzelligen

Haus. In Süd- und Mitteldeutschland ging der Übergang zum mehrzelligen (mehrere Räume) Haus in gleicher Weise wie in Norddeutschland vom Einraum aus. Bedingt durch das hier herrschende mittlere Klima fühlten sich die Menschen in den hohen, hallenähnlichen Räumen ihrer Vorfahren nicht mehr wohl. Sie begannen niedrigere, kleinere Räume zu bevorzugen. Dies hatte natürlich auch ganz praktische und ökonomische Gründe, kühlten doch kleinere Räume nicht so schnell aus.
Der Herd behielt seine Lage zunächst im Erdgeschoß, wo sich auch der Gewerbebereich befand. Das Familienleben schloß sich vom Geschäftsbereich ab und wurde in das Obergeschoß, in den Söller oder auch Saal verlegt, der vorerst ungeteilt blieb.
Im Laufe der Jahrzehnte wuchs das Verlangen nach Bequemlichkeit. Neue Anforderungen an das Bauen und an das Wohnen entwickelten sich. Der Saal wurde in mehrere Zimmer aufgeteilt, es herrschte nicht mehr das patriarchalische Verhältnis, in welchem früher die Familie mit ihren Bediensteten stand. Aber auch in der Familie strebte man danach, möglichst in getrennten Zimmern zu wohnen und zu schlafen.
Diese sich wandelnden Bedürfnisse der Menschen sind im Grundriß des Hauses Markt Nr. 6 im ersten Obergeschoß noch heute gut erkennbar. Im gewölbten Flur des Erdgeschosses befand sich der Herd. An der Hofseite führte eine Steintreppe in das erste Geschoß, von dem aus drei Zimmer und ein Seitenflur als späterer Anbau mit weiteren Räumen zugänglich waren. Das Fachwerkobergeschoß enthält weitere Wohn- und Schlafräume.
Im Erscheinungsbild des Hauses sind verschiedene Baustile erkennbar. Das Vorziehen der „guten Stube" vor die Front, das weite Auskragen des Obergeschosses und die monumentale Ausbildung des Fach- und Strebewerkes sind auf niedersächsische Einflüsse zurückzuführen. Auf Thüringer Einflüsse weisen die Ausnutzung des ersten Obergeschosses zu Hauptwohngemächern, das Verlegen des Prachtzimmers an die Straßenfront, die Verschmelzung des Massivbaus mit dem Holzbau sowie die Holzkonstruktion hin.
Ein weiteres Merkmal des Hauses ist, daß es durch seine bevorzugte Lage am Markt bzw. in der Nähe der Hauptstraße Besitz und Wohnung vermögender Bürger war. Lange Zeit wohnte hier immer nur jeweils eine Familie.

3. Die Bohlenstube

Nachdem im ersten Obergeschoß die Zwischenwände eingebaut waren, sollte ein Zimmer als besonders „gute Stube" erkennbar sein. Dieses Besondere im Inneren konzentriert sich bis heute auf ein an der Südfront abgetrenntes und erkerartig auskragendes Zimmer mit geschnitzten Balken und reicher Wand- und Deckentäfelung. Der Unterzug der Decke ist profiliert, da er in seiner Stärke am meisten auffällt. Die Profilierungen enden in der Nähe der Auflagen und gehen dann in die ursprüngliche Form des Rechtecks über. Weitere Unterzüge in der Decke nehmen die Last der Deckenbalken auf. Zwischen diesen ziem-

lich weit auseinanderliegenden Balken sind profiliert verzierte Bohlen eingelegt, um eine Verschalung zu ermöglichen. In die beiden Seiten der Bohlen sind Füllhölzer eingefalzt. Diese Deckenkonstruktion hat den Vorteil, daß im Zwischenraum von unterer Verschalung und oberen Fußboden eine Lehmfüllung zur Wärmedämmung eingebracht werden konnte.
In der Zeit, als die Decken getäfelt wurden, erfolgten auch Wandverkleidungen aus Holz. In gleichen Abständen vom Fußboden sind Bohlen bis unter die Schwell- oder Stichbalken der Decke gezogen. In diese sind in gleicher Länge Füllbretter eingezapft. Die langen Bohlen wurden mit der gleichen Profilierung, wie die Decke versehen. Die Ecken des Zimmers betonen stärker abgeschrägte Stiele, die das Auflager der Schwell- und Stichbalken an den Längsseiten der Decke bilden. Die Türen fügen sich in die holzverkleideten Wände ein.
Die so verzierten Zimmer befanden sich oft an hervorragender Stelle des Hauses. Dies trifft, wie bereits erwähnt, auf das Haus Markt Nr. 6 zu.
Heute können wir davon ausgehen, daß die oben beschriebene Bohlenstube im Haus Markt Nr. 6 das einzige noch vollständig erhaltene Bohlenzimmer in Sangerhausen ist. In den Häusern Schloßgasse Nr. 3 im Erdgeschoß und Markt Nr. 13 im ersten Obergeschoß sind noch die Bohlendecken erhalten.

4. Baubeschreibung

Das Gebäude Markt Nr. 6 wurde um 1520 erbaut. Der nördliche Anbau in der Rathausgasse stammt von 1589.
Das Eckgebäude besitzt ein massives Erdgeschoß aus Bruchsteinmauerwerk, ein massives Zwischengeschoß und ein Fachwerkobergeschoß mit Satteldach. An seiner Längsfront sind in der Fachwerketage 11 Gebinde sowie 7 Gebinde im Giebel zu sehen. Die Balkenköpfe sind verschalt, die Stockschwelle ist mit einem Längsprofil versehen. Jeweils zwei Andreaskreuze befinden sich in den Brüstungsfeldern. Die Kopfstreben sind aufgeplattet, ebenso die Brüstungshölzer. Im Zwischengeschoß zum Markt an der Westseite befindet sich eine komplett erhaltene Bohlenstube.
Das zweigeschossige Nebengebäude in der Rathausgasse ist in Massivbauweise aus Bruchsteinmauerwerk mit Satteldach errichtet. Es besitzt einen Keller. Die Kellerdecke ist in Form einer Tonne ausgebildet. In den Erdgeschossen beider Gebäude sind die Decken kreuzgewölbt. Die Fenster im Obergeschoß des Vorderhauses und der zwei Geschosse des Nebengebäudes werden von profilierten Sandsteinleibungen umrahmt. Die Jahreszahl 1589 ist in einem Gewände des Obergeschosses im Nebengebäude an der Straßenfront eingearbeitet.
Eine Toreinfahrt und zugleich Haupterschließung für das Grundstück befand sich in der Rathausgasse. Diese rundbogige Tordurchfahrt ist heute der Eingang zur Gaststätte.
Die im Vorderhaus in jedem Gefach zwischen Fensterbrüstung und Schwelle in Form doppelter Andreaskreuze überplatteten Fußbögen, die Kreuzriegel, verleihen mit ihrem Schmuckwert dem Haus ein interessantes Äußeres.

Die Auskragung des Zwischengeschosses auf mit Hohlkehlen profiliertem Steinsockel erinnert an die süddeutsche Baugewohnheit bei der Ausbildung von Erkern. Überstehende Obergeschosse haben eine Vergrößerung der Wohnflächen zur Folge, ohne daß sich die Grundstücksgröße verändert. Dies hat natürlich auch einen steuerlichen Vorteil. da die bebaute Grunstücksfläche im Erdgeschoß kleiner ist, als in den Obergeschossen.

5. Nutzung und Besitzer

Seit ihrer Erbauung im 16. Jahrhundert wurden die Gebäude Markt Nr. 6 im Erdgeschoß gewerblich und in den Obergeschossen zu Wohnzwecken genutzt. Die verschiedenen Besitzer und auch Nutzer nahmen Einbauten und Umbauten vor, die jedoch den ursprünglichen Charakter des Gebäudes nicht völlig veränderten.

1713 besitzt Andreas Berger das Grundstück,

1791 ist Joachim Heyroth der Besitzer.

1828 wird die Garküche durch Fleischermeister Erdmann Schmutzler im Nachbarhaus Markt Nr 8 eingerichtet. Das Erdgeschoß Markt Nr. 6 wurde mit in diese Nutzung einbezogen. Davon zeugt ein zugemauerter Durchgang zum Nachbarhaus Nr. 8 (heute Gaststätte Klemme).
Die Garküche gehörte zum Rathaus, ihren Namen erhielt sie aufgrund der Tatsache, daß hier auch gegart (gekocht) wurde, also nicht nur Getränke angeboten, sondern auch Speisen zubereitet und verkauft wurden.

1859 betreibt Fleischermeister August Schmeißer die Garküche, ist aber offenbar nicht in Besitz von Markt Nr. 6, sondern eingemietet.

1888 ist der Fleischermeister Karl Feuchte der Besitzer und läßt die heute noch im ersten Obergeschoß vorhandene Räucherkammer sowie den dazugehörigen doppelzügigen Schornstein einbauen.

1890 ist der Fleischermeister Karl Sachse der Besitzer, 1898 läßt er ein Schaufenster in der Rathausgasse einbauen.

1902 erhält der Fleischermeister August Meyer die Erlaubnis zum Einbau einer Klärgrube im Grundstück.

1906 erwirbt der Fleischermeister Reinhold Siebenhühner das Grundstück. Er verpachtet die Fleischerei und Gastwirtschaft an Fleischermeister Naumann.

1934 betreibt Reinhold Siebenhühner die Gaststätte und die Fleischerei wieder selbst.

1948 ist Frau Magarete Scharfe, geb. Siebenhühner, die Besitzerin. Die Gaststätte wird bis 1960 betrieben.

Heute ist das Grundstück Markt Nr. 6 in Besitz von Frau Graneist, geb. Scharfe.

Abschließend ist festzustellen, das sich die Gebäude fast 90 Jahre in Besitz einer Familie befinden.

Im ersten Obergeschoß sind umfangreiche Sanierungs- und Reparaturarbeiten

notwendig. Die Gebäude müssen vom Keller bis zum Dach baufachlich und unter Beachtung der denkmalpflegerischen sowie baugeschichtlichen Aspekte untersucht werden. Alle künftigen Erhaltungs- und Sanierungsarbeiten können nur mit äußerster Sorgfalt und unter Einbeziehung der zuständigen Fachbehörden erfolgen, gilt es doch, ein wertvolles Zeugnis der Geschichte und Baukultur der Stadt Sangerhausen zu erhalten.

Literatur:

Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen, Teil 1 und 2, Selbstverlag des Magistrats der Stadt Sangerhausen, 1906

Friedrich Rahlves: Die Entwicklung des städtischen Wohnhauses in Nordhausen, Sangerhausen und Eisleben, Weimar, Druck der Hof-Buchdruckerei, 1915

Hans Hartmut Schauer: Sangerhausen und seine Fachwerkbauten, Beiträge zur Heimatforschung, Heft 10, Veröffentlichung des Spenglermuseums Sangerhausen, 1991

Spenglermuseum Sangerhausen: Sangerhausen, Geschichte und Sehenswürdigkeiten eines 1000jährigen Ortes, Veröffentlichung des Spenglermuseums Sangerhausen, 1991

Markt Nr.6
Südfassade mit vorkragender
Bolenstube im 1. Obergeschoß, 1995

Markt Nr.6
Ostfassade, Haupthaus,
1995

Markt Nr. 6, Ostfassade
Nebengebäude nach
Norden in der
Rathausgasse, 1995

Fotos: Helmut Loth

125. Gründungstag des Sangerhäuser Gymnasiums

Festveranstaltung am 19. April 1996, Ansprache des Schulleiters Dr.Wrobel

Am 17. April 1871 wurde in Sangerhausen ein Progymnasium eröffnet. Die Erinnerung an jenen Tag und die ihm folgenden 125 Jahre vereint uns zu dieser festlichen und gewiß auch nachdenklichen Veranstaltung.
Mit historischen Jubiläen geht sichs nicht immer leicht um. So existiert, nimmt man die Dinge genau, in Sangerhausen ein Gymnasium nicht erst seit 125 Jahren, und es besteht nicht die ganze Zeit hindurch ununterbrochen.
Mehrfach änderte sich der Name der Anstalt. Man nannte sich Progymnasium, Städtisches Gymnasium, Oberschule für Jungen, Oberschule, Geschwister-Scholl-Oberschule, Erweiterte Oberschule Geschwister Scholl und seit 1991 Geschwister-Scholl-Gymnasium.
Mehrfach wechselte man das Schulhaus. So fehlt - und darüber sind wir nicht unzufrieden - dem Gebäude, in dem wir versammelt sind, die Patina des heute zu würdigenden Alters. Das gegenwärtige Domizil ist das vierte seit Schulgründung, und nicht wenige der anwesenden Lehrerinnen und Lehrer haben allein zwei Umzüge mit allen damit zusammenhängenden Schrecken durchstehen müssen. Nicht zu vergessen - inzwischen gibt es mit dem Friedrich-Schiller-Gymnasium und dem Fachgymnasium in der Kreisstadt und dem Goethegymnasium in Kelbra weitere Bildungseinrichtungen gleicher Aufgabenstellung im Landkreis. So könnte man die Frage diskutieren, ob das Geschwister-Scholl-Gymnasium des Jahres 1996 legitimiert sei, ein 125jähriges Schuljubiläum für sich zu beanspruchen.
Wenn es um die Geschichte der gymnasialen Bildung in Stadt und Landkreis geht, muß man die Frage veneinen. Hier können, ja sollten sich alle genannten Einrichtungen auf die erhaltenswerten Traditionen des ehemaligen Gymnasiums berufen. Freilich, ohne daß damit Wertungen zu verbinden wären, wird niemand in Abrede stellen, daß sich eine besondere Kontinuität als Bogen spannt von jenem Gebäude in der Ewald-Gnau-Straße zu diesem hier. Es ist eine Kontinuität des geistigen und materiellen Erbes, aber mehr noch die Kontinuität einer oft mehrere Jahrzehnte dauernden Zugehörigkeit von Personen zur Schule, nicht selten als Schüler begonnen, dann als Lehrerin oder Lehrer fortgesetzt.
Man sollte im übrigen an das Goethewort erinnern, wonach man das von den Vätern Ererbte erwerben muß, um es besitzen zu können. Die bereits genannten Umzüge mit Bibliothek, Archiv, Lehrmitteln und Möbeln haben die physischen Belastungen des Erbes vermitteln helfen, das Sekretariat trägt sie weiterhin bei den vielen Bescheinigungen und Kopien, die Rentenantragsteller oder Familienforscher unserem erstaunlich gut erhaltenen Archiv abfordern. Nicht zuletzt sind Vorbereitung und Durchführung eines solchen Jubiläums der Verpflichtung gegenüber der Herkunft des Hauses geschuldet.

Daß beanspruchte Erbmasse meist auch Ungeliebtes enthält, dem man sich stellen muß und das sich nicht mit dem Hinweis auf die Gnade der späten Geburt oder die Anonymität der Vergangenheit abtun läßt, wird uns noch zu beschäftigen haben.

Wenn im folgenden ein Rückblick auf die Schulgeschichte unternommen wird, so kann er nur flüchtig, unvollständig erfolgen, und zudem wird er durch die Sicht des Redners bestimmt sein, die nicht jeder teilen muß und kann.

Als sich am 17. April 1871 das Progymnasium Sangerhausen durch Aufnahme der ersten Schüler etablierte, lagen die Anfänge des höheren Schulwesens in Sangerhausen mehr als 300 Jahre zurück.

Dort, wo sich jetzt die Stadtschule „Friedrich Schmidt" befindet, bestand auf dem Gelände des säkularisierten Augustinerklosters seit 1539 die erste Stadtschule. Sie bereitete ihre Zöglinge auf den Besuch der Landesschule Pforta vor. Die Beschränkung des Unterrichts auf Lesen, Schreiben, Latein und Religion war üblich, ebenso normal mögen auch die Widrigkeiten gewesen sein, unter denen die Lehrer zu arbeiten und ihren Unterhalt abzusichern hatten.

Bis etwa 1700 währte diese erste Periode der Schule, wobei ab 1670 die Forderung der Sachsen-Weißenfelser Herzöge, daß jeder in ihrem Lande anzustellende Amtsinhaber mindestens zwei Jahre das Weißenfelser Gymnasium besucht haben müßte, die Sangerhäuser Absolventen mehr dorthin als nach Pforta lenkte.

Im 18. Jahrhundert erlebte die Stadtschule eine Blütezeit, bereitete die Schüler jetzt direkt auf den Universitätsbesuch vor. Neue Fächer wurden unterrichtet, u.a. Griechisch, Hebräisch, Französisch, Arithmetik, Geschichte, Geographie, Logik, Rhetorik, Poesie und Gesang.

Mitte des 18. Jahrhunderts, Sangerhausen zählte damals erst reichlich 3000 Einwohner, hatte die Schule bereits die Bezeichnung Stadtgymnasium und unter ihrem Rektor Christian Gottlob Kändler einen derart guten Ruf, daß zwei Drittel der etwa 200 Schüler von auswärts kamen, manche von weither.

Umso überraschender erfolgte ab 1800 ein rascher Verfall der Einrichtung. Die politischen Ereignisse führten zum Versiegen der vor allem aus Stiftungen stammenden Geldmittel, das Interesse der Eltern und Schüler sank, die Ordnung an der Schule entglitt durch zögerliche Leitung der Verantwortlichen.

Ironie der Geschichte: Ausgerechnet unmittelbar nach Gründung des Landkreises Sangerhausen im Jahre 1816 war die erste Epoche gymnasialer Bildung in der neuen Kreisstadt im doppelten Sinne am Ende.

Als Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs und eines damit zusammenhängenden Ansteigens der Einwohnerzahl Sangerhausens wurde Ende der 60er Jahre der Wunsch nach einer Wiedergründung der höheren Schule laut. Superintendent Kirchner verfaßte hierzu in städtischem Auftrage ein Gutachten.

Am 18.1.1871 - am selben Tag wurde im Spiegelsaal von Versailles Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen, richtete der Magistrat den Antrag zur Genehmigung eines Progymnasiums an das Preußische Kultusministerium.

Wenige Wochen danach kündigte das Kreisblatt an:
***„Progymnasium** in Sangerhausen*
*Mit dem 17. April d.J. wird in hiesiger Stadt, nachdem nunmehr die Genehmigung des Ministeriums eingegangen ist, ein Progymnasium eröffnet werden, zu dessen Rector der schon durch schriftstellerische Leistungen bekannte und im Schulfache sehr bewährte Gymnasiallehrer Dr. Fulda in Cleve gewählt und bestätigt worden ist. Diese Anstalt wird bis zur Secunda gymnasii einschließlich reichen, und wird die Erweiterung derselben zu einem vollständigen Gymnasium in Aussicht genommen. Die Aufnahme der Schüler findet **Montag den 17. April d.J. von vormittags 9 Uhr** im hiesigen Schulgebäude statt und bemerken wir noch, daß auswärtige Schüler einen Tauf- und einen Impfschein vorzulegen haben. Nähere Auskunft insbesondere über geeignete Pensionen werden außer Herrn Oberpfarrer Kirchner die Herren Dr. Eckhardt und Dr. Dannehl gern erteilen.*
Wir hoffen, daß durch die Anstalt einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden und sie sich selbst am besten empfehlen wird.
Sangerhausen, den 17. April 1871.
***Der Magistrat** "*

Für den Unterricht nutzte man Räume der 1844 mit einem Neubau versehenen Stadtschule, inzwischen städtische Bürgerschule genannt. Viele der ersten 77 Schüler des neuen Progymnasiums kamen von da, allesamt Jungen des 5.-7. Schuljahrganges, dazu drei Lehrkräfte.
Kommissarisch übernahm Superintendent Kirchner das Rektorat, bis dieses Amt im August 1871 durch Dr. Albert Fulda besetzt war. Nach allem, was man über den Gründungsrektor lesen kann, war er ein Glücksfall für die neue Schule, überaus und vielseitig gebildet, im Berufe erfahren und hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Hauses durchsetzungsfähig. Der weitere Aufbau der Schule zu einem vollständigen Gymnasium wurde mit der ersten Abiturprüfung 1878 abgeschlossen. Da stand längst das neue Schulhaus, das heutige Freizeitzentrum, zur Verfügung. Die Stadt hatte das Gebäude, das bis dahin einer Sackfabrik gedient hatte, angekauft, umgebaut und dem Gymnasium am 14.4.1874, drei Jahre nach seiner Gründung, zur Verfügung gestellt.
Das Städtische Gymnasium erwarb sich rasch einen guten Ruf. Aus dem gut besetzten Lehrerkollegium jener Zeit ragte als Wissenschaftler Prof. Dr. Herrmann Menge hervor, dessen Werke, insbesondere Lexika zur lateinischen und griechischen Sprache, Horazübersetzungen und eine Literaturgeschichte viele Auflagen erlebten und der geradezu Weltruhm durch seine Übersetzung des alten und neuen Testaments, die Menge-Bibel, erlangte. Unter den später hier tätigen Lehrern ist uns allen Professor Ewald Gnau als Mitbegründer des Rosariums bekannt. Die Tradition, daß Gymnasiallehrer nicht nur pädagogisch, sondern auch wissenschaftlich tätig waren, wurde über viele Jahrzehnte bis in die Zeit der erweiterten Oberschule gepflegt.

Als Dr. Fulda, erst 45jährig, im Jahre 1886 erkrankte und verstarb, übenahm Prof. Menge die Leitung der Schule. In seiner Amtszeit, die Entwicklung war jedoch schon zuvor erkennbar, ließ das Interesse der Eltern am Gymnasium erheblich nach. Im Schuljahr 1883/84 hatten noch 261 Schüler, mehr als je zuvor, das Gymnasium besucht. Bis 1894 nahm die Schülerzahl auf 156, etwa 60 % des bisherigen Höchstwertes, ab.

Im Ergebnis des Schülerrückgangs kamen Zweifel an der Fortführung des altsprachlichen Gymnasiums auf, bestärkt durch das Entstehen von Realgymnasien an vielen Orten in Deutschland. Die Stadtväter Sangerhausens trugen derlei Umständen Rechnung, indem sie ab 1894 das Gymnasium schrittweise in eine 6klassige Realschule umzuwandeln begannen. Der erhoffte Erfolg blieb jedoch aus. Die Schülerzahl nahm weiter ab und erreichte 1901 ein Minimum mit 135, und dies bei 12000 Einwohnem in der Stadt. So trat der Schulträger den Rückzug an, beendete die Umwandlung zur Realschule und richtete ab 1902 das klassische humanistische Gymnasium mit seiner Orientienung auf die alten Sprachen wieder ein. Das erwies sich als richtig. Die Schülerzahl stieg und erreichte 1910 mit 230 einen neuen Höchststand.

1914 begann der erste Weltkrieg. Zum ersten Mal mußten Schüler des Sangerhäuser Gymnasiums ihr Leben jenen Zwecken opfern, die als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln beschrieben worden sind. Viele dieser jungen Männer meldeten sich, nicht zuletzt im Ergebnis ihres von der Schule vermittelten Geschichts- und Weltbildes, freiwilllg und zogen mit Gesang und wehenden Fahnen in den Kampf. Weder Fahnen noch Gesang konnten freilich etwas an der Sinnloslgikeit des Todes ändern, der viele ereilte.

Die Gründung der Weimarer Republik spiegelt sich in den Zeitzeugnissen zur Schulgeschichte kaum sonderlich wider. Schulreformerischen Bestrebungen jener Zeit stand man eher skeptisch gegenüber. Wohl auch sonst dominierte eine weitgehend konservative Einstellung bei Lehrern und Schülern, wovon das Programm zum gründlich gefeierten 50jährigen Schuljubiläum deutliche Kunde gibt.

In den ersten 50 Jahren hatten 409 Schüler das Abitur am Sangerhäuser Gymnasium bestanden. Und wie man im Lehrerkollegium bis dahin nur Männer kannte, so war es in der Schülerschaft, die bis dahin ausschließlich aus Jungen bestand. Es galt als ausgemachte Sensation, daß 1922 das erste Mädchen in die Sexta, die 5. Klasse also, aufgenommen wurde. Sie hieß Eva Huth und bestand 1931 als erstes Mädchen in Sangerhausen das Abitur. Zu den Abiturientinnen des folgenden Jahres gehört Frau Elly Gerth, die uns heute die Ehre ihrer Teilnahme erwiesen hat. (1)

---

(1) Frau Gerth teilte dem Referenten nach der Festveranstaltung mit, daß das erste Mädchen bereits 1923 die Abiturprütung am Sangerhäuser Gymnasium ablegte, nachdem sie zuvor lediglich wenige Monate vor der Reifeprüfung die Schule besucht zu hatte. Die besagte junge Dame, ein Fräulein Schmidt, war die Tochter eines Pfarrers und von diesem zu Hause unterrichtet und auf die Abiturprüfungen vorbereitet worden. In heutiger Terminologie würde man von einer Nichtschüler-Reifeprüfung sprechen.

1931 gab es 32 Schülerinnen, und deren Anteil stabilisierte sich bis 1945 bei knapp 20 % der Schülerschaft.
Die Zeiten haben sich, wenn dies hier eingeschoben werden darf, gründlich geändert. Mit Eva Huth begann es. Heute haben die Evastöchter an unserer Schule den Hut auf. Sie belegen knapp 60 % der Plätze, mit im Durchschnitt besseren Noten als ihre Mitschüler, denen sie selbst in deren angeblichen Domänen wie Physik und Chemie die Spitzenplätze streitig machen.
Die Herren der Schöpfung haben im Kampf um die Gleichberechtigung scheinbar resigniert.
1931 trat mit Prof. Dr. Steudener jener bei Schülern wie Lehrern hochgeachtete Rektor in den Ruhestand, der die Schule seit 1910 mit Umsicht geleitet und zwei Jahrzehnte auf stetigem Kurs gehalten hatte.
Sein Nachfolger, der aus Bremerhaven kommende, mit Anfang vierzig noch relativ junge Dr. Holtorf, blieb nur drei Jahre, aber er setzte notwendige bauliche Veränderungen für das Schulgebäude durch, die vor allem der Verbesserung der technischen Bedingungen des Hauses und der Unterrichtsräume dienten. Wesentliche Ergebnisse jener Arbeiten hielten bis zur Schließung des Schulbetriebs 1979 vor und sind vielen dieser Festgemeinde in mehr oder weniger guter Erinnerung. Zu nennen wären die Einrichtung des Physikkabinetts mit aufsteigend angeordnetem Klappgestühl, mit der gewaltigen Schalttafel und den geräumigen Lehrmittelkabinetten, die Umgestaltung der Aula, die bis dahin noch auf beiden Längsseiten Fenster hatte und nicht zuletzt der Einbau der Dampfheizung, die sich bis in ihre letzten Tage sogar überraschenden Frosteinbrüchen erfolgreich widersetzte und mit ihren schlagenden durch dampfbewegte Wassertropfen bedingten Geräuschen vor allem akustisch unvergessen bleibt.
Holtorf ging 1934 wieder weg. Bei der Auswahl seines Nachfolgers wurde deutlich, daß sich inzwischen die Lage in Deutschland grundlegend geänden hatte. Einer der Schüler von damals, Herr Dr. Wein aus Essen, heute Gast unserer Veranstaltung, hat in einer Schrift zum 100. Gebultstag des Gymnasiums, die 1971 in der Bundesrepublik erschien, das Vorgehen bei der Besetzung der Direktorenstelle wie folgt beschrieben: „Im Sangerhäuser Rathaus aber wünschte man sich auf diesem Platze in erster Linie nunmehr einen absolut zuverlässigen alten Nationalsozialisten, der Partei und Stadtverwaltung treu ergeben, zumal da sich im Gymnasialkollegium ein solcher nicht befand. Diesen Vorstellungen entsprach der Studienrat Dr. Ernst Hinze aus Merseburg, von der NSDAP und dem Sangerhäuser Bürgemmeister gleichermaßen empfohlen."
Der neue Schulleiter, gewiß ein versierter Lehrer, dessen Verhältnis zu den Schülern von diesen durchaus akzeptiert wurde, setzte die gewünschte politische Linie im Lehrerkollegium zügig durch. Eine in diesem Sinne wirkende und zugleich abschreckende Maßnahme sollte die Zwangsversetzung des allgemein geschätzten Mathematiklehrers Zentgraf werden, der einen Beitritt zur NSDAP nachdrücklich abgelehnt hatte.

Die Jahrbücher jener Zeit belegen für den zeitlich Außenstehenden, wie zügig die politische Gleichschaltung betrieben wurde und auch die Unterrichtsinhalte erfaßte. Daß dies den einzelnen Lehrer wie Schüler unterschiedlich erreichte und einbezog, wissen jene unter Ihnen, die damals die Schule besuchten. Es wäre vermessen, dieser Erfahrung die besseren Einsichten späterer Zeiten als kritischen Maßstab überzustülpen.

Im übrigen verlor das Sangerhäuser Gymnasium im Jahre 1937 seinen Namen und hieß nun „Oberschule für Jungen". Die Namensänderung war begleitet von einschneidenden Änderungen der Schulverfassung, die in ganz Deutschland erfolgten und auf die Abschaffung des bis dahin dominierenden humanistischen Gymnasiums hinausliefen. Man beseitigte das 13. Schuljahr, ein sprachlicher und ein mathematisch-naturwissenschaftlicher Zweig wurden eingerichtet.

Den Kriegsbeginn 1939 bekam die Schule sofort zu spüren. Der Jahresbericht 1939/40 über die Durchführung des Unterrichts vermerkt umfangreiche Beurlaubungen zum Erntedienst im Herbst und Ferien vom 9. Januar bis zum 13. März wegen Kohlemangels. Die Schüler wurden z.T. in den Wohnungen der Lehrer unterrichtet. Die größeren von ihnen mußten als Melder Dienst tun, die Schüler der letzten Klassen wurden zum Kriegshilfsdienst einberufen, vierzehn von ihnen erhielten bald darauf einen Gestellungsbefehl und - ohne Prüfungen - das Abitur zuerkannt, ebenso wie jene drei zum Kriegshilfsdienst Einberufenen, unter denen sich das einzige Mädchen befand. Nur für einen Abiturienten fand am 8.3.1940 die Reifeprüfung statt. Das im Schularchiv aufbewahrte Jahrbuch enthält bei sechs seiner Mitschüler den von der langjährigen Schulsekretärin Marie Luise Schmidt angebrachten handschriftlichen Vermerk „gefallen", bei einem weiteren steht „vermißt". Mindestens die Hälfte des Jahrgangs hat im Krieg das Leben verloren. Umso mehr dürfen wir uns freuen, daß einige derer, die ihn überlebten, heute Gäste unserer Veranstaltung sind.

Schulleiter Dr. Hinze gehörte zu den letzten Opfern des Krieges in unserer Stadt. Er kam Im Februar 1945 mit Frau und einer Tochter beim Bombenangriff auf Sangerhausen ums Leben, seine drei Söhne kehrten aus dem Krieg nicht zurück.

Kommissarisch übernahm Oberstudienrat Vondran in den letzten Monaten bis zum Kriegsende die Leitung der ohnehin ab Februar geschlossenen Anstalt.

Am 15. Oktober 1945 wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Auf die entsprechende Bekanntmachung des Bürgemmeisters hin meldeten sich 361 Schülerinnen und Schüler. Geschichts- und Geographieunterricht fand aus nachvollziehbaren Gründen vorerst nicht statt. Vom ungebrochenen Lebenswillen der Anstalt zeugt das gedruckte umfangreiche Programm einer öffentlichen Schulweihnachtsfeier des Jahres 1945. Über die Mühen, unter denen man damals zur Schule kam und zu lernen hatte, berichten zahlreiche Dokumente. Sie tragen die Unterschrift des bis 1946 amtierenden Schulleiters Heinrich Lauche. Da sind Bitten an die Bahn, für den Schülertransport günstigere Fahrzeiten einzuführen oder das Gesuch, einem Allstedter Schüler den Kauf eines Fahrradreifens zu

ermöglichen, damit er nicht zu Fuß nach Sangerhausen laufen müsse. Manche heutzutage geführte Diskussion um eine weitere Perfektion der Dienstleistungen für unsere Schüler wirkt im Vergleich dazu grotesk.
Zwischen 1946 und 1953 wurden als Schulleiter Studienrat Apel, Dr.Wilhelm Meyer und Friedrich Andres eingesetzt. Wenige Tage vor Gründung der DDR erhielt die Einrichtung den Namen „Geschwister-Scholl-Oberschule". Daß die Meinungsfreiheit, deretwegen die Münchner Studenten ihr Leben ließen, durch das Vorhandensein ihrer Bilder im Schulhaus sich quasi als gesichert und praktizierbar erweisen würde, glaubte schon bei der Namensgebung wohl niemand ernsthaft. Und die Vielzahl jener Lehrer und Schüler, die bis zum Mauerbau „in den Westen gingen", weil sie den andauernden wirtschaftlichen Mängeln, oft aber mehr den ideologischen und geistigen Zwängen ausweichen wollten, spricht für sich. Die Zurückbleibenden hatten die Lücken zu füllen und deshalb oft nur bedingt Verständnis für die Weggegangenen. Andererseits fand sich mancher in seinen geheimen Erwägungen, es demnächst ebenso zu tun, bestätigt. Besonders spektakulär waren die Vorgänge im Mai 1953, als Direktor Andres, Deutschlehrer Dr. Michel und Mathematiklehrer Meinhard zwischen schriftlicher und mündlicher Abiturprüfung die DDR verließen. Daß wenig später der Aufstand des 17. Juni erfolgte, zeigt die Angespanntheit jener Tage. Damals wurden zahlreiche repressive Maßnahmen an den Oberschulen und hier wieder besonders gegen Mitglieder der „Jungen Gemeinde" ergriffen, von denen man einzelne kurz vor dem Abitur von der Schule wies. Das war eine angeordnete Einschüchterung und Abschreckung jener Schüler, die es mit der vefassungsgarantierten Meinungsfreiheit allzu ernst meinten. Ganz ähnliche Vorgänge erlebte der Redner, ebenfalls Abiturient dieses Jahres, anderenorts.
In Sangerhausen war davon auch der Chemie- und Physiklehrer Friedrich Paulsen betroffen. Keinesfalls wegen staatsfeindlicher Aktivitäten, sondem lediglich aufgrund offen bekundeter kirchlicher Bindung wurde er vom Dienst suspendiert. „Weißgardistisches Gesindel hat an dieser Schule nichts zu suchen", eine im Zusammenhang mit dem Fall in einer Parteiversammlung getätigte Äußerung, charakterisiert die Verfahrensweise, die Betroffenen keine Chance ließ. Nach dem 17. Juni korrigierte man sich, nicht ohne den lächerlichen Versuch einer Anwerbung durch das Ministerium für Staatssicherheit, von dem Kollege Paulsen einmal berichtet hat. Als mit dem Mauerbau 1961 die Möglichkeit einer Flucht praktisch unmöglich geworden war, zog man die Schrauben wieder an. Friedrich Paulsen wurde erneut von der Schule versetzt. Jeder von uns, der mit ihm im Kollegium zusammenarbeitete, wußte, daß dieser peinlich exakte, gewissenhafte und fleißige Mann damit für seine christliche Überzeugung büßte, die man in dieser Offenheit an einer Schule für den Kadernachwuchs nicht dulden wollte. Den Mut zum offenen Widerspruch brachte zu diesem Zeitpunkt niemand von uns auf, der an der Fortsetzung seines Berufes interessiert war. Und selbst einzelne von denen, die die Versetzung auszulösen hatten, äußerten unter der Hand ihr Bedauern. Der Gemaßregelte war an seiner

neuen Wirkungsstätte, der 10klassigen Goetheschule, nun halbwegs sicher, aber immernoch gelegentlichen verbalen Attacken eines eifrigen Schulleiters ausgesetzt. Menschliche Zuwendung der meisten Kollegen und von Schülern hat manches kompensieren können, eine Rehabilitierung des zu früh verstorbenen Kollegen gab es nicht.
Möge diese Erinnerung ein Versuch dazu sein.
Frieda Loewe, zuvor als Neulehrerin an der Thomas-Münzer-Schule, KPD-Mitglied seit den 20er Jahren und erste Verdiente Lehrerin des Volkes im Kreis, leitete die Geschwister-Scholl-Oberschule von 1953-1962.
Diese Zeit und die ihrer Nachfolger bis zur politischen Wende habe ich seit 1957, dem Beginn meiner Tätigkeit als Lehrer an dieser Einrichtung, miterlebt und in dem vefügbaren Spielraum mitgestaltet, wobei dieser Spielraum an der Schule in Sangerhausen offensichtlich größer als anderswo war. Die jeweiligen Schulleiter hatten selbst eine gute Allgemeinbildung und ein qualifiziertes Fachstudium durchlaufen. Sie hatten durchaus klare Vorstellungen davon, was eine zum Abitur führende Schule im Fachunterricht leisten sollte. Ihnen bedeutete das didaktische und wissenschaftiche Leistungsvermögen der Einrichtung deshalb mehr als die gewiß nicht ausgelassenen Ziele der sogenannten kommunistischen Erziehung. Die Lehrer wiederum erwiesen sich auch aus heutiger Sicht als fachwissenschaftlich fast immer gut ausgewählt, hatten sie doch im Normalfall stets erst einige Jahre in einer 10klassigen Schule ihre Leistungsfähigkeit bewiesen, ehe bei Bedarf eine Versetzung zur Oberschule bzw. zur späteren EOS efolgte. Der Wahrheit ist auch hier die Ehre zu geben: Parteimitgliedschaft war dabei erwünscht, aber nicht Bedingung, wie mehrere Beispiele es belegen.
Aus dem Wunsche heraus, mit Schülern zu arbeiten, sie für wissenschafttliche Fragestellungen in ihren Fächern aufzuschließen, anwendbares Wissen zu vermitteln, humanistische Wertvorstellungen nahezubringen, haben sich in den von mir zu überblickenden drei Jahrzehnten vor 1989 die an unserer Schule tätigen Lehrerinnen und Lehrer für ihren Unterricht engagiert und immerwieder neu qualifiziert. Was dabei herausgekommen ist, sollten jene etwa 3000 Schüler beurteilen, die in diesem Zeitraum die Abiturprüfungen an der Geschwister-Scholl-Oberschule bestanden haben. Nichts ist zu beschönigen, was als Folge parteidoktrinärer Zielvorstellungen des gesellschaftlichen Umfeldes in alle Schulen gezwungen und umgesetzt wurde - auch in diesem Hause, je nach handelnder Person aus innerer Überzeugung und Disziplin, im eifrigen Erfüllen von Vorgaben oder durch lustloses Mittun. Widerstandskämpfer gab es hier ebensowenig wie an anderen Bildungseinrichtungen, oder in der übrigen Gesellschaft. Unredlich wäre es, die Defizite dieser Zeit nicht zum Anlaß einer Aufarbeitung zu nehmen. Verdrängung, Ausweichen oder gar der Fingerzeig auf andere sind bequeme Alternativen zu dem ehrlichen Bemühen, mit sich ins Reine zu kommen.
Unsere Schüler - das belegen die vielfältigen Kontakte zwischen ihnen und

ihren einstigen Lehrern, bewerten ihre Schulzeit nicht anders als dies Schüler in irgendeinem Winkel Deutschlands tun, eher bewerten sie diese Zeit positiver als ihre Altersgenossen in den westlichen Bundesländern. Der Ansturm auf die Eintrittskarten zur morgigen Veranstaltung ehemaliger Schüler, der alle Jahrgänge erfaßt hat, spricht für sich.

Einige wichtige Ereignisse der schulischen Entwicklung in den DDR-Jahren dürfen nicht unerwähnt bleiben. 1961 erhielten die Abiturienten der beiden Parallelklassen außer dem Reifezeugnis noch das Facharbeiterzeugnis als Maurer, die Abiturientinnen jenes eines landwirtschaftlichen Facharbeiters. Die berufliche Ausbildung war jeweils an einem Tag pro Woche in der 11. und 12. Klasse erfolgt. Diese spezifische Form des polytechnischen Unterrichts wurde später in die sogenannte WPA (Wissenschaftlich-praktische Arbeit) überführt, die in den Betrieben der Stadt und des Kreises erfolgte und auch im Westen Deutschlands auf viel Interesse stieß. Ab 1967 wurden an den Oberschulen die 9. und später die 10. Klassen als sogenannte Vorbereitungsklassen geführt. Dies war der erste praktische Schritt zur Reduzierung der Oberschule auf die 11. und 12. Klasse. Ziel war, eine Einheitsschule für alle Kinder von Kl. 1 bis 10 einzurichten. Die Auswirkungen solcher Maßnahmen auf das Abitur fürchtend, beließ man die Vorbereitingsklassen jedoch noch mehr als zehn Jahre an den nun Erweiterte Oberschule, kurz EOS genannten Einrichtungen. Erst ab 1983 wurden dort nur noch die 11. und 12. Klassen unterrichtet, in die man direkt aus der 10. Klasse der polytechnischen Oberschulen des Kreises wechselte - wenn man es wollte und eine Zulassung für die Abiturstufe erhielt. Die auf zwei Jahrgangsstufen geschrumpfte EOS „Geschwister Scholl" hatte in dieser Zeit Schülerzahlen wie um die Jahrhundenwende, nämlich kaum mehr als 160, freilich jährlich 60 -75 Abiturienten. Der Unterricht erfolgte zu dieser Zeit bereits in dem neuen Schulgebäude in der Rudolf-Breitscheid-Straße. Es war nach einjähriger Bauzeit 1979 bezogen worden und bot insbesondere für den naturwissenschaftlichen Fachunterricht deutlich bessere Bedingungen. Vor allem gab es nun direkt an der Schule eine Turnhalle und einen Sportplatz. Das alte Gymnasiumsgebäude in der Gnau-Straße blieb der Jugend erhalten. Als „Station Junger Techniker und Touristen", heute als Freizeitzentrum und Sitz von Vereinen, die Jugendarbeit betreiben, erfüllte und erfüllt es immer noch wichtige Aulgaben. Eine bedeutende Rolle im außerschulischen Bereich spielte in den Jahren ab 1976 eine bis heute erhaltene Schulpartnerschaft zu dem slowakischen Gymnasium in Trnava. Ein jährlicher Schüleraustausch in den Ferien, allerdings nicht mit gegenseitiger privater Unterbringung, gehörte fest ins Jahresprogramm, auch Lehrergruppen besuchten das jeweilige Partnerland.

Die für Schüler und Lehrer wie für alle anderen Deutschen In Ost und West sich überstürzenden Ereignisse der politischen Wende des Jahres 1989 wirkten sich naturgemäß sofort auf die schulische Arbeit aus. Die den Schulalltag belastenden und der Realität ohnehin längst entfremdeten Einflußnahmen von Partei, FDJ und anderen Ideologleträgern waren rasch beendet. Daß nach der Wie-

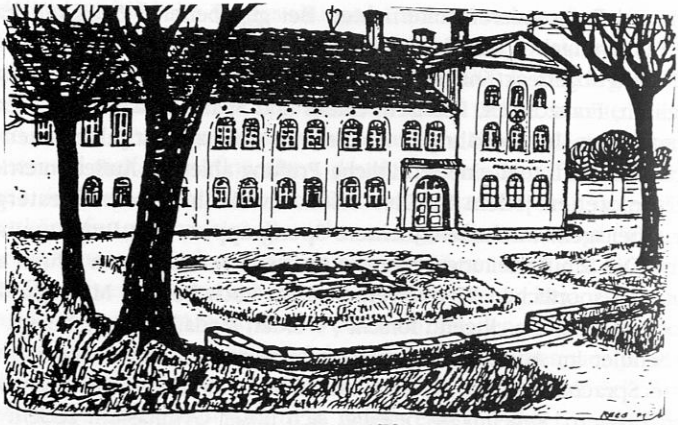
dervereinigung erhebliche Umgestaltungen im Schulwesen stattfinden mußten, war jedem klar, im Detail ergab sich ein erheblicher Informationsbedarf. So war es ein glücklicher Umstand, daß sich am 14. März 1990 in Stolberg das Kollegium der EOS mit Lehrern des Gymnasiums Alfeld treffen konnte. Rasch entwickelten sich in der Folgezeit die ersten Kontakte zu einer Schulpartnerschaft von Dauer und vielfachen Aktivitäten, die sich seither der Öffentlichkeit beider Städte u.a. in beeindruckenden gemeinsamen Konzerten der Chöre darboten, Sportwettkämpfe, gegenseitige Besuche und gemeinsame Fortbildungen der Lehrer einschlossen, bei denen sich aus Sangerhäuser Sicht die Informationen über den Betrieb eines Gymnasiums als besonders wichtig herausstellten.
1991 wurde in Sachsen-Anhalt das Gymnasium mit den Schuljahrgängen 5-12 als Bestandteil eines gegliederten Schulwesens nach über vier Jahrzehnten Unterbrechung wieder eingerichtet. Aus der EOS „Geschwister Scholl" wurde das Geschwister-Scholl-Gymnasium. In Kelbra entstand das Goethegymnasium und 1992 in Sangerhausen aus der Abtrennung des Schulteils Gagarinschule das Friedrich-Schiller-Gymnasium. Besondere Bedeutung hatten die Kreistagsbeschlüsse zur Schulentwicklung, in deren Ergebnis für das Geschwister-Scholl-Gymnasium das Schulgebäude der vormaligen zehnklassigen Bernard-Koenen-Schule bereitgestellt, durch Rekonstruktion und Ergänzungsbauten modernisiert, hinsichtlich seiner Raumkapazität verdoppelt und insbesondere mit Fachunterrichtsräumen hohen Standards ausgestattet wurde. Als besondere Zugabe wurde diese sehens- und hörenswerte Aula gebaut, die auf dem besten Wege ist, sich als Zentrum kultureller Aktivitäten von Schülern und für Schüler zu entwickeln. Analoges im sportlichen Bereich wird von der erst seit wenigen Tagen genutzten, vorbildlichen Übungs- und Wettkampfanlage unserer Schule zu erwarten sein. So übertrifft das Geschwister-Scholl-Gymnasium im Jahr 5 nach seiner zweiten Geburt das vor 125 Jahren gegründete Stammhaus an Größe, Ausstattung, Schüler- und Lehrerzahl deutlich.
Die Lehrerschaft, zumeist vorher ohne Erfahrung mit der Abiturstufe, war zu außerordentlichen Anstrengungen bei der raschen Einarbeitung in die neuen Aufgaben des gymnasialen Schulbetriebs bereit, zu denen nicht zuletzt das Kurssystem mit seiner Punktbewertung zählte. So konnte unsere Schule insgesamt den Übergang in die neue Bildungslandschaft bemerkenswert rasch vollziehen. Der Unterrichtsbetrieb läuft in geordneten Bahnen, und durch vielfältige außerunterrichtliche, vor allem kulturelle und sportliche Aktivitäten hat sich das Geschwister-Scholl-Gymnasium einen guten Namen gemacht. Dies ist jüngste Vergangenheit und lebendige Erfahrung, und es soll daher vor allem jenen, die aus großem zeitlichem Abstand oder großer räumlicher Entfernung zu uns gestoßen sind, die Gewißheit vermitteln, daß in der Nachfolgeeinrichtung ihrer einstigen Schule erhaltenswerte Traditionen fortgeführt werden.
Jeder, der das alte Schulgebäude noch zu nutzen hatte, wird sich über die jetzt geschaffenen Arbeitsbedingungen freuen. Unsere etwa 950 Schüler sind stolz auf ihre Bildungseinrichtung. Die gegenwärtig 40 Klassen werden von rund 65

Lehrern und Referendaren unterrichtet. Bei gegebener 5-Zügigkeit kann ein breites Fächerangebot unterbreitet werden. Das gesamte Spektrum der Stundentafel wird abgedeckt, neuerdings auch Ethik- und Religionsunterricht erteilt. Mit Englisch, Französisch, Russisch, Latein und Spanisch werden 5 Fremdsprachen angeboten. Im diesjährigen Abitur wird erstmals seit Jahrzehnten wieder eine Schülerin in Latein eine schriftliche Prüfung ablegen. Außenunterrichtliche Aktivitäten stehen jedem Schüler offen. Zwei Chöre, die Theatergruppe, Schach-Arbeitsgemeinschaften, mehrere Sportgruppen, Öko-Projekte und anderes mehr. Die Schülerzeitung Penhouse erscheint seit mehreren Jahren in hoher Qualität. Bei sportlichen Wettbewerben, aber auch bei der Mathematik-Olympiade oder der Aktion „Jugend forscht", wurden Medaillenränge belegt. Jährlich fahren Schüler im Austausch in mehrere europäische Nachbarstaaten, wenden dort ihre Sprachkenntnisse an und sammeln Erfahrungen über das Leben in anderen Ländern. Regelmäßig beteiligt sich unser Gymnasium zudem an dem Projekt EUROWEEK, einem jährlichen Treffen von Schülern aller EU-Länder. 1997 wollen wir uns als Gastgeber für diese großartige Veranstaltung bewerben. Schon jetzt bitten wir alle Freunde unserer Schule um Unterstützung durch Quartierbereitstellung und finanzielle Mittel.

So kann sich das heutige Geschwister-Scholl-Gymnasium sehen und hören lassen. In vielem war dies auch beim Städtischen Gymnasium in der Ewald-Gnau-Straße so. Schule mit Qualität wollten beide sein. „Die Schüler kommen und gehen, das Abitur bleibt" - schrieb ein Schüler auf ein Plakat aus Anlaß des Schulgeburtstages. Übersehen wir nicht, daß dieser kluge Satz eines der wichtigsten Bindeglieder über die Zeiten und den Wandel dieser Schule charakterisiert und auch für die Zukunft zu denken geben sollte.

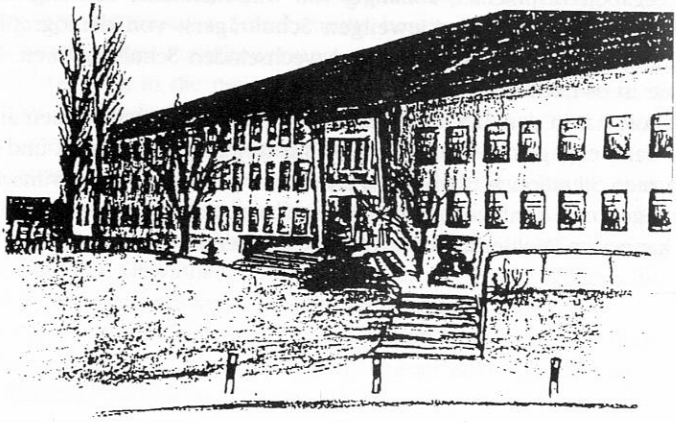
Wechselvoll wie das Leben der Stadt und des Landes ringsum hat sich das Schicksal unserer Jubilarin gestaltet, der wir so verbunden sind. Als staatliche Einrichtung hatte sie stets auch staatstragende Institution zu sein, sie war politischen Rahmenbedingungen und Zwängen unterworfen, den bildungspolitischen Vorgaben verpflichtet, abhängig von wirtschaftlicher Leistungskraft und Kooperationsbereitschaft des jeweilgen Schulträgers, von demographischen Entwicklungen, von Schulreformen und wechselnden Schulstrukturen. Sie war es und sie ist es nach wie vor.

Diese Schule hat in den 125 Jahren ihres Bestehens immerwieder neu anfangen müssen, dank engagierter Lehrer die jeweiligen Anfänge gemeistert und auch in schwierigsten Situationen überlebt. Wünschen wir dieser Schule, wünschen wir allen jetztigen und künftigen Schülergenerationen, daß sie weiterhin erfolgreich wirken kann zum Wohle der ihr anvertrauten Jugend.



1874 - 1979

1979 - 1994



ab 1991

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium und der Weinberg

Von Dr. Herbert Wein, Essen

vorgetragen zur Festveranstaltung
des 125. Gründungstages des
Sangerhäuser Gymnasiums am 19. April 1996

Als einer, der vor sechzig Jahren
hier Wissensbildung hat erfahren,
weiß ich, daß auch Weinbau diese Stadt
Jahrhunderte lang mitgepräget hat.

Auch hörte ich von meinen Eltern,
um einen edlen Wein zu keltern,
muß, soll dieses wohl gelingen,
viel Wichtiges zusammenklingen.

Zum Beispiel Boden wie auch Lage,
die Rebsorte, ganz außer Frage,
die man zum Anbau auserkoren,
sind bedeutsame Faktoren.

Zur Bildung eines guten Weines
bedarf es vielen Sonnenscheins
und Regens auch in rechtem Maß,
daß später fülle sich das Faß.

Sehr wichtig ist des Winzers Walten.
Er muß den Boden locker halten
und muß den noch jungen Reben
erst einmal eine Stütze geben

und sie dann ganz behutsam binden,
daß sie den Weg nach oben finden,
sie düngen, rechtzeitig beschneiden,
um wilde Triebe zu vermeiden.

So kann die Arbeit in den Hängen
mit zuweilen schweren Zwängen
dem Winzer viele Kräfte rauben
bis zur Entwicklung reifer Trauben.

Stimmt schließlich alles, ohne Klage
mit Setzling, Boden, Klima, Lage
und Winzern bestens überein,
dann gibt es einen guten Wein.

Der Weinberg gilt von alters her
als exzellent Exempel sehr,
wohl auch für ein Gymnasium
der Neuzeit wie im Altertum.

Die Setzlinge von Generationen
nach Pestalozzis Intentionen
wurden hier wahrlich kultiviert,
für's Leben trefflich präpariert.

Wohl jeder Jahrgang, der gereift
in diesem Weinberg, der begreift
das Studium der humanitas
als Glück: in vino veritas.

Geschwister-Scholl-Gymnasium,
Dein Name kündet Mut und Ruhm!
Sei beschenkt mit Glück und Segen
auf allen Deinen künftgen Wegen!

Einhundertunfünfundzwanzig Jahre
hast jungen Menschen Du das Wahre,
des Wissens Werte nahgebracht,
sei drum mit hohem Lob bedacht!

Deinen Winzern Kraft und Liebe,
Geduld und Freude zum Geleit,
damit ihr Weinberg immer bliebe
des Reifens Hort im Strom der Zeit!

Hans Ahr - zur Erinnerung

von Helmut Loth und Werner Seidel, Sangerhausen

Auch in diesem Heft erinnert die Redaktion an einen, der sich um die chronistische Arbeit für die Stadt Sangerhausen und die Region verdient gemacht hat, an Hans Ahr.

Aus seiner Feder stammen eine Vielzahl von Artikeln für Veröffentlichungen des Kulturbundes und des Spenglermuseums in den letzten Jahrzehnten. Sein Leben spiegelt auch viele Besonderheiten des zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts wider. Grundlage für die nachfolgenden biographischen Darstellungen sind Aufzeichnungen aus dem Besitz eines Freundes und engen Mitarbeiters von Hans Ahr, Herrn Winfried Schulze, bei dem wir uns an dieser Stelle für seine Hilfe beim Zustandekommen der Veröffentlichung bedanken.

Möge diese Abhandlung Ansporn für viele Heimatfreunde sein, sich in ähnlicher Weise für unsere Stadt und unsere Region einzusetzen.

Hans Ahr wurde am 6. Juni 1902 in Mühlhausen/Thüringen geboren. Seine Eltern betrieben hier eine Gärtnerei, später eine Samenhandlung. Erste Anregungen zu Naturbeobachtungen gingen im Jahre 1912, also im Alter von zehn Jahren, von Vater Ahr aus. Es wurden gemeinsame Schmetterlingsjagden im Hainich veranstaltet. An großen Lindenlaubsträußen züchtete man im Elternhaus die Aglia tau -Raupe. In ein Notizheft, einem Schmetterlingskalender, wurden die Flugzeiten der Falter und Schwärmer, aber auch die Futterpflanzen und Fundorte der Raupen eingetragen. Dieses Heft führte Hans Ahr bis 1914.

Dann kam der 1. Weltkrieg mit seinen Sorgen und Entbehrungen, die Entomologie mußte zurückstehen.

Hans Ahr betätigte sich in der Jugendbewegung „Der Wandervogel" als Präparand und Seminarist. Während der zahlreichen Wandervogel-Sonntags- und Ferienfahrten beschäftigte er sich mit Floristik und Ornithologie. Bald kamen noch geologische Interessen dazu.

Von 1917 an besuchte Hans Ahr das Lehrerseminar in Mühlhausen. Nach dem Ablegen der 1. Lehrerprüfung im Jahre 1922 bekam er keine freie Lehrerstelle. Er arbeitete zunächst in einer Buchhandlung und später im elterlichen Geschäft. Hier kam es zu einer Begegnung mit Herrn Dr. Mansfeld von der Vogelschutzstation Seebach. Eine Einladung zu einem Kurs nach Seebach folgte. Während seines Aufenthaltes in Seebach wurden die Interessen des Vogel- und Naturschutzes weiter vertieft.

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft zur Weiterbildung von Junglehrern schrieb er die Arbeit „Der Naturschutz, seine Entwicklung und seine Bestrebungen in der Schule", deren Inhalt die Anerkennung des Leiters der Arbeitsgemeinschaft und des Schulrates fand. Die Folge war die Möglichkeit, 1927 einen Vortrag im Mühlhäuser Naturwissenschaftlichen Verein zu halten.

Im gleichen Jahr erfolgte die Zuweisung einer Lehrerstelle an der einklassigen

Volksschule in Brandis (bei Herzberg/Elster), damals Kreis Schweinitz. Hier fand Hans Ahr im Förster einen für den Naturschutz aufgeschlossenen Gesinnungsfreund. Gemeinsam wurden Nistkästen aufgehängt und die Winterfütterung der Vögel durchgeführt.

Am 1. April 1932 kam es zur Anstellung als Lehrer in Sangerhausen an der Borngassenschule. Schon bald erfolgten Kontakte mit ebenfalls naturwissenschaftlich interessierten Mitgliedern des damaligen Vereins für Geschichte und Naturwissenschaften. Neue Anregungen gab es hier bei vogelkundlichen Lehgängen, verbunden mit dem Studium von Vogelstimmen, zwischen 1936 und 1938.

Im Jahre 1934 ergab sich die Bekanntschaft mit dem Mittelschullehrer Dr. h. c. Kurt Wein. Es folgten zahlreiche gemeinsame Exkursionen, verbunden mit der Erweiterung von Kenntnissen der Floristik und Fauna in der Region.

Von Dr. h. c. Kurt Wein und dem Sangerhäuser Mittelschullehrer R. Wensch wurde Hans Ahr 1953 in Halle und Sangerhausen als Kreisbeauftragter für den Naturschutz im Kreis Sangerhausen vorgeschlagen. Der damalige Rat des Kreises Sangerhausen bestätigte seine Berufung. Schon bald darauf begann auf Betreiben von Hans Ahr eine Gruppe von Naturschutzhelfern mit ihrer Arbeit im Kreis Sangerhausen auf den Gebieten der Floristik, Phänologie, Ornithologie, Dendrologie, Entomologie und Geologie.

Von 1954 bis 1957 unterzog sich Hans Ahr der Weiterbildung zum Biologiefachlehrer. Sein Thema für die Examensabschlußarbeit lautete „Blattminen und Blattminierer zwischen Gonna und Nasse".

Zwischen 1957 und 1960 organisierte Hans Ahr alljährlich im Kreis Sangerhausen die Naturschutzwochen. 1971/73 folgten die Landeskulturwochen. Wichtiger Bestandteil dieser Aktivitäten waren Werbung, Presseartikel und auch Vorträge.

Von 1962 an erfolgten regelmäßige Exkursionen mit der inzwischen auf 24 Teilnehmer angewachsenen Gruppe der Naturschutzhelfer sowie weiteren Interessierten zum Bauerngraben, zur Vogelschutzstation und zum Park Hohenrode.

1963 gab der Rat des Kreises Sangerhausen auf Veranlassung von Hans Ahr ein Naturschutz-Aufklärungsblatt für Schulen, Gemeinderäte und Förster heraus.

1966 erschien das von mehrern Autoren erarbeitete „Heimat- und Wanderbuch des Kreises Sangerhausen". Hans Ahr war wesentlicher Mitinitiator dieses bedeutenden Vorhabens, - und es wurde ein beachtliches Werk. Träger waren der damalige Rat des Kreises und der Kulturbund. Allerdings konnte das Buch in seiner ursprünglichen Vollkommenheit nicht vertrieben werden. Auf Veranlassung der damaligen SED-Kreisleitung wurden die drei Abschnitte „Die revolutionäre Tradition des Kreises Sangerhausen", „Die politisch-ökonomisch-kulturelle Entwicklung nach 1945 und die weitere Perspektive des Kreises" sowie „Lage und klimatische Verhältnisse des Kreises" herausgetrennt. Es waren 18 Seiten, die Seiten 33 bis 50. In einer 2. Auflage sollten sie nach Überarbeitung hinzugefügt werden.

Das um 18 Seiten „amputierte" Buch wurde aber vertrieben. Die von Hans Ahr verfaßten Beiträge sind vollständig erhalten geblieben. Vor allem die Lehrer hatten jetzt eine wertvolle Hilfe im heimatkundlichen Unterricht.
Eine zweite Auflage ist nicht erschienen. Aber seine Aktualität hat das Buch in wesentlichen Teilen erhalten, so daß es überlegenswert erscheint, eine Neuauflage mit den notwendigen aktuellen Ergänzungen in Erwägung zu ziehen.
1966 bis 1968 stellte Hans Ahr für alle Landgemeinden des Kreises Sangerhausen und für die Städte Allstedt und Kelbra eine Bibliographie des heimatkundlichen Schrifttums mit etwa 6.000 Titeln zusammen, die sich heute in der Universitätsbibliothek Halle befindet.
Der Landschaftspflegeplan für das im Kreis Sangerhausen gelegene Harzgebiet wurde von Hans Ahr 1972 erarbeitet.
1973 konzipierte er die Grundlagen für ein zu schaffendes Referat Umweltschutz beim Rat des Kreises Sangerhausen.
Am 12. September 1975 starb Hans Ahr. Ein Teil seines umfangreichen schriftlichen Nachlasses kam in die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Halle.
Seine Chronistischen Aufzeichnungen über die Stadt Sangerhausen für die Jahre 1889 bis 1970 wurden vom Spenglermuseum Sangerhausen zwischen 1989 und 1994 in drei Heften herausgegeben. Das Original befindet sich in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Halle (Ms A 340). Der Wunsch des Lehrers und Heimatforschers Hans Ahr war es, daß diese Aufzeichnungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Münzstätte Sangerhausen

Von Dr. Heinz Kain, Riestedt

Zuerst möchte der Abschnitt über die Stadtgeschichte von Sangerhausen im Lexikon der Städte und Wappen der DDR (1983, Leipzig) angeführt werden. Darin steht: „Das Dorf an der Kreuzung alter Fernstraßen von Erfurt nach Magdeburg und von Nordhausen nach Merseburg gehörte 991 dem Kloster Memleben". Da im Archiv die Frage nach der Ersterwähnung von Sangerhausen erörtert wurde und in fast allen Quellen das Jahr 991 Erwähnung fand, wurden wir als Fachgruppe Numismatik mit dieser Frage konfrontiert. Die Numismatik befaßt sich infolge der großen Forschungsaufträge mit den geschichtlichen Verhältnissen, besonders im Mittelalter und der Neuzeit. Aufgrund unserer guten Zusammenarbeit mit dem alten Bodendenkmalpfleger, Bundesfreund Rudolf Allmann, Riestedt, war es möglich, einige strittige Fragen betreffs der Ersterwähnung von Sangerhausen mit dem Leiter der Urkundenstelle, Herrn Prof. Werner und Herrn Prof. Gockel in Marburg zu klären. Da Prof. Werner nach Köln berufen wurde, war Herr Dr. Gockel so freundlich und hat uns nach kurzer Korrespondenz die Ablichtungen des „Codex Eberhardi" geschickt, die wir 1988 dem Stadtrat Abt. Inneres, Kollege Liebich/Sangerhausen, übergaben. Dieser „Codex Eberhardi" des Klosters Fulda wurde im Jahre 1958 durch Herrn Edmund Stengel der Öffentlichkeit übergeben und ist in den Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck 10/1/ erschienen. Unter Nr. 462, Seite 482 heißt es: „Iten tradidit bona sua in Wisenstat, Sangerhusen, Lutolfesleibe". Das heißt: Iten hat (dem Kloster des heiligen Bonifatius zu Fulda) seine Güter in Wisenstat (östl. v. Hettstedt) Sangerhausen und Lodersleben geschenkt. Vom Herausgeber des Urkundenbuches wird die dem zitierten Cartularauszug zugrunde liegende verlorene Originalurkunde in die Zeit des Abtes Baugulf, der der Reichsabtei Fulda zwischen 780 und 802 vorstand, zeitlich eingeordnet. Sämtliche für Sangerhausen in Frage kommenden Ablichtungen wurden uns freundlicherweise von Herrn Dr. Gockel zugeschickt. Aufgrund dieser neuen Erkenntnisse wäre Sangerhausen 1200 Jahre alt (urkundlich), während die erste Ansiedlung sicher einige Jahrhunderte früher gewesen ist.

Um auch in der Veröffentlichung dieser Urkunde von zuständiger Stelle rechtens zu sein, haben wir uns mit dem Leiter des Staatsarchivs in Merseburg, Herrn Dr. Waldmann, in Verbindung gesetzt und ihm diese Angelegenheit vorgetragen. Nach seinen Aussagen müssen alle derartigen Abschriften, in diesem Falle handelt es sich ja um eine Abschrift des 12.Jahrhunderts, durchaus anerkannt werden, wenn es sich um eine von einem Staatsarchiv beglaubigte Abschrift handelt, wie in diesem Falle von Marburg. So haben wir als Fachgruppe einen heimatgeschichtlichen Beitrag für die Stadt Sangerhausen geleistet.

Die Herrschaft von Sangerhausen, die im 11. Jahrhundert durch die „hohe säch-

sische Frau" Cäcilie von Sangerhausen, eine Tochter des Herzogs Ludwig von Sachsen, Erwähnung findet, hatte außer Sangerhausen mit Umgebung noch Stolberg, Hohnstein, Kelbra, Heringen evt. auch Lohra und Klettenberg in Besitz. Cäcilie heiratete Landgraf Ludwig den Bärtigen von Thüringen. Aus dieser Ehe stammen die beiden Söhne Beringer und Ludwig, der Salier. Beringers Sohn Konrad überließ Ludwig dem Salier Sangerhausen, während Hohnstein, Stolberg etc. in dessen Händen blieb.

Der erste Sohn Ludwig des Saliers war Landgraf Ludwig der I. von Thüringen 1123-1140. Danach regierten

Landgraf Ludwig II (der Eiserne)	1172	
Landgraf Ludwig III (der Fromme)	1172	- 1190
Landgraf Hermann I	1190	- 1216
Landgraf Ludwig IV	1216	- 1227
Landgraf Hermann II	1227	- 1242
Landgraf Heinrich IV	1242	- 1247
(Raspe Gegen-Kaiser ab 1246)		

Nach 1247 kommt Sangerhausen durch Verkauf an Brandenburg, 1327 an Braunschweig, 1371 wieder an die Wettiner. Friedrich der Ernsthafte, † 1349, hinterließ 4 Söhne. Friedrich den Strengen, Balthaser, Ludwig und Wilhelm. Von 1382 unterstand Sangerhausen Balthasar von Thüringen bis 1406. Balthasar brachte das Kupferbergwerk in Gang und legte 1391 eine Münze an, die erstmalig außerhalb von Freiberg, die sogenannten Sangerhäuser Fürstengroschen prägte und zwar im Zeitraum 1391-1393 mit einem „S" vor der linken Löwentatze, während ab 1395 die Sangerhäuser Groschen an einem „b" = Balthasar an der linken Löwentatze zu erkennen sind. Zum Unterschied zu anderen Münzstätten befindet sich typisch für Sangerhausen die Umschrift „BALTHA", während auf anderen das letzte „A" fehlt.

Auch unter Friedrich dem Friedfertigen (1406-1440) und unter Kurfürst Friedrich dem Sanftmütigen und Herzog Wilhelm III. (1440-1445) sowie unter Herzog Wilhelm IV. (1445-1482) muß Sangerhausen noch geprägt haben. Sangerhausen war ab 1485 unter Herzog Albrecht (Albertin. Linie), dann unter Georg dem Bärtigen, Heinrich dem Frommen, Moritz, August, Christian I. und II. und Johann Georg, † 1656, bis das Herzogtum Sachsen-Weißenfels von 1656-1746 die Herrschaft übernahm. Ab 1746-1815 unterstand Sangerhausen wieder dem Kurhaus Sachsen und wurde nach dem Wiener Kongreß 1815 an Preußen abgetreten und der Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg, zugeteilt. Ab diesem Zeitpunkt war Sangerhausen Kreisstadt der preußischen Provinz Sachsen und ist seither immer Kreisstadt geblieben.

Über die Münzstätte von Sangerhausen gibt es bereits mehrere Veröffentlichungen, die besonders unser 1975 verstorbener Bundesfreund Paul Baumgärtel ausführlich im Spengler-Museum, Heft 4, Sangerhausen 1975, abgehandelt hat. Die erste Urkunde aus dem Jahre 1293 bestätigt im Stiftungsbrief für das Heilige-Geist-Hospital in Sangerhausen das Vorhandensein einer Münze, hierin werden 2 Brüder und Münzmeister als Zeugen genannt („fratres et monetarii").

Eine weitere Urkunde des Klosters Kaltenborn bei Emseloh im Jahre 1327 enthält die Worte: „duas marcas pro numis Sangerhausensis monete".
Weitere Urkunden sind aus dem Jahre 1340, 1359, 1362, 1367, 1368 und 1386, die auf Sangerhäuser Währung sich beziehen. Auf Grund des aufblühenden Bergbaus im Sangerhäuser Revier richtete Balthasar, Landgraf von Thüringen, erstmalig außerhalb von Freiberg in Sangerhausen eine Münze ein, in der die meißnischen Fürstengroschen geschlagen wurden. Nicol von Meideburg aus Freiberg wurde als Münzmeister für Sangerhausen verpflichtet. Im Zeitraum 1391-1393 wurden „Sangerhäuser Fürstengroschen" hergestellt und zwar mit dem Löwen auf der Rückseite und einem „S" an der linken vorderen Tatze und der Umschrift: GROSSUS MARCH MISNENSIS. Die Vorderseite zeigt ein verziertes Kreuz und in den Winkeln XC - VR. Die Umschrift lautet: BALTH, DI GRACIA, THURING, LANG (Krug Nr. 470-472). Im Zeitraum von 1393-1395 zeigen die Fürstengroschen auf der Rückseite vor der linken Tatze des Löwen ein „b" und als Beizeichen „Ringel" vor Löwenkopf und in dessen Schwanzkrümmung (Krug-Nr. 491-495), während eine andere Sorte das Beizeichen „Ringel" nur hinter dem Löwenkopf und in dessen unterer Schwanzkrümmung enthält (Krug-Nr. 496-499). Im Zeitraum 1395-1405 ist für die Münzstätte Sangerhausen vor allem typisch, daß „BALTHA" auf der Vorderseite steht, im Gegensatz zu den Freiberger Groschen mit „BALTH"; auf der Rückseite befindet sich wieder das "b" vor der Tatze und ein Ringel hinter dem Löwenkopf (Krug Nr. 524 und 534). Der Ringel erscheint bei einer anderen Gruppe hinter dem Kopf und in der unteren Schwanzkrümmung (Krug-Nr. 536 und 537). Bei einer weiteren Sorte von Fürstengroschen fehlt das „A" in „BALTH"; der Ringel befindet sich nur in der unteren Schwanzkrümmung (Krug Nr.538 und 539). Im Zeitraum 1405-1406 (dem Tode von Landgraf Balthasar) finden wir wieder die Münze mit dem „BALTHA" und einem Ringel, nur in der unteren Schwanzkrümmung des Löwen (Krug Nr. 574 und 575). Ein Thüringer Groschen (Helmgroschen) aus diesem Zeitraum ist weiterhin bekannt mit hohem Silbergehalt: Im Vierpaß, das mit einem Löwenschildchen bedruckte Lilienkreuz, auf der Rückseite das mit je 7 seitlichen Stäbchen besetzte Thüringer Kleinod. Umschrift wie vorher. (Krug Nr. 576-579) Nicol von Meideburg ist wahrscheinlich 1401 verstorben. Ab 1403 fungiert als neuer Münzmeister in Sangerhausen der Monetarius Andreas Müller mit seinem Sohn Klaus. Nach dem Tode des Landgrafen Balthasar fanden dessen Nachfolger ein zerrüttetes Münzwesen vor.
Ursprünglich hatte der Fürstengroschen (1391) ein Feingewicht von 3,66 g, aber innerhalb von 15 Jahren war das Feingewicht auf 0,48 g abgesunken. Ob nach 1406 in Sangerhausen die Münze in Tätigkeit war, ist durch keine Urkunde belegt. Erst 1428 unter dem Landgraf Friedrich dem Einfältigen oder dem Friedfertigen gibt es Nachrichten, daß Graf Botho von Stolberg das Silber an die Münze in Sangerhausen abzuliefern hätte. Als Münzmeister war Hans Erhard in Sangerhausen zu dieser Zeit angestellt. 1440 verstarb Landgraf Friedrich ohne Erben und Sangerhausen kam unter die Herrschaft von Kurfürst Frie-

drich von Sachsen und Herzog Wilhelm III. Geprägt wurden in dieser Zeit von 1428-1444 Schildgroschen mit einem Lilienkreuz im Vierpaß, darüber der Landsberger Pfahlschild CVR. Auf der Rückseite der nach links steigende Löwe, den Landsberger Schild vor sich haltend, hinter dem Löwenschwanz Beizeichen „Ringel".

Die von Krug nach Gotha gelegten Schildgroschen hat Röblitz nach Sangerhausen verlegt (siehe NB 1976/I, Seite 17 ff.) (Krug 729-733). Die Umschrift auf der Vorderseite ist verändert: F.DEI.GRACIA.TURING:LANT: Ebensolche Schildgroschen ohne Beizeichen „Ringel" und mit TURINGE (nur kurzzeitig 1442/43 geprägt) sind ebenfalls von Röblitz nach Sangerhausen gelegt (Krug Nr. 740). Der Zwickauer Münzmeister Jürgen Silberborner hat in diesen Jahren in Sangerhausen geprägt; so ist auch bei Krug unter Nr. 741-747 hinter Münzstätte Zwickau, Sangerhausen? in Klammern, aufgeführt.

Ab 1445 bis 1450 war Sangerhausen für Wilhelm III. tätig und prägte Judenkopf-Pfahlschild und neue Schockgroschen.

Münzmeister Erhard, der vorübergehend verhaftet war, wurde aber in Sangerhausen wieder als Münzmeister eingesetzt und hat wahrscheinlich von 1445-1450 geprägt. 1451 ist Erhard nach Gotha übergewechselt, wahrscheinlich ist danach die Münztätigkeit in Sangerhausen eingestellt worden.

Wenn man die Varianten der einzelnen Stempel durchzählt, so ist klar, daß Sangerhausen von 1391-1450 nachweisbar reichlich geprägt haben muß, denn die Varianten der einzelnen Groschen sind auf der Vorderseite nach Krug mit 122 festgestellt, auf der Rückseite mit 103, zusammen sind dies 225 verschiedene Stempel. Theoretisch könnte dies jedoch durch die Variantenkombination auch das 3-4fache sein, weil über 830 Varianten möglich wären.

Feststeht jedoch, daß in der Zeit von 1391-1450 eine sehr umfangreiche Prägung in Sangerhausen vorgenommen wurde. Die Münzstätte in Sangerhausen war auf dem alten Schlosse und zwar im sogeneannten Münzturm. Dieser wurde 1831 wegen Baufälligkeit bis auf die Höhe der Stadtmauer, in welcher er auf der Südseite des alten Schlosses stand, abgetragen.

Der Abbruch des Turmes kostete 112 Taler und 14 Groschen.

Im Zeitraum 1445-1450 wurden von Röblitz und Baumgärtel die von Krug nach Gotha gelegten Groschen alle nach Sangerhausen verlegt. Es handelt sich um die sogenannten Judenkopfgroschen oder Bärtichte Groschen: Im Vierpaß, das mit einem Löwenschildchen schräg belegte Blumenkreuz, worüber der Landsberger Pfahlschild, rückseitig die meissnische Helmzier mit dem Mannskopf, dem sogenannten Judenkopf dargestellt ist. Umschrift: W.DEI.GRADIA.TURINGE.LANG. Krug (Nr. 1215-1219) Ebenso sind die Freiberger Schildgroschen von Gotha nach Sangerhausen zu verlegen (Krug Nr. 1223-1232) und (1233-1237). Auch die Neuen Schockgroschen oder 6 Hellergroschen (Krug Nr. 1252-1260; Nr. 1261-1268 und Nr. 1269-1278) sind Sangerhausen zugeordnet. Wie Baumgärtel weiterhin mitteilt, sind aus dem Jahre 1465 zwei Urkunden über das Vorhandensein der Sangerhäuser Münze bekannt. Der Ritter und Amtmann Hans

Knuth, der 1470 und 1475 in 2 Urkunden erwähnt wird, wird 1526 in 2 Quittungen als „Münzmeister seligen Gedächtnisses" aufgeführt. So könnte die Münze von Sangerhausen bis 1475 in Betrieb gewesen sein.
Zur besseren Übersicht über die Vielfältigkeit der einzelnen Groschentypen des 14. + 15. Jahrhunderts seien die einzelnen Typen aufgeführt:

Fürstengroschen 1381 = 3,8 g Feinsilber; 1405 0,7 g Feinsilber
Helmgroschen 1405 - 1411 Schildgroschen 1431
Pfahlschildgroschen ab 1431
Judenkopfgroschen um 1440
neue Schockgroschen um 1440
Horngroschen 1465 (mit mehr Kupferanteilen)
Spitzgroschen (kleiner als die vorigen)
halbe Groschen mit Schwertschild ab 1482
Bartgroschen ab 1492

Noch einmal wurde in den schlimmen Zeiten des 30jährigen Krieges, eine Kippermünzstätte 1621 in Sangerhausen errichtet, die sich im sogenannten Münzturm an der Südseite des alten Schlosses befand, wo schon im Mittelalter gemünzt worden war. Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen ließ am 30. Juli 1621 Friedrich Ulm als Münzmeister Kippermünzen prägen, die bei Dr. Rahnenführer und Krug aufgeführt sind. Geprägt wurden wahrscheinlich Münzen zu 30 Kreuzern, 30 Kreuzerklippen, 24 Kreuzer (Doppelschreckenberger), 12 Kreuzer (Schreckenberger), 12 Kreuzerklippen.
Die Münztätigkeit wurde Ende September 1621 wieder eingestellt. Über diesen Zeitraum schreibt Samuel Müller, der von 1625-1662 Superintendent in Sangerhausen war, in seinem Caput V, Seite 10: „Auf dem Schloß ist Anno 1621 eine Münze erbaut worden; denn damals hatte der Satan die Münzen geringert. Der Anfang dieses Münzwesens wurde gemacht im Lande zu Braunschweig. Im Kurfürstentum Sachsen entstand es fast am letzten, als die Benachbarten aufhörten. Carl Christoph von Brandstein, Kammerrat und nachmals Graf, war Direktor; es wurden Münzen geschlagen (halbe Gulden = Stücke, Engelthaler, einer zu drei und endlich zu fünf Gulden, halbe Engelthaler, von den Engeln darauf geprägt, genannt, 8 Groschen und 4 Groschenstücke, Groschen und Pfennige). War aber alles fast lauter Kupfer, nur ausgesotten und reingemacht, das hielt etwa 8 Tage, dann wurde es zunderrot. Da wurden die Blasen, Kessel, Röhren und was von Kupfer war, ausgehoben und in die Münze getragen und zu Geld gemacht. Durfte ein ehrlicher Mann sich nicht mehr trauen, jemand zu beherbergen; denn er mußte Sorge tragen, der Gast breche ihm des Nachts die Ofenblasen aus und lief davon. Wo eine Kirche ein altkupfern Taufbecken hatte, das mußte fort zur Münze zu und half ihm keine Heiligkeit; verkauften es, die drinnen getauft worden waren. Es kam dahin, daß man lauter kupfern Geldschläge von Dreiern, Zweiern und Pfennigen und eine Zeitlang kein anderes Geld geben sollte als dieses, währte aber nicht lange. Mit dem Geld wurde Handel und Wandel getrieben, Schul- und Kirchendiener bezahlt, bis so lange

es der Bauer merkte und der Kaufmann es so hoch nicht nehmen wollte. Hingegen galt ein guter Reichstaler sehr hoch und stieg von 24 Groschen bis zu 10 oder 12 solcher neuer vermeinter Gulden."

Anmerkung:

„Engelthaler" bzw. „halbe Engelthaler" sind wahrscheinlich nur angeführt, weil auf den 30 Kreuzern bzw. auf den Kreuzerstücken Engel vorhanden sind. Verwechslungen kamen bei Laien der damaligen Zeit oft vor! Taler wurden nach Dr. Rahnenführer und Krug in dieser Zeit nicht in Sangerhausen geprägt.

Der Sohn des Superintendenten Samuel Müller war Prof. Philipp Müller, er gab 1731 die viel benutzte Chronik der Bergstadt Sangerhausen heraus, die leider nur bis zum Jahre 1636 Aufzeichnungen enthält.

Urkundliche Erwähnungen von Münzmeistern in Sangerhausen:

1293	2 Brüder Sibito
1391 - 1401	Nicol von Meideburg
1402? - 1406	Andreas Müller und Sohn Klaus Müller
1437 - 1451?	Hans Erhard
1442 - 1449	Jürgen Silberborner
später - 1475	Hans Knuth?
1621	Friedrich Ulm

Zusammenfassend sind Münzprägungen urkundlich nachgewiesen in Sangerhausen:

Mitte des 13. - 14. Jahrhunderts - Brakteaten
ab 1391 - 1450 Groschen; vielleicht sogar bis 1475
1621 Kippmünzen verschiedener Nominale

Als Nachtrag muß ich noch den Fund von Seega (Buchenau) anführen, in dem Sangerhausen mehrfach erwähnt wurde. Bei einem Rundgang durch das Spengler-Museum entdeckte ich einen Fund von Brakteaten-Teilstücken, der aus der Zeit des Ludwig von Thüringen II. oder III. stammen dürfte. Diese Teilstücke sind weitergeleitet an das Moritzburg-Museum in Halle und von dort zum Restaurator Herrn Lieblist. Aufgrund dieses Münzfundes, der fälschlicherweise als Fund der Göpenstraße 11 aufgeführt war, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß Sangerhausen derartige Reiterbrakteaten im 12. Jahrhundert geprägt hat, was mit den Ausführungen des Fundes von Seega übereinstimmen würde.

Zum Schluß sei noch einmal hingewiesen auf die hervorragende Forschungsarbeit „in Memoriam" von Bundesfreund Paul Baumgärtel, der am 27. Dezember 1975 plötzlich verstarb.

Er hat in seinen Ausführungen über die „Geschichte der mittelalterlichen Münzstätte Sangerhausen" in mühevoller Kleinarbeit viele Fakten zusammengetragen und dies durch Urkunden belegt. Die späteren Forschungen über die Kipperzeit und die Kippermünzstätte Sangerhausen konnten durch den plötzlichen Tod nicht mehr durch geführt werden.

Sein unermüdliches Schaffen sollte an dieser Stelle nochmals ausdrücklich gewürdigt werden.

Sangerhausen:

Literatur:

Friedrich Schmidt:	Geschichte der Stadt Sangerhausen, 1906
von Posern-Klett:	Sachsens Münzen im Mittelalter, 1846
Götz:	Deutschlands Kayser Münzen des Mittelalters, 1827
Leitzmann:	Wegweiser der deutschen Münzkunde, 1869
Dannenberg:	Grundzüge der Münzkunde, 1912
Suhle:	Deutsche Münz- und Geldgeschichte, 1975
Rahnenführer:	Die Kursächsischen Kippermünzen, 1971
Transpreß-Lexikon:	Numismatik, 1976
Baumgärtel:	Die Geschichte der mittelalterlichen Münzstätte Sangerhausen in „Veröffentlichungen des Spengler-Museums" Heft 4, 1975
Röblitz:	Zum Wirken der Thüringer Münzstätten Sangerhausen und Gotha in der Mitte des 15. Jahrhunderts (Numismatische Beiträge 1976/I)
Krug:	Die meissnisch-sächsischen Groschen, 1974 (Verlag der Wissenschaften)
Menzel:	Die Münze in Sangerhausen (in Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde VI. Jahrgang, 1873)
Buchenau:	Der Brakteatenfund von Seega, 1905, Marburg
Krug:	Die Kursächsischen Kippermünzen II, Berlin 1968
Röblitz:	Jenaer Geld und Geld in Jena 1982
Haupt:	Sächsische Münzkunde, 1978

Zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Sangerhausen

Von Hans Saworra, Sangerhausen

Vorbemerkung der Redaktion
Zu diesem Thema sind bisher Beiträge des Verfassers in folgenden Heften erschienen: Heft 2/1993 (S. 28 - 30), Heft 3/1994 (S. 50 - 56), Heft 4/1995 (S. 46 - 52). Mit dem folgenden Beitrag beenden wir diese Serie zunächst. Die Freiwillige Feuerwehr Sangerhausen begeht 1997 den 125. Jahrestag ihrer Gründung. Es ist beabsichtigt, zu diesem Jubiläum eine Festschrift unter der eigenen Regie der Freiwilligen Feuerwehr herauszugeben.
Der Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. wünscht den Jubiläumsveranstaltungen besten Erfolg und der Frewilligen Feuerwehr Sangerhausen weiterhin erfolgreiches Wirken zum Wohle der Bürger unserer Stadt.
Im folgenden werden u.a. gesetzliche Grundlagen, Dienstvorschriften, Einsätze und besondere Einsätze dargestellt. Sie sind in die o.g. Beiträge einzuordnen.

Zusammfassung - Gesetzliche Grundlagen Dienstvorschriften, Einsätze und sonstige Ereignisse

Anno 1716

Der alten Berg Stadt Sangerhausen Feuerordnung Anno 1716

1. Kap.: Was generell zur Verhütung der Feuersgefahr mit göttlicher Hilfe zu beobachten wäre.
2. Kap.: Anschaffung der zum Löschen gehörigen Instrumente und anderer Notwendigkeiten.
3. Kap.: Wie ist zu halten, wenn durch Gottes Verhängnis eine Feuersbrunst entsteht.
4. Kap.: Was in acht zu nehmen, wenn mit Göttlicher Hilfe das Feuer gelöschet.

Zur Urkunde wurde diese Feuerordnung eigenhändig unterschrieben so geschehen und gegeben auf der Residenz Schloß Neu Augustusburg zu Weißenfels, den 17. September Anno 1716 Christian Hertzog zu Sachsen

Anno 1766

Consignation des vorrätig seienden „Feuer" Gerätes bei der Stadt Sangerhausen Spezifikation von sämtlichen Feuer Instrumenten, welche Anno 1766 bei der Stadt Sangerhausen vorhanden und in einem guten brauchbaren Stande sind. Spezifikation derjenigen Bürger, welche zu den Stadt Spritzen, Leiter-Häusern, Ledernen Eimern und Sturmfässern an den jeweiligen Plätzen befindlich, am 8. April 1766 verpflichtet sind.

Anno 1850

Die gültige Feuer-Ordnung für die hiesige Stadt vom 17. September 1716 und

vom 25. März 1830 war den derzeitigen Verhältnissen nicht mehr vollkommen. Eine neue Feuerordnung vom 1. Januar 1850 wurde daher jedem Hauseigentümer und jeder Innung übergeben. Der § 15 der neuen Feuerordnung besagte: Errichtung und Pflichten der Feuerwehr (Feuerwache) und der Rettungsmannschaften.

Anno 1865

Erlaß einer Bau-, Straßen- und Feuerordnung vom 1. Juli 1865. Auszug aus der Feuerordnung: a) Erster Abschnitt: Verhütung von Feuergefahr
b) Zweiter Abschnitt: Beschaffung und Aufbewahrung der Löschgeräte
c) Dritter Abschnitt: Zusammensetzung und Dienst der Feuerwehr
d) Vierter Abschnitt: Feuersignale und Vorsichts-Maßregeln
e) Fünfter Abschnitt: Verhalten bei Feuerbrünsten
f) Sechster Abschnitt: Verhalten nach gedämpftem Feuer
g) Siebenter Abschnitt: Vom Feuer außerhalb der Stadt

IV. Folgen der Übertretung dieser Bau-Straßen- und Feuerordnung

Jeder Einwohner sollte zur Aufrechterhaltung derselben mitwirken, man erwartet dies von allen Bürgern.

gezeichnet Gottloeber, Bürgermeister
als die Polizei-Verwaltung und Magistrat

1872

Im Sangerhäuser Kreisblatt vom 16. April 1872 wird durch den königlichen Landrat von Doetinchen eine Feuerpolizei- und Feuerlöschordnung mit der Anweisung für die Ortsbehörden/sie zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Gemäß § 29 ist diese jährlich zweimal vor versammelter Gemeinde vorzulesen. §§ 15 und 27 über die Feuerstellen - Revisionen und Spritzproben sind genauestens zu beachten.
Sangerhausen, den 5. April 1872

Der königliche Landrat von Doetinchen

Sangerhäuser Kreisblatt Nr. 43 vom 16. April 1872

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei - Verwaltung vom 11. März 1850 wird für das Land unseres Verwaltungsbezirkes eine Feuerpolizei- und Feuerlöschordnung für den Reg. Bez. Merseburg erlassen.
I. Abschnitt: „Vorschriften zur Verhütung von Feuerbrünsten"
II. Abschnitt: „Vorschriften, die Feuerlöschanstalten betreffend"
II. Abschnitt: „Feuerlöschordnung oder Vorschriften über das Verhalten bei ausgebrochenen Feuerbrünsten"

Sangerhäuser Kreisblatt Nr. 55 vom 16. Mai 1872

Einladung zur Hauptversammlung Donnerstag, den 16. Mai Tagesordnung:

1. Feuerwehrgesetzesvorlage
2. Wahl der Chargirten
3. Wahl des Schriftwartes
4. Nachricht über die Petition deutscher Turnvereine an den Reichstag

Der Turnwart

Als der Gründungstag einer Freiwilligen Turnerfeuerwehr in Sangerhausen wurde der 17. Mai 1872 genannt. Erster Leiter und Kommandant wurde der Kaufmann Max Ludwig, selbiger war gleichzeitig Turnwart. In den folgenden Monaten bis Ende Dezember wurde die Turnerfeuerwehr im Kreisblatt Sangerhausen zu den Übungen geladen.

1873

Am 18.3. hatte der Magistrat beschlossen, die alte Spritze Nr. 2 im Spritzhaus auf dem „Alten Markt" zu verkaufen. Der Erlös dieser Spritze sollte zum Kauf eines Beiwagens zur Landspritze verwendet werden. In der Nacht vom 31. März brannte die Werkstätte des Gelbgießermeister Müller in der Göpenstraße aus. Dank schneller Löschhilfe blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Die Spritzmeister mit den Mannschaften müssen laut Feuerordnung am 3. Juli abends 7.00 Uhr zu einer Spritzprobe vor den jeweiligen Spritzhäusern auf dem Markt, auf dem Schulhof, am Stift St. Spiritus erscheinen.

Am 1. August entstand Mittags 11.30 Uhr ein Feuer in dem Strohhüttchen des Bergmanns Barche in Riestedt. Nach kaum einer Stunde lagen zehn Gehöfte in Asche. Von allen Nachbardörfern war Hilfe eingetroffen, so war auch die Sangerhäuser Spritze mit im Einsatz, übermenschlich wurde gearbeitet.

1874

Sonntag, den 25. Januar, fand abends 8 Uhr in der St. Georgen Brauerei eine Hauptversammlung statt. Rechnungsablage und Neuwahl standen auf der Tagesordnung.

Donnerstag, den 21. Mai wurde im Sangerhäuser Kreisblatt bekanntgegeben, daß lt. § 18 der Feuerpolizei- und Feuerlöschordnung vom 30. November 1871 Spritzenschauen durchgeführt werden sollen. Bei dieser Gelegenheit wurden Spritzenproben und Mannschaftsübungen abgehalten. Kupferschmiedmeister Bloßfeld von Sangerhausen, Mitglied der Freiwilligen Turnerfeuerwehr, wurde hierzu ernannt.

Sedanstag in Sangerhausen, Kreisblatt vom 3. September. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr veranstaltete an der Marktfront des Rathausgebäudes ein Nachtmanöver. Es wurde zum ersten Mal der Versuch gemacht, mittels Zubringer, welcher das Wasser direkt aus dem Marktbassin herleitete, mit einer Spritze aus zwei Rohren zu spritzen.
Beide Wasserstrahle erreichten eine für gewöhnliche Fälle mehr als genügende Höhe. Resultat war vollständig befriedigend.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend (25./26.9) entstand kurz nach Mitternacht in der Bodenkammer des Nipold'schen Hauses am „Alten Markt" Feuer, welches sofort den ganzen Dachstuhl, die Treppe des Hauses und die hintere obere Etage ergriff.
Die Freiwillige Turnerfeuerwehr war rasch mit gefüllter Spritze und ihren Geräten zur Stelle. Mittels Hakenleiter erreichten die Steiger die oberste Etage und retteten das vorhandene Mobiliar. Kurz nach 3 Uhr, nachdem jeder Funke gelöscht war, konnte die Feuerwehr die Brandstelle verlassen.

1875

1. Am Sonnabend, dem 25. April, fand abends 8.Uhr im Vereinslokal eine Hauptversammlung statt. Die Beteiligung aller Mitglieder war wünschenswert, da die Einführung neuer Feuerwehrjacken auf der Tagesordnung stand
2. Die Land-Feuer-Societät des Herzogtums Sachsen, Provinzial Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen und Magdeburgische Land-Feuer-Societät geben am 1. Mai 1875 eine Normal-Übungsordnung für die Feuerwehren der Provinz Sachsen heraus.
3. Anläßlich des Sedanstages führte die Freiwillige Turnerfeuerwehr am Mittwochabend, dem 1. September, auf dem Marktplatz bei Fackellicht eine Reihe trefflicher gelungener Übungen vor.
4. Am 17. September mittags 1 Uhr signalisierten die Türmer „Feuer" in südwestlicher Richtung. Drei Strohdiemen bei Wallhausen brannten. Die Landspritze von Sangerhausen rückte diesbezüglich aus.
5. Mittwoch, den 6. Oktober abends gegen 6 Uhr wurde der Dachstuhl eines Wohnhauses an der alten Promenade durch Feuer zerstört. Das Wohnhaus gehört dem Maurer Herrn Petri. Die Freiwillige Feuerwehr konnte größeren Schaden verhüten.
6. Am Sonnabendabend, nach dem Turnen, am 30. Oktober fand eine Hauptversammlung statt, an der der Turnverein und die Freiwillige Turnerfeuerwehr teilnahmen.

1876

Regelmäßig alle 14 Tage wurde die Freiwillige Turnerfeuerwehr in der Sangerhäuser Zeitung informiert, daß bereits früh 7.30 Uhr Antreten war. In diesem Fall sogar Sonntag, den 23.01.1876.

Der Königliche Landrat von Doetinchen gab am 6. Mai bekannt, daß vom 22: Mai bis 4. Juni in den einzelnen Ortschaften eine Spritzenschau durchgeführt wird: Durch die Herrn Spritzenfabrikant Werner in Artern und Kupferschmiedemeister Bloßfeld, hier.

Am 19. Juni 1876 fand eine Wahl statt nach der Übung.

- Wahl zweier Rohrführer
- Wahl eines Schriftführers
- Wahl eines Kassierers

In der Sangerhäuser Zeitung Nr. 122 vom Donnerstag, dem 12. Oktober 1876 als Beilage erscheint die Polizeiverordnung für den Amtsbezirk Wallhausen in Bau- Straßen- Ordnungs- und feuerpolizeilicher Hinsicht. Unterschrift Billig als Amtsvorsteher.

1877

Der königliche Landrat von Doetinchen erinnert nochmals daran am 6. Juni 1877, wonach jährlich zweimal Spritzproben gemäß Feuerlöschordnung vom 30. November 1871 stattzufinden haben. In der Stadtverordnetenversammlung am 17. Juni 1871 wurde bekannt, daß laut Mitteilung des Kommandos der hiesigen Turnerfeuerwehr demselben gelungen sei, eine Anzahl älterer Mitglieder zu gewinnen, was besonders für das Steigerkorps von Vorteil sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß am 11., 12. und 13. August in Stuttgart der allgemeine Feuerwehrtag stattfindet.
Der Magistrat beantragt aus der Kämmerei-Kasse für die Teilnehmenden 100 Mark zur Verfügung zu stellen.

1878

Am 15. Juni um 3 Uhr in der Früh brach in dem Gehöft des Arbeiters Ernst im Altendorf Feuer aus, wodurch das Wohnhaus, Scheune und Stallgebäude ein Raub der Flammen wurde. Das Gebäude gehört zu den wenigen unserer Stadt, welches noch Strohbedachung hatte.

Erster Unglücksfall bei der seit über 6 Jahren bestehenden Turnerfeuerwehr am Sonntag früh, dem 4. August 1878. Bei der Übung drehte sich die Steigeleiter mit dem daraufstehenden und mittels Karabinerhaken daranhängenden Steiger „Weise". Durch einen Sprung wurde er vor noch Schlimmerem bewahrt. Er brach sich den linken Unterschenkel.

Gestern, am 23. August gegen 10 Uhr, wurden die Einwohner unserer Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte im Gebäude des neben der Bürgerschule gelegene Hauses des Öbsters Spiegelberg, in dem sich außer einer Tischlerwerkstatt Viehställe befinden.

Montag, dem 2. September 1878, Teilnahme der Turnerfeuerwehr am Sedanstag. Unter Musik bewegte sich der Festzug vom Markt durch die Hauptstraße der Stadt.

Am Dienstag, dem 19. September, unterrichtet das öffentliche Organ die Bürgerschaft darüber, daß die Schlagkraft der Feuerwehr, insbesondere der Spritzkompanie, ungenügend ist. Auf eine rege Beteiligung der Bürger, besonders an der Spritzkompanie, wird hingewiesen.

Mittag gegen 14.30 Uhr, am 27. September, brach in der mit Stroh gedeckten Scheune des Fleischers Günschmann in Lengefeld Feuer aus. Die Landspritze mit Beiwagen fuhr sofort ab, es ging auch eine Abteilung der Freiwilligen Turnerfeuerwehr zu Fuß nach Lengefeld.

Am 3. Oktober erfolgt eine Mitteilung, daß gemäß Feuerlöschordnung für das platte Land des Bezirkes die Errichtung des Feuerlöschdienstes durchgeführt werden kann. Die Bildung von Pflichtfeuerwehren erfolgt durch die Polizeiverordnung der zuständigen Behörde.

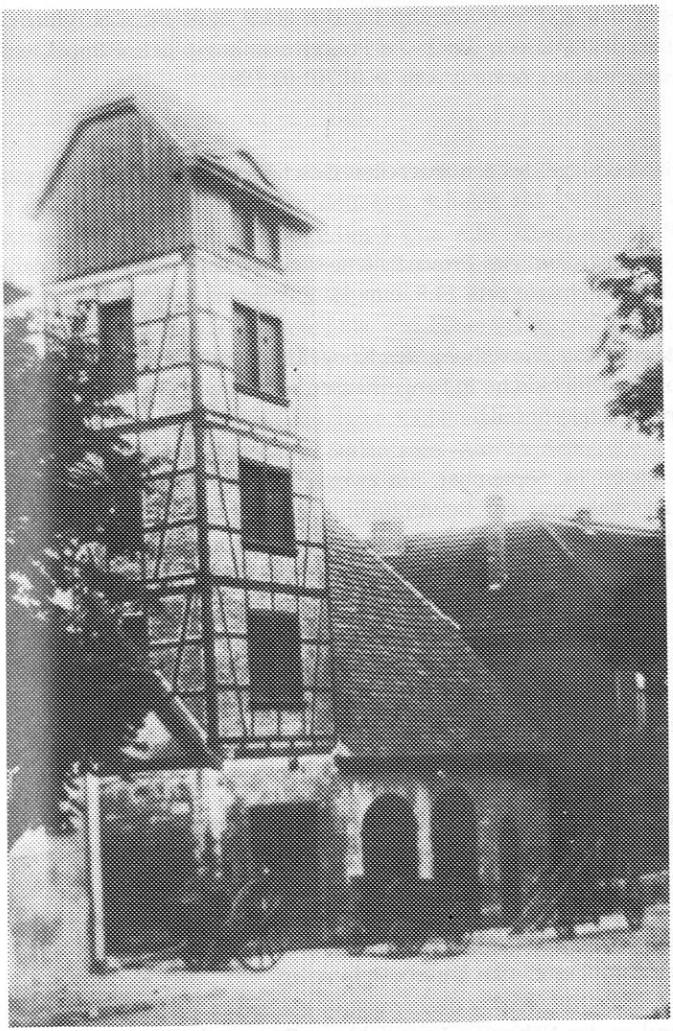
Montagmorgen um 6.30 Uhr, am 23. September, brach beim Böttchermeister Daseler in der Göpenstraße Feuer aus. Die Werkstatt, ein Stall und eine Scheune sowie die Werkstatt des Stellmachermeisters Germar wurden ein Raub der Flammen.

1879

Feuerlöschdienst in Kelbra durch Polizeiverordnung vom 10. März der hiesigen Freiwiligen Feuerwehr übertragen. Alle tauglichen Einwohner im Alter von 18-60 Jahren werden weiterhin zu diesem Dienst verpflichtet.

Am Mittwochabend gegen 8 Uhr, dem 26 März, brach in den Scheunen des Bauers Reinicke auf dem Markt ein Feuer aus. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr von Sangerhausen bekam bei diesem Großbrand Unterstützung durch die Freiwillige Turnerfeuerwehr Allstedt und von neun benachbarten Ortschaften waren die Wehren mit ihren Spritzen zur Hilfe gekommen. Der ungewöhnlich helle Feuerschein wurde noch in Hayn bei Stolberg gesehen.

Am Freitag, dem 30. Mai, fand der Umzug unserer Freiwilligen Turnerfeuerwehr mit ihren Geräten aus dem Rathausgewölbe nach dem von ihr neuerbauten Steigerturm an der Ulrich-Kirche statt. Nach einer Übung blieb die Feuerwehr bei einem Glas Bier im Steigerhaus versammelt und feierte die endliche Erreichung des lange angestrebten Zieles in angemessener Weise. Der Fonds zur Erbauung des Steigerturmes wurde durch Feuerversicherungsgesellschaften und ansässige Betriebe aufgebracht.



Feuerwehrdepot Kirchberg der Freiwilligen Turnerfeuerwehr Sangerhausen
Vor dem Gebäude alte Feuerwehrlöschtechnik, welche von Hand transportiert werden mußten.
Repro.: Saworra, Sangerhausen

1880

Angaben über Brände, Hilfeleistungen oder Veranstaltungen der Freiwilligen Turnerfeuerwehr Sangerhausen wurden in der Sangerhäuser Zeitung nicht gemacht.

Feuerpolizei und Löschordnung für die Stadt Stolberg a.H. wurde am 15. Dezember 1880 erlassen durch die Polizeiverwaltung, gez. Pampel, erschienen in der Sangerhäuser Zeitung vom 28.01./01.02.1881.

1881

Die Holzniederlage des Schultes'schen Geschäftes brennt am 1. Juni gegen 2.00 Uhr.

Am 21. August, fand der Provinzialfeuerwehrtag statt, zum Anlaß dafür führte die F T F Sangerhausen am 11.8. eine Hauptversammlung durch.

Am Sedanstag zur Einweihung des Kriegerdenkmals am 2. September auf dem Platz vor der Ulrichkirche in Sangerhausen nahm auch eine Abteilung der hiesigen Turnerfeuerwehr teil.

Mittwoch, den 14. September. Ein zweiter Turnerverein wird in Sangerhausen gegründet, was zwar zur Beunruhigung führte, brauchte aber nicht sein. Aus der großen Zahl der Vereinsmitglieder vom Turnerverein e.V. konnte sich die hiesige Freiwillige Turnerfeuerwehr entwickeln.

Montag, den 5. Dezember. In der vergangenen Nacht um 1.30 Uhr wurden die Bewohner Sangerhausens aus dem Schlaf aufgeweckt, es brannte das Seitengebäude des dem Bürstenfabrikanten Breitung gehörigen Grundstücks an der Ecke Bahnhof- und Kylischestraße.

1882

Dienstagmorgen am 24. Janunar brannte die Räucheranstalt der Maurergesellen B., an der Gonna wohnhaft. Der Inhalt bestand aus Schweinen, dadurch ein erheblicher Verlust.

Am Mittwoch, dem 22. März 10.30 Uhr war Antreten auf dem Schützenplatz angezeigt: Zum Festzug an Kaisers Geburtstag.

Waldbrand in der Nähe von Lengefeld am Freitag, dem 21.04. Nach Schätzungen verbrannten ca. 6 Morgen Fichten und 10 Morgen Laubholz. Es wird Brandstiftung vermutet, für die Ermittlung des Brandstifters wurde eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

10 Jahre Freiwillige Turnerfeuerwehr feierte man am Sonntag, dem 21. Mai, mit einem Umzug, einer Übung und einem Festcommers. Nachdem der Aufzug beendet war, begannen die Schulübungen der beiden Spritzenabteilungen und des Steiger-Corps an ihren Geräten. Kommandant Ludwig verteilte Dienstlitzen für fünf- und zehnjährige Dienstzeit. Ein Parademarsch an Herrn Bürgermeister

Knobloch vorüber und eine Alarmübung beschloß den Tag. Am Abend traf man sich in der Turnhalle, um vom edlen Naß aus Hopfen und Malz den Durst zu löschen.

1883

Am 15. und 16. Juli fand hier der sächsisch-anhaltinische Feuerwehrverbandstag statt, in der Turnhalle. Herr Branddirektor Schulze aus Delitzsch begrüßte 324 Feuerwehrleute bei der Eröffnung um 5 Uhr. Alle Häuser der Stadt waren geschmückt. Der Verband zählte zur Zeit 64 Feuerwehren mit 4289 Mannschaften als Mitglieder. Montagabend 8.00 Uhr fand als Abschluß in der Schweizerhütte ein Tänzchen statt. Eine Ausstellung von Feuerwehrutensilien und Spritzen in der Turnhalle, Eintrittsgeld 25 Pfennig, wurde ebenfalls durchgeführt.

Sonntag, den 2. September haben sämtliche Kameraden am Festumzug in Ausrüstung teilgenommen, anläßlich des Sedantages. Am 23. September, Teilnahme am 15-jährigen Stiftungsfest in Halle.

Sonntag, den 11. November, Teilnahme der Freiwilligen Turnerfeuerwehr am Gedenktag der 400-jährigen Jubelfeier von Luthers Geburtstag (10.11.) in Eisleben.

1884

In der Schweizerhütte führte die F T F eine Abendunterhaltung durch, um aus dem Erlös derselben die Anschaffung der Joppen zu finanzieren.
Termin: 16. Februar. Dem Fonds konnten nach Abzug der Ausgaben 370,00 Mark überwiesen werden.

Freitag, den 4. April. Um 8.00 Uhr fand in der Turnhalle die Jahreshauptversammlung statt. Satzungen waren mitzubringen.

Sonnabend, den 10. Mai. Laut Aufstellung gab es zur damaligen Zeit 6 Feuermeldestellen bei verschiedenen Feuerwehrkameraden. Beilage zur Sangerhäuser Zeitung vom 24. Juli, die Polizeiverordnung zur Regelung des Feuerlöschwesens im Bereich des Kreises Sangerhausen vom 4. Juli 1884. Inkraftgetreten am 1. August 1884.

Mittwoch, den 26. November fand die Feier der 10-jährigen Besitzerwerbung der Turnhalle mit einem Festcommers statt. Alle Turner und Mitglieder der Freiwilligen Turnerfeuerwehr waren geladen.

Sonntag, den 7. Dezember. Übung und Parade der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Marktplatz. Die Mannschaften präsentierten sich in ihren neuen Joppen. Ein Ball, der bis in die Morgenstunden dauerte, fand im großen Schützenhaussaal als Schluß der Feier statt.

1885

Freitag, den 15. Mai. Löschhilfe im Kreisdorf Uftrungen. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr mit Spritzen fuhr mit der Bahn nach Berga, um dem bedrohten Dorfe zu Hilfe zu kommen. Ein große Anzahl von Wohnhäusern waren niedergebrannt. Vorsätzliche Brandstiftung ist zu vermuten, Uftrungen hatte 250 Wohnhäuser mit 1100 Einwohnern. Abgebrannt sind 30 Gehöfte mit 102 Gebäuden.

Dienstag, den 2. Juni. Es besteht die Absicht, einen Feuerwehrunterstützungsverein zu bilden wie bereits in mehreren Städten der Provinz Sachsen. Der jährliche Beitrag soll auf mindestens 50 Pfennig festgelegt werden.

Am 12. und 13. Juni fand in Naumburg der II. Hauptverbandstag des Feuerwehrverbandes der Provinz Sachsen statt. Über 1000 Feuerwehrleute nahmen am Festumzug teil. Der Vorsitzende **Herr Schulze-Delitsch** berichtete über die angestrengte, aber erfolgreiche Tätigkeit des Provinzialverbandes.

Eine Hauptübung der Freiwilligen Turnerfeuerwehr fand am 1. August in Gegenwart des **Herrn Bürgermeisters Knobloch** und verschiedener Magistratsmitglieder statt. Als Brandobjekt war das dem **Herrn Maler Bursch** gehörige Haus in der Riestedter Straße angenommen.

Am Sonnabend, dem 24. Oktober fand im Schützenhaus eine Versammlung des Turnerfeuerwehrunterstützungsvereins statt. Vorsitzender des Vereins, der gewählte Kommandant der Freiwilligen Turnerfeuerwehr, **Herr Max Ludwig**. Die Mitgliederzahl ergab 261 Personen mit einem Gesamtbeitrag von 241,60 DM. Bei der hiesigen städtischen Stadtsparkasse wurden bereits 229 Mark verzinsbar angelegt.

1886

Ein Unterhaltungsabend der Freiwilligen Turnerfeuerwehr fand am Sonnabendabend 8.00 Uhr (13. März) in der Schweizerhütte statt. Lustige Vorträge, Theaterstücke, Duells und anderes wurde vorgetragen. Die Feuerwehrleute haben bewiesen, daß sie nicht nur mit Spritze und Leiter umgehen können, sondern auch theatralische Beziehungen aufweisen konnten.

Sonnabend, den 15. Mai fand das 25-jährige Stiftungsfest des Turnvereins in der Turnhalle statt. Die Kameraden der Freiwilligen Turnerfeuerwehr nahmen geschlossen daran teil. Am 2. Juli brannte das Hintergebäude des Bergfeldischen Hauses in der Magdeburger Straße.

Am 28. September, 8.00 Uhr abends, war auswärts Feuer. Die Landspritze rückte sofort aus in Richtung Ringleben. Als man dort ankam, war das Feuer aber in

Hassleben, jenseits von Bad Frankenhausen. Spritze und Mannschaft kamen daraufhin wieder zurück.

Donnerstag, den 28. Oktober um 12.30 ertönte Feuerlärm, es brannte das Hinterhaus und die Pferdeställe des früheren Postgebäudes in der Neuehäuserstraße. Das Hintergebäude der „Alten Post" ist völlig niedergebrannt.

Donnerstag, den 30. September gegen 3 Uhr ertönte Feuerlärm, eine riesige Feuersäule stieg am Nachthimmel empor. Es brannte dem Gärtner Fr. Scharfe sein Gebäude im Neuendorf. Was nicht das Feuer vernichtet, das hat das Wasser verdorben. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr und die städtische Feuerwehr hatten das Feuer bald unter Kontrolle.

Freitag, den 1. Oktober. Die Brände mehren sich. Drei dem Gutspächter Nagel in der Engelsburg gehörende Getreidediemen brannten nieder. Die ganze Ernte von 600 Schock wurde vernichtet.

1887

Am Montag, dem 21. März war die 90-jährige Geburtstagsfeier Sr. **Majestät des Kaisers**. Der Kommandant der hiesigen F T F , **Herr Kaufmann Max Ludwig**, brachte ein dreimaliges „Hoch" auf den geliebten Heldenkaiser.

Mittwochabend, am 30. März, hielt die Freiwillige Turnerfeuerwehr im Saale der Schweizerhütte eine Abendunterhaltung ab. Auch Mitglieder des Feuerwehrunterstützungsvereins waren zahlreich erschienen. Ein buntes Programm wurde dargeboten. Am Ende konnte man sagen: unsere Sangerhäuser Feuerwehrleute sind recht prächtige Menschen.

Sangerhausen, am 21. Mai. Der königliche Landrat von Doetinchen gibt die Termine bekannt für die diesjährige Spritzenschau. Die Spritzenschau wird durch den **Kreisbranddirektor Herrn Hauptmann Herschenz** zu Riestedt vorgenommen.

Sonntag, den 22. Mai. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr feierte ihr 15-jähriges Stiftungsfest. In der Gegenwart des **Herrn Bürgermeisters Knobloch** und des **Senators Müller** fand ein Schulexerzieren statt. Anschließend wurde ein Mannöver durchgeführt. Nach Schluß des Mannövers erfolgte die Verteilung von silbernen Gedenkmünzen mit Widmung an drei bewährte Feuerwehrleute. Verteilung von Dienstalter-Auszeichnungen, 2 für 15 Dienstjahre und für 14 Feuerwehrleute mit je 5 Dienstjahren. Der Kommandant richtete hierauf beherzigende Worte an die Dekorierten und das übrige Corps. Ein Umzug durch die Stadt, Konzert im Schützenhaus mit anschließendem Tanz schloß die wohlgelungene Feier.

Donnerstag, den 13. Oktober abends 11.45 Uhr brannte der Schuppen des Herrn Th. Nippolt, nahe an der Bahn gelegen, mit zubereiteten Hölzern und Furnieren total nieder. Der Schaden betrug 8000 Mark.
Am Donnerstagabend gegen 6.00 Uhr am 24. November brannte auf dem Töpfersberg die Stolze'sche Scheune ab. 1 Dreschmaschine, 1 Kutschwagen und das Getreide verbrannten. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Verletzung des Fingers.

1888

Sonnabend, den 11. Februar fand abends in der Schweizerhütte ein Unterhaltungsabend statt, an dem sich Mitglieder und Freunde zahlreich beteiligten. Um 8.00 Uhr waren bereits alle Räume gefüllt.

Am 7. März brannte die große schöne Linde am Eingang zum Eschental vollständig nieder. 2 Schuppen mit böhmischen Kohlebrikett waren am 19. September ein Opfer der Flammen geworden. Sie gehörten den Herrn Burghardt und Wapler. Die Schuppen mit Inhalt waren versichert.

13. Oktober Bekanntgabe der Feuermeldestellen

1. Kaufmann	Max Ludwig	Kyselhäuserstraße
2. Kürschner	Gleichmann	Kylischestraße 46
3. Bürstenfabrikant	Breitung	Kylischestraße 4
4. Kaufmann	F.W. Zahn	Ulrichstraße 19
5. Flurherr	Otto Daums	Vorwerk 7

1889

12. März, Hauptversammlung der Freiwilligen Turnerfeuerwehr
Tagesordnung: Montierungsrevission (Ausrüstung mitbringen)
Besprechung über Abhaltung Unterhaltungsabend
Verteilung der Dienstaltersauszeichnung

3. April Jahresversammlung des Turnerfeuerwehrunterstützungsvereins, Mitgliederzahl 218, das Vereinsvermögen beträgt 683,87 Mark jährlicher Mitgliedsbeitrag 50 Pfennig.

Feuerwehrbezirksverbandstag am 16. Juni in Zeitz für die Feuerwehren im Regierungsbezirk Merseburg. Nachmittag fand ein Festumzug durch die Stadt von über 600 Feuerwehrleuten statt.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, den 1. September, brannte es im Maschinenhaus der Gebrüder Falkner, Magdeburger Straße. Konnte aber bald gelöscht werden.

1890

Am Sonnabend, dem 15. März, abends 8.00 Uhr, fand im großen Saale des Schützenhauses die Abendunterhaltung statt für alle Kameraden und Mitglieder des Unterstützungsvereins.

Donnerstag, den 17. Juli, abends 8.00 Uhr, Hauptversammlung in der Turnhalle Grauengasse.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Rechnungslegung
2. Einladung zum III. Hauptfeuerwehrverbandstag in Schönebeck
3. Bericht über die Ergebnisse der Provinzialunterstützungskasse
4. Neuwahl des Kommandos
5. Neuwahl des Ehrengerichtes

Am Sonntag, dem 7. September, mußte die Landspritze nach Annarode, dort traf sie etwa gegen 11.30 Uhr ein und war früh 4 Uhr wieder hier. Ein Strohdiemen von etwa 2000 Schock brannte.

Beim Oeconom **Wilhelm Pfeiffer** in Pfeiffersheim, abends gegen 7.00 Uhr, am 23. September brannte ein Diemen mit 27 Schock Roggen. Hilfe war von der Spritzmannschaft der Gemeinde Martinsrieth gekommen.

Am Sonntag, dem 12. Oktober, nachmittags hielt die freiwillige Turnerfeuerwehr am Steigerturm in Gegenwart des Beigeordneten Rechenbach und mehrer anderer Magistratsmitglieder eine Hauptübung ab.

Johann Gottfried Wilhelm Gangloff, der Harzer Wilderer

Von Adolf Spengler, Rheinberg

Es war ein heißer Hochsommertag. Ich war wohl 7 oder 8 Jahre alt. Mit Großvater kam ich vom Bahnhof. Wir waren hinter Questenberg in das Nassetal gewandert. Am Konradsbett hatte Großvater mir Engelsüß gezeigt und in den Wiesen der ehemaligen Mühlenteiche hatten wir den Blauschillerfalter gefangen. Nun gingen wir durch das schmale Gäßchen neben der früheren „Gelbgießerei Müller" zurück zu seinem Haus in der Hospitalstraße. Hinter der Marienkirche deutete Großvater mit dem Gehstock auf die Gartenmauer und sagte: „Hier liegt Gangloff begraben".

Meine Neugier war geweckt. Wer war Gangloff? Großvater war ein brillanter Erzähler. Er wußte in einer Lebendigkeit zu erzählen, die ich nur höchst unvollkommen wiederzugeben vermag. Deshalb war ich gespannt auf die Geschichte. Was er mir damals von Johann Gottfried Wilhelm Gangloff erzählte, hat mich noch viele Jahre danach beschäftigt.

Gangloff war ein Sohn der Goldenen Aue. Am 23. Mai 1794 wurde er in Hohlstedt geboren. Von Beruf war er Leineweber. Er wohnte einige Zeit in Pölsfeld und zog dann nach Sylda bei Hettstedt um. Er besaß dort ein Haus, war verheiratet und hatte zwei Söhne. Die Weberei betrieb er nur als Nebenerwerb. Seine Hauptbeschäftigung war bis zu seinem Tod 1837 die Wilddieberei.

Zunächst war er ziemlich bodenständig und unternahm die Waldstreifen in der Nähe seiner Wohnorte. In Jägerkreisen hatte man auch eine gewisse Hochachtung vor Gangloff, der die Hasen mit der Büchse schoß und auf den Schützenfesten stets den ersten Preis nach Hause trug. So dachte man anfangs nicht daran, ihn zu verfolgen und festzunehmen, was ihn ermunterte, immer kühner und dreister zu werden. Ohne Scheu vertrieb er seine Ware in den Städten bis nach Halle. Seine Lage änderte sich jedoch schlagartig, als er am Kleinen Buchberg, nicht weit von der Burg Falkenstein, am 29. September 1834 den Asseburger Revierförster Stief erschoß. Er kam daraufhin nach Sangerhausen in das Gefängnis des Inquisitoriats im Alten Schloß in Untersuchungshaft, konnte jedoch nach wenigen Tagen fliehen.

Zum Mörder geworden und für vogelfrei erklärt, wurde er ein unsteter Geselle. Forstbeamte, Polizisten, ja sogar Soldaten waren ihm auf den Fersen. Der ganze Harz war sein Revier. Jagte er heute in Blankenburg, so konnte man ihn morgen bei Benneckenstein, im Stolbergischen oder bei Wippra, Rammelburg oder Pansfelde antreffen. Auch die Mooskammer und der Ankenberg bei Großleinungen gehörte zu seinem Jagdgebiet. Als Schlupfwinkel soll er die Höhle in der Nähe der Pferdeställe und auch das damals noch unvergitterte Mundloch des 1830 erbauten Segen-Gottes-Stollens benutzt haben. Auch als Rauchkammer hat ihm zeitweise der Stollen gedient.

In die Enge getrieben verließ er gewöhnlich den Harz und suchte seinen Unter-

schlupf im Kyffhäusergebirge oder in den Allstedter- und Wendelsteiner Forsten. Gangloff hielt sich selten an einem Ort länger auf und als auf seinen Kopf, tot oder lebendig, eine hohe Belohnung ausgesetzt war, mied er auch Besuche bei Bekannten und Spießgesellen. Um seine Spur zu verwischen soll er Absatz und Sohlen verkehrt unter seine Schuhe genagelt haben.
Die Personenbeschreibung Gangloffs können wir einem Steckbrief entnehmen, den am 10. März 1837 der Hettstedter Landrat Freiherr von Münchhausen erlassen hat.
„Derjenige welcher die Ergreifung des berüchtigten, einer Mordtat dringend verdächtigen Leinewebers Gottfried Wilhelm Gangloff aus Sylda bewirkt, wird eine Belohnung von 100 Taler sofort hier ausgezahlt erhalten. Gangloff betreibt sein verbrecherisches Gewerbe selbst zuweilen in Frauenkleidern. Er ist mittlerer Größe und mageren Körperbaus; vorzüglich kenntlich aber an Pulverflecken im Gesicht, von hohen Schultern, sowie an einem schiebenden etwas lahmen Gang infolge erhaltener Schrotschüsse."
Der Molmerswender Revierförster Wendenburg hat seine Erinnerungen an Gangloff in einem anschaulichen Bericht hinterlassen.
Gangloff, von Beruf Weber, war damals anfang dreißig und wohnte in Sylda. Seine Hauptbeschäftigung war wilddieben. Er beunruhigte alle umliegenden Reviere und sogar im gräflich stolbergischen Forst hat er gewildert. Auch die gräflich asseburgischen Forste besuchte er von Zeit zu Zeit. Er wurde auch oftmals in den Pansfelder Forstrevieren gesehen, wo ich mit einem Kollegen namens Kühne in den zwanziger Jahren als Revierjäger angestellt war. Als die Nachricht, daß Gangloff gesehen worden war, zum Oberförster Wackermann in Pansfelde kam, mußten wir mehrere Tage früh und abends aufpassen. Mein Kollege Kühne bekam eines morgens den Auftrag, sich am Abend nach einem Hirsche anzusetzen, der im Schlage Rotheburg ins Wieseröder Revier wechselte. Ich hatte den ganzen Tag über zu schreiben und ging abends nach wilden Schweinen, die in den Kartoffeln des Heckevoigtes Fügener aus Pansfelde Schaden getan hatten. Wie ich hinter Pansfelde an der großen Breite entlang ging, kam mir der Heckevoigt Fügener entgegen, die Standbüchse über der Schulter. Wie es schien, kam er von Wieserode her, wo an diesem Tag Freischießen abgehalten wurde.
„Nun, Du bist wohl in Wieserode zum Freischießen gewesen?" „Jawohl, aber in meinem ganzen Leben trage ich nie wieder eine Büchse dahin. Ich war der zweitbeste Schütze und habe außer meinem Einsatz noch das Geld geben müssen zur großen Fresserei, an der die ganze Kompanie teilnahm." „Wer war denn alles da?" „Der und der, Gangloff war auch da. Er hat am besten geschossen. Er hatte eine Büchse mit einem Diopter, wodurch man das Zentrum einige Zoll vor Augen sah."
Nun gingen wir auseinander und ich wanderte auf den Anstand nach den Wildschweinen. Plötzlich fiel ein Schuß in der Richtung Forstort Kumpen oder Birken. Zwischen Großen und Kleinen Birken war eine Suhlung, dort waren

die Schweine oftmals gewesen. Ich vermutete, mein Kollege habe sie dort angetroffen und nach ihnen geschossen. Ich eilte hin und dachte, da ist dein Anstand umsonst. Wie ich den Weg zwischen Großen- und Kleinen Birken entlanggehe, kommt mir nach einer Biegung Gangloff entgegen. Wir sehen uns beide zur gleichen Zeit. Im Nu war er über den Bach ins Dickicht hinein; ich hinterher, verliere ihn aber bald aus den Augen. Es blieb mir nichts anderes über, als zu dem Anstand zu gehen, wo ich bis 11 Uhr blieb. Dann ging ich sofort zur Oberförsterwohnung, um meinen Kollegen zu sprechen, welcher dort in dieser Woche aß und schlief. Wir waren beide verheiratet und wechselten aller acht Tage. Als ich meinen Kollegen nicht antraf, sagte ich meiner Frau Bescheid und ging zurück, um auf ihn zu warten. Um ein Uhr kam er endlich. Er erzählte: „Als ich ungefähr eine halbe Stunde nach dem Hirsche gestanden hatte, kam Gangloff, das Gewehr unter dem Arm, von Wieserode her. Zwischen Allrödchen und Rothenberg bog er rechts ab zum Hegeholz. Als er im Bestand war, eile ich am Hegeholz entlang. Am Hagenkopf angekommen, fällt ein Schuß in den Kleinen Birken. Ich sah noch den Pulverdampf und eilte nach dem Egelteich, um Gangloff auf seinem Rückweg nach Wieserode abzufassen. Ich wartete, aber es kam niemand. Dann ging ich nach Wieserode, um ihn da zu stellen, aber ebenfalls umsonst. Wo Gangloff geblieben sein mag - ich weiß es nicht." Als ich meine Geschichte erzählt hatte, beschlossen wir am nächsten Morgen in die Rohrwiese zu gehen, um auf Gangloff zu warten. Kühne legte sich aufs Bett und ich schlief am Tisch ein. Als ich aufwachte, war der Morgen schon nahe. Ich weckte Kühne und wir gingen los. Am Pfaffenberg konnte man schon mit der Büchse schießen. Am Itschenberg springt plötzlich jemand über den Weg. Bei dem Sprung wurde ich einen Gewehrkolben gewahr. Wir hinterher, aber bald sahen und hörten wir nichts mehr. In den Wiesen bemerkten wir, daß jemand mit großen Schritten durch das Gras gegangen war. Es konnte nur Gangloff gewesen sein. In demselben Augenblick fällt ein Schuß in den Kleinen Birken, an derselben Stelle wie abends zuvor. Wir so schnell wie möglich an dem Klußberg in die Höhe, um Gangloff auf dem Weg nach Wieserode abzufangen. In Wieserode war an dem Sonntag nämlich noch Freischießen. An der Grenzeiche blieben wir stehen. Da hörten wir ein Geräusch vom Egelteich. Das Geräusch kam näher. Plötzlich sprang mein Kollege vor, faßte Gangloff und warf ihn zur Erde. Ein Gewehr hatte er nicht bei sich. Wir visitierten und fanden Schrot, Pflaster, ein Pulverhorn und ein Messer an dem noch Schweiß und Rehhaare waren. Er sollte gestehen, wo er sein Gewehr versteckt habe. Als gute Worte nicht halfen, kniete sich mein Kollege auf ihn und wir schnürten ihm mit einem Halstuch die Kehle zu, damit er nicht rufen konnte, denn der Wieseröder Weg war sehr nahe. Nun wurde weiter verhandelt. Er gab im kläglichen Ton an, er sei in den Kleinen Birken gewesen, um Holz auszusuchen und hier in den Büschen habe er Hagedorn zum Schulen holen wollen. Kühne nahm nun ein zwei Zoll starkes Birkenholz. „Sagst Du nicht, wo Du Dein Gewehr versteckt hast, passiert Dir was!" Gangloff wollte um Hilfe rufen, aber ich drehte das Hal-

stuch fester zu. Nun schlug Kühne zu, und hätte Gangloff nicht rechtzeitig den Arm hochgehalten, hätte er ihm die Schädeldecke entzweigeschlagen. Der Arm schwoll stark an. Nun brachten wir Gangloff zur Köthe im Schlage Kleine Birken und ich holte den Oberförster Wackermann aus Pansfelde.
Der Oberförster fragte kreuz und quer, aber Gangloff blieb bei seiner früheren Aussage. Nun schickte mich der Oberförster mit Gangloff nach Wieserode. Er und Kühne wollten in der Zwischenzeit nach dem Gewehr suchen. Als wir eine Weile gegangen waren, klagte Gangloff, er könne nicht mehr und müsse erst mal ausruhen. Wie er sich entblößte, sah ich auf Brust und Leib ein dickes Pflaster, welches beides gut bedeckte, damit ein Schrotschuß nicht durchschlagen konnte. Dieses Pflaster hatte sich verschoben und drückte ihn nun. Da man das Gewehr nicht gefunden hatte, mußte man Gangloff nach einiger Zeit aus der Untersuchungshaft entlassen.
Anfang der dreißiger Jahre kam eines Tages der Revierjäger Dietzmann aus Tilkerode zu mir auf die Plötzenwiese. Ich war inzwischen Förster in Molmerswende. Er hatte beobachtet, wie Gangloff in der Baueröder Gemeinde etwas versteckt hat. Mit dem Heckevoigt Liebig und dem Jagdviskal August Wölfer gingen wir nun los, um gemeinschaftlich aufzupassen. Als wir an den Butterstieg kommen, sehen wir jemand, der etwas auf der Schulter trägt, herankommen. Es war der Revierjäger Liebau, der einen Rehbock auf der Schulter hatte. Er erzählte: „Als ich die Schlucht in den Eulenköpfen herauf komme, fällt am Pflanzkamp ein Schuß. Ich schleiche nach der Stelle hin und bemerke, daß dort jemand sucht. Ich erkenne Gangloff. Der läuft sofort weg. Ich hinterher, hole ihn aber nicht mehr ein." Nun war weiteres Aufpassen hier umsonst. Wir gingen noch bis zur Köthe am Kahlenberg, wo wir vier Männer aus Tilkerode trafen. Das versteckte Reh haben wir drei Morgen und drei Abende bewacht. Schließlich war es nicht mehr brauchbar.
Nach einer Kontrollversammlung in Tilkerode ging ich zum Arnstein, um Förster Böttcher zu besuchen. Auf dem Wege begegnete ich Gangloff, der von Sylda kam und zwei Gewehre über der Schulter trug. „Nun, wo soll die Reise hingehen? Wieder Geschäfte machen?" „Was Sie denken! Ich will zum Büchsenmacher nach Aschersleben und die Gewehre verkaufen. Von jetzt ab will ich die Weberei wieder ordentlich betreiben. Da lebe ich viel ruhiger." Ich ging weiter und erzählte dies dem Förster Böttcher. Wir lachten noch darüber.
Wenn Gangloff nicht gewildert hat, ist er von Amtsleuten zur Hasenjagd eingeladen worden, und er soll sehr viele Hasen mit der Kugel geschossen haben. In Sylda hatte er einen Scheibenstand und wenn seine Jungen nicht ins Schwarze trafen, erhielten sie jedesmal eine derbe Ohrfeige.
In den dreißiger Jahren war ein gewisser Stief als Revierjäger in Pansfelde. Dieser hatte schon öfter Patrouillen nach Gangloff gemacht und ihm auch schriftlich mitgeteilt, wenn er mal mit ihm zusammenträfe, sei das letzte Brot für ihn gebacken. Eines Abends hört Stief einen Schuß zwischen Egelsteich und Ellrichstal. Er postierte sich deshalb an der Orgelwiese. Es dauerte nicht lange, da

kommt Gangloff mit einem Stück Rehwild. Wie er den steilen Hang am Egelsteich hinaufgeht, hat Stief gegen den Himmel gutes Büchsenlicht. Er drückt ab, aber die Büchse versagt. Er schreit Gangloff nach: „Siehst Du, Du Hund, wenn die Büchse losgegangen wäre, hättest Du jetzt die Kugel im Leib." Dies hat sich Gangloff wohl gemerkt.

Eines Abends bekam Stief den Auftrag Hirsche zu verhören. In der Nacht kommt der Schweißhund zurück, Stief aber nicht. Man begann ihn zu suchen. Am ersten Tag war es vergebens. Am zweiten Tag wird er tot im Kleinen Buchberge gefunden. Ich erfuhr die Nachricht auf dem Weg von Meisdorf nach dem Gartenhaus und ging auch gleich zu der Stelle hin, wo Stief lag. Es hatte jemand, hinter einer Eiche stehend, ihn auf acht Schritte herankommen lassen und dann geschossen. Die Fußspuren waren noch deutlich sichtbar. Der Schrotschuß hatte den rechten Arm gestreift und war dann in die rechte Lunge gefahren. Das Gewehr von Stief lag im Rohr abgeschossen neben ihm. Wenn er, wie anzunehmen, den Finger am Abzug hatte, ist das Gewehr losgegangen, als er den Schuß bekam. So erklärt sich auch, daß ein Schäfer im Schloßfelde an jenem Abend zwei Schüsse fast zur gleichen Zeit gehört hat. Butterweiber haben kurze Zeit danach einen Menschen mit einem Gewehr über den Weg springen sehen, der hinter dem Weg des Gartenhauses langführt. Der Verdacht fiel natürlich sofort auf Gangloff.

Dieser kam am selben Abend in die Gastwirtschaft in Sylda und sagte dem Wirt, er solle sich genau merken, daß er dagewesen sei. Ein gewisser Wiedenbeck aus Pansfelde wurde nun beauftragt, die Strecke vom Buchenberg nach Sylda zu gehen. Er soll früher angekommen sein, als es nach der Berechnung nötig war. Gangloff hat daraufhin in Untersuchungshaft gesessen, aber man konnte ihn nicht unzweifelhaft überführen. Bald nach dieser Zeit wurde er jedoch für vogelfrei erklärt.

Ein gewisser Phillipp aus Molmerswende, der mit Körben handelte, hat auf dem Weg nach Stangerode oftmals Hunde im Tilkeröder Revier jagen hören. Später hat sich herausgestellt, daß die beiden Jungen von Gangloff hundeähnlich gebellt und auf diese Weise ihrem Vater das Wild zugetrieben haben. Gangloff hat sich, nachdem er vogelfrei war, zumeist im Walde aufgehalten.

Eines Tages erfährt die Polizei, daß Gangloff zu Hause in Sylda sei. Sofort werden Husaren von Aschersleben angefordert, die das Haus umstellten. Mit einem Male *springt Gangloff dicht neben einem Husaren vom Dach herunter und sucht das Weite. Der Husar hat noch geschossen, ohne ihn jedoch zu treffen. Bald darauf gab es Pfeifenköpfe, auf denen ein Husar abgebildet war, der sich mit der linken Hand den Schnurbart strich und den rechten Arm in die Höhe hob. Darunter stand: Auch mit in Sylda gewesen?*

1837 hatte sich der Revierjäger Siebert am Füchselberg auf einem Baum nach einem Dachs angesetzt. Plötzlich sieht er Gangloff im Mondenscheine. Dieser, durch ein Geräusch aufmerksam geworden, dreht sich um, wird Siebert gewahr, legt an und schießt. Siebert bekommt, als der Schuß fällt das Übergewicht und

stürzt vom Baum herunter. Gangloff glaubt er habe Siebert getroffen und läuft davon. Dem Sturz vom Baum verdankt Siebert sein Leben.
Eine Zeit später wollten der Oberförster Wackermann und sein Revierjäger Siebert einen Rehbock schießen. Sie stellten sich am Kuhberg in Richtung Leinetal an. Vielleicht um sieben Uhr kommt Gangloff auf dem Weg entlang, auf dem sich Siebert auf einem Stück Holz angesetzt hatte. Beide sehen sich zur gleichen Zeit. Gangloff drückt sich hinter einen Haufen Wellen. Nach einiger Zeit wird es still. Siebert steht langsam auf und schießt. Er trifft Gangloff durch das Schulterblatt. Darauf eilt er zum Oberförster Wackermann und berichtet, er habe Gangloff geschossen, der lebe aber noch und deshalb sei Vorsicht nötig. Darauf gehen beide nach Pansfelde und benachrichtigen den Ortsvorsteher. Nun machen sich mehrere Leute auf, um Gangloff zu suchen. Der Barbier Horlebogen findet ihn noch am selben Abend jämmerlich stöhnend im Molmerswender Revier, Forstort Eulenköpfe. Sein Gewehr hatte er dreihundert Meter von der Stelle, wo er angeschossen wurde, in einem Bruch versteckt. Man fand es am anderen Tag. Gangloff selbst wurde zum Gastwirt Keubler nach Pansfelde gebracht und einige Tage später nach Sangerhausen.

Die Nachricht von der Einlieferung Gangloffs verbreitete sich in Sangerhausen wie ein Lauffeuer. In den Mansfelder Blättern erschien folgende Bekanntmachung.

Erledigter Steckbrief

Der von uns unter dem 23. Juli vorigen Jahres steckbrieflich verfolgte Wilddieb Gottfried Wilhelm Gangloff aus Sylda ist am 10. des Monats aufgegriffen und in Gewahrsam gebracht.
Sangerhausen, am 13. Juni 1837

Königlich Preußisches Inquisitoriat

Viele eilten nun zum Alten Schloß, um einen grimmigen Wilderer in Ketten zu sehen. Einen zusammengebrochenen, totkranken Menschen fanden sie vor. Am 3. November, dem Hubertustag, sammelten die Jäger noch Geld zur besseren Verpflegung von Gangloff. Die Gaben erreichten ihn jedoch nicht mehr. Am 9. November 1837 verstarb er an den Folgen der Schußverletzung.

Bücherschau

zusammengestellt von Helmut Loth

Europa-Rosarium Sangerhausen
Die größte Rosensammlung der Welt

Ingomar Lang und Helga Brumme

DUMONT Taschenbücher, Band 310, 1996

Die Rosenstadt Sangerhausen am Südrand des Harzes bewahrt seit mehr als 90 Jahren einen einzigartigen Schatz: die inzwischen größte Rosensammlung der Welt mit über 6500 Rosensorten.
In dem 12 Hektar großen Park mit seinen etwa 350 seltenen Baum- und Straucharten ist diese mit viel Engagement gepflegte Sammlung für über 100.000 Besucher im Jahr ein Anziehungspunkt. Rosenfreunde und -züchter aus aller Welt erhalten hier einen einmaligen Einblick in die Vielfalt der Rosen.
Das Buch beschreibt die Entstehung und Entwicklung des Rosariums ebenso wie dessen Besonderheiten – darunter die Schwarze und die Grüne Rose, die kleinsten Rosen der Welt, die Stacheldraht-Rose, Rosen aus Goethes Garten oder das einzigartige Wildrosen-Sortiment. Überdies vermittelt das Buch jedem Rosenliebhaber praktische Hinweise zur Anpflanzung und Pflege von Rosen.

Das Questenfest

Gegenwart und Vergangenheit

Ernst Kiehl unter Mitarbeit von Alfred Schneider

Questenverein e.V., Questenberg 1995, zweite erweiterte Auflage

Nach ihrem Erscheinen war die erste Auflage der Broschüre „Das Questenfest - Gegenwart und Vergangenheit" bald vergriffen. Mit der zweiten Auflage legt der Questenverein eine Neufassung vor, die dem inzwischen weiter fortgeschrittenen Forschungsstand gerecht wird.
Die Geschichte des Questenfestes wird in diesem Buch bis zur Gegenwart weitergeführt, seine kultisch-historischen Hintergründe werden durch neue Denkansätze in die Vergangenheit zurückverfolgt, das Verhältnis von Queste und Christentum wird neu beleuchtet. Dadurch hat die vergleichende Questenforschung an Profil gewonnen.
Damit wird der Rahmen einer Brauchtumsbeschreibung in Richtung soziologischer und religionsgeschichtlicher Zusammenhänge erweitert. Das Einarbeiten neuester Literatur, besonders auf symbolkundlichem und mythologischem Gebiet, sowie eine wesentlich umfangreichere Bibliographie, werden Heimatfreunden ebenso willkommen sein wie volkskundlichen Forschern.

Der Thüringer Königshort

Reinhold Andert

Dingsda-Verlag Cornelia Jahns, Querfurt, 1995

Am Ufer der Unstrut liegt noch heute ein kostbarer Schatz. Es ist der Thüringer Königshort. Im Jahre 531 wurde er vom Thüringer König Herminafried vor den heranrückenden Franken in der Nähe des Königshofes vergraben. Wo liegt dieser Hof, wo der Königshort?
Die schriftlichen Quellen sagen lediglich, daß die Schlacht, die zum Untergang des Thüringer Reiches führte, irgendwo an der Unstrut stattgefunden hat. Eine gründliche Analyse aller verwertbaren historischen Nachrichten über die Unstrutorte und ihre Fluren führte den Autor schließlich an die Stelle der Schlacht, des zentralen Thingplatzes der Thüringer, ihres Königshofes und damit auch in die Nähe des Königshortes.
In diesem Buch wird die jahrelange Suche rekonstruiert. Zu jedem Unstrutort und seiner Flur werden die archäologischen Funde, die Bedeutung der Orts- und Flurnamen, Sagen, die Besitzverhältnisse, Verkehrsverbindungen, ihre Lage in Gauen und Kirchenbezirken, ihre Patronizien und Gerichtsstätten sowie ihre Bedeutung im System der fränkischen Wachstationen beleuchtet.
So entstand neben einem wissenschaftlich fundierten Geschichtskrimi ein Unstrut-Reiseführer, lehrreich und unterhaltsam zugleich.

Berichtigungen

1. Zu Heft 3 - 1994
   Im Beitrag von Herbert Schart „Zur Entstehung und Entwicklung des Kreises Sangerhausen" ist auf Seite 32, 7. Zeile von unten ein Fehler unterlaufen. Statt „eine" muß es „keine" heißen. Der Satz lautet richtig: „. . . amerikanische Militäradministration. Von ihr existiert keine entsprechende Festlegung für den Übergang des Thüringer Amtes Allstedt an die damalige Provinz Sachsen."

2. Zu Heft 4 - 1995
   Bedauerlicherweise wurde der Name des Verfassers des Artikels „Der furchtbare Brand der Malzfabrik vom 19. November 1911" im Inhaltsverzeichnis falsch wiedergegeben und auch im Text sind leider Fehler in der Wiedergabe aufgetreten: Folgendes ist zu bereichtigen:

Seite 2, Zeile 24:	Statt „Hans Soworra" muß es richtig „Hans Saworra" heißen.
Seite 51, 6. Zeile v.u.:	Statt „Horst Saworra, geb. 27. April 1937" muß es richtig „Hans Saworra, geb. 27 April 1928" heißen.
Seite 52, 19. Zeile v. u.:	Statt „Horst Saworra" muß es richtig „Hans Saworra" heißen.

Wir bitten, die Druckfehler zu entschuldigen.

Die Redaktion

Finanzbericht 1994 des Vereins für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V.

Anfangsstand 1995:	733,55 DM

Die Einnahmen für das Jahr 1994 schlüsseln sich wie folgt auf:

- Mitgliedsbeiträge	1.336,00 DM
- Spenden (Spende Kreissparkasse für Druck Vereinsheft)	1.516,00 DM
- Verkauf von Mitteilungsheften	713,00 DM
- Habenszinsen	11,074 DM
	3.576,07 DM

Die Ausgaben für das Jahr 1995 schlüsseln sich wie folgt auf:

- Kontogebühren	44,40 DM
- Fotoarbeiten des Herrn Rumpf zur Entwicklung unserer Stadt, einschließlich Durchführung der Ausstellung „Unsere Stadt verändert sich“	383,22 DM
- Filmentwicklung bei Müller Ost GmbH für die Ausstellung und Herrn Langlott	557,23 DM
- Kauf von Bilderrahmen im Hagebaumarkt	125,44 DM
- Porto zur Kontaktpflege auswärtiger Mitglieder durch Herrn Stolberg	230,70 DM
- Verabschiedung Frau Straubel als Leiterin vom Spengler-Museum	24,80 DM
Ausgaben insgesamt:	1.365,79 DM
Kontostand per 31.12.1995	2.943,83 DM

Kontonummer bei der Kreissparkasse Sangerhausen 32012883

Bericht der Revisionskommission am 24.2.1996

1. Der Vorstand hat die in der Mitgliederversammlung am 4.3.1995 festgelegten Zielstellung für das Jahr 1995 in regelmäßig stattfindenden Vorstandssitzungen intensiv verfolgt. Die getroffenen Maßnahmen entsprachen den Erfordernissen. Die im Vorstandsbericht genannten Einzeleinheiten werden bestätigt.

2. Weiterhin sollte intensiv angestrebt werden
   - Mitgliederwerbung
   - Vom Vorstan sollen Maßnahmen getroffen werden, mit denen eine Gewinnung von Mitgliedern aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten erreicht werden kann und auch weitere Firmen und Institutionen sollen für die Mitgliederschaft im Verein gewonnen werden.
   - Vereinstätigkeit
     Vom Vorstand sollen Initiativen zur Belebung der Vereinstätigkeit mit dem Ziel der Herausbildung einer Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit ergriffen werden und es soll die breitere Einbeziehung von Vereinsmitgliedern in die Beschäftigung mit Themen der Heimatgeschichte ergriffen werden.
   - Vereinszimmer
     Die Bemühungen um ein Vereinszimmer müssen intensiv fortgesetzt werden.

3. Die Führung der Finanzen
   Die Vereinskasse ist korrekt geführt worden.
   Zur Arbeit der Kassiererin gibt es keine Beanstandungen.
   Die Kontobewegungen sind exakt belegt.
   Alle Belege sind eindeutig aussagekräftig.
   Es wird der Antrag auf Entlastung des Vorstandes für 1995 gestellt.

4. Beitragszahlung
   Die Beitragszahlung kann nicht befriedigen.
   Zum Termin haben 33 von 76 registrierten Mitgliedern den Beitrag für 1995 noch nicht bezahlt. Für 1994 stehen die Beiträge noch von 20 Mitgliedern aus.
   Der Vorstand wird beauftragt, umgehend erfolgversprechende und klärende Maßnahmen zu treffen.

Mitglieder des Vereins

für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung, e.V. (Stand 30.4.1996)

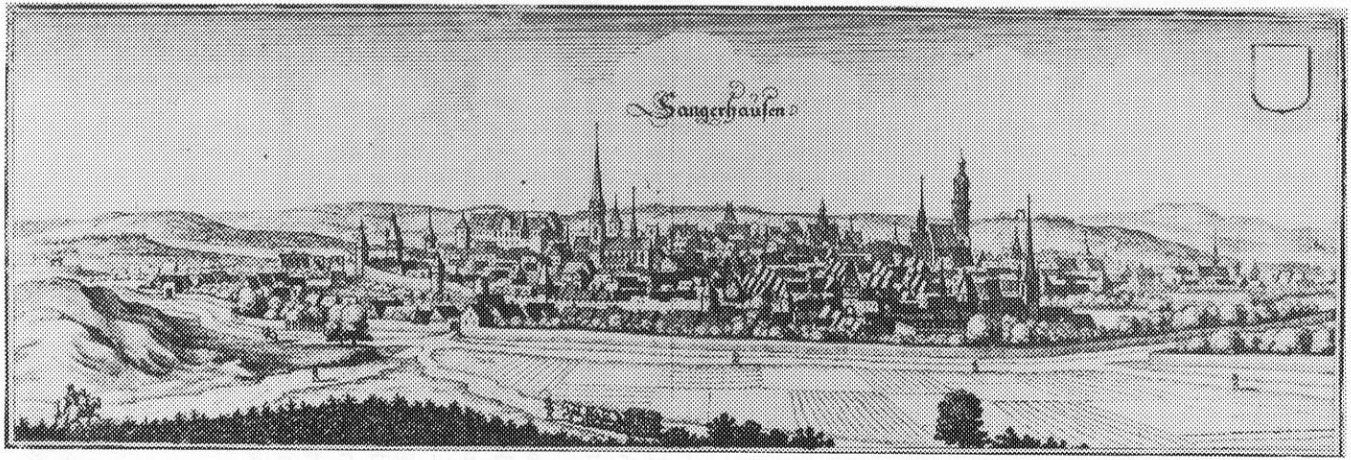
Prof. Dr. Allmann, Rudolf	Marburg
Bauer, Heinz	Sangerhausen
Blömeke, Gerhard	Schweinfurt
Blömeke, Hans-Joachim	Hannover
Böge, Waltraut	Sangerhausen
Bratke, Sieghard	Sangerhausen
Braune, Klaus-Dietrich	Hannover
Brünger, Anneliese	Bremen
Dahlke, Christine	Blankenheim
Deimel, Erika	Mainz
Döhring, Steffen	Sangerhausen
Donath, Gudrun	Sangerhausen
Elstner, Christian	Sangerhausen
Engelmann, Dieter	Berlin
Fessel, Günter,	Wetzlar
Friese, Hans-Gerhard	Waldkappel
Fuhrmann, Fred	Wickerode
Fuhrmann, Claudia	Wickerode
Gebler, Werner	Sangerhausen
Giebner, Joachim	Lengefeld
Dr. Grünewald, Frank	Sangerhausen
Hauthal, Hildrun	Sangerhausen
Herrmann, Elvira	Sangerhausen
Hess, Michael	Sangerhausen
Holzapfel, Ulrich	Sangerhausen
Hopfstock, Ingrid	Sangerhausen
Jaeschke, Doreen	Sangerhausen
Jüngling, Werner	Braunfels/Lahn
Dr. Kain, Heinz	Riestedt
Kalkofe, Frank	Sangerhausen
Klauke, Hartmut	Sangerhausen
Klauke, Sigrid	Sangerhausen
Klier, Walter	Beyernaumburg

Knobloch, Franz	Sangerhausen
Loth, Helmut	Sangerhausen
Loth, Maren	Sangerhausen
Maronde, Manfred	Sangerhausen
Mathias, Rudolf	Sangerhausen
Matuschek, Peter	Sangerhausen
Möncher, Rudolf	Oberröblingen
Olschak, Dietmar	Sangerhausen
Otto, Veronika	Sangerhausen
Peche, Günter	Sangerhausen
Pichl, Ingrid	Breitenbach
Postedni, Gertraud	Blankenheim
Rehnelt-Krebs, Karl-Heinz	Sangerhausen
Prof. Dr. Reinboth, Rudolf	Mainz
Rohkohl, Friedrun	Sangerhausen
Rumpf, Günter	Sangerhausen
Saworra, Hans	Sangerhausen
Schaaf, Wolfgang	Berlin
Schaelow, Karen	Schöngeising
Schart, Herbert	Allstedt
Schlotzhauer, Gerhard	Solingen
Schmidt, Werner	Dresden
Schneider, Ilse	Sangerhausen
Schuchart, Doris	Sangerhausen
Schuchart, Rainer	Sangerhausen
Schulze, Albrecht	Oberhausen
Schulze, Christa	Sangerhausen
Seidel, Werner	Sangerhausen
Spengler, Adolf	Rheinberg
Steffen, Wolfgang	Sangerhausen
Stolberg, Heinz	Sangerhausen
Stolberg, Helmut	Horneburg
Straubel, Irene	Sangerhausen
Thom, Karin	Sangerhausen
Wahl, Ernst-Albrecht	Sangerhausen
Dr. Wein, Herbert	Essen
Weinreich, Heinz	Sangerhausen

Wolfram, Lothar	Sangerhausen
Wonneberger, Hans-Ulrich	Sangerhausen
Dr. Zimmer, Werner	Sangerhausen
Sangerhäuser Druckerei GmbH	Sangerhausen
Stadt Sangerhausen	Sangerhausen

Der Vorstand des Vereins

Vorsitzender:	Loth, Helmut
Stellvertreter:	Thom, Karin
Kassierer:	Schuchard, Doris
Schriftführer:	Hopfstock, Ingrid
Revisionsorgan:	Seidel, Werner
	Klauke, Sigrid
	Bratke, Sieghard
	Rumpf, Günter


Sangerhausen

Der Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.
Die Verfasser der Beiträge erhalten grundsätzlich kein Honorar.
Für die mit dem Namen des Verfassers gezeichneten Beiträge ist der Verfasser selbst verantwortlich.
Das Redaktionskollegium stellt auch Abhandlungen, mit denen es sich nicht immer übereinstimmt, zur Aussprache, wenn diese Beiträge nach seiner Ansicht die Urteilsbildung des Lesers anzuregen vermögen.
Die Schriftleitung erwartet und erbittet sowohl kritische als auch anregende und zustimmende Zuschriften. Nachdruck aller Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion gestattet. Manuskripte und Anfragen sind zu richten an den

Verein für Geschichte von Sangerhausen und Umgebung e.V.
Postfach 114
06526 Sangerhausen

Redaktion: Helmut Loth
Werner Seidel
Redaktionsschluß: 30.4.1996
Herstellung: Sangerhäuser Druckerei GmbH